

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

**Bezugspreis:** mit den Postlagen: 'Über der Höhe' Samstags-Sonntagsblatt, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Postlag, durch Boten Nr. 2 — frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnum. 10 Pf. Sonntags 30 Pf. Geschäftsstelle: Kästlerstr. 4 (Hauptstelle) und Götterstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Ereignis usw.) besteht kein Anspruch auf Vorkriegs- oder Nachkriegs-Verzinsung.



**Anzeigenpreis:** für den 8 gespalteten Millimeterraum 10 Pf., im Restame Aufschlag. Kleinanzeigen ermäßigt. Abatit nach Tarif. Erfüllungsorti Merseburg. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unbedruckte Zustellungen wird keine Gebühr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 25

Sonntabend den 30. Januar 1926

166. Jahrgang

## Neuwahlen zum preukischen Staatsrat und zum Provinzialausschuß der Provinz Sachsen. Der Provinziallandtag beschließt die Gründung einer Stadtsgalt.

Die Politisierung aller öffentlichen Verwaltungsbereichen hat es mit sich gebracht, daß jedes Zusammenkommen irgendeines gewählten Parlamentes von den Parteien, insbesondere von den linksgerichteten, zu wilder Agitation für die engsten Parteinteressen benutzt wird. Auch der heute nach dreitägiger Sitzung vertagte Provinziallandtag hat im letzten seiner heftigen Parteitampfs gestanden. Stundenlang wieterten die Ritter von Mostau gegen den Kapitalismus und prahlen ihre Recepte zur Rettung unretter Provinz an. Glücklichemweise ließen sich die übrigen Parteien nicht von ihrem Wege losreißen und erfolgsbringender Arbeit abbringen. Sie ließen alle Vorträge der Kommunisten, die geeignet waren, durch ihre Geschwärztheit oder Maßlosigkeit des Chos nur noch zu vergrößern, unter den Tisch fallen und beschloßen nur Maßnahmen, die den wirklich Vorlebenden auch wirtschaftliche Hilfe bringen.

In den Bestimmungen hat sich gezeigt, daß bis in die Weihen der Sozialdemokratie eine klare Auffassung von den Kompetenzen eines Provinziallandtags besteht. Wenn bei einigen ihrer Anträge die Kommunisten allein standen, so deshalb, weil die anderen Parteien genau zu trennen wußten, was Sache des Reichstages und die des Provinziallandtags ist. Woher allen die bürgerliche Seite des Hauses zeigte eine erfreuliche Homogenität des wirtschaftspolitischen Denkens.

Wang ohne Aufregung im ständigen langweiligen Parlament sitzen die Wahlen zum Staatsrat und zum Provinzialausschuß vor sich. Man kann bei der politischen Parteiengebirge der neuen Staatsratvertreter wohl annehmen, daß der bürgerliche Einfluß vermindert worden ist, da der demokratische Vertreter wohl kaum seine Entscheidungen in lebendiger Stimmung mit den kommunistischen Vertretern treffen wird. Weht er sich an die staatsbewußte Politik der Rechten an, so stehen vier Stimmen gegen zwei der Sozialdemokraten und eine der Kommunisten. Die Zukunft wird zeigen, ob unsere Vermutung sich bewahrheitet.

Im Provinzialausschuß ist das Bild fast genau so. Die sogenannte Fraktion der Mitte (Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum) verfügen über sechs Stimm. Links vor ihr stehen zwei, rechts sechs Ausschüßmitglieder. Auch hier werden sich die sachlich arbeitenden Kräfte bei Entscheidungen zusammen finden.

Am letzten Sitzungstag wurde als wichtigster Punkt die Gründung einer Stadtsgalt gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen. Mit einer Schlußrede des Oberpräsidenten östlich wurde die 40. Sitzung des Provinziallandtags geschlossen.

### 3. Vollziehung vom 29. Januar.

Schrittweise Beims (Zos.) eröffnet die Nachmittagsitzung 5,15 Uhr. Als Schriftführer fungieren die Abg. Woges (Dnt.) und Vog (Zos.). Das Haus erledigt zunächst den Rest der Tagesordnung der Vormittagsitzung.

Von den zahlreichen die Erwerbslosen, Kleinrentner und arbeitsuchendengünstige Besessenen der Anträge wird die Mehrzahl abgelehnt. Nur folgende Anträge finden Annahme:

Antrag der Kommunisten auf Einstellung von 200 000 RM. in den Haushaltsplan für 1926 für die Kriegsdoppelpflichtige zur Durchführung verschiedener Aufgaben;

Antrag der Fraktion der Mitte, 20 Prozent der im laufenden Wirtschaftsjahr zu zahlenden Provinzialrenten den Bezirksfürsorgeverbänden zur Verfügung zu stellen;

Antrag der SPD, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß der Bau des Mittellandkanals und seiner Seitenkanäle, die Seetorengüter, der Bau der Saale- und Hartzaltpferren sowie notwendige Straßendammungen baldigst in Angriff genommen werden;

Antrag der Wirtschaftspartei, daß die Provinzialverwaltung dahin zu wirken habe, daß erwerbslose Bauarbeiter, bei denen die ankommende Rente die auf dem Hause lastenden Grundrenten und sonstigen Lasten nicht übersteigt, von der Zahlung der Hauszins- und Grundrentenbefreiung für die Zeit ihrer Erwerbslosigkeit befreit werden;

Antrag der Kommunisten, an den Preußischen Landtag das Ersuchen zu richten, das Wohnungsbauprogramm für 1926 mit 100 000 Wohnungen baldigst und in volstem Umfasse zum Beschluß zu erheben, damit die Arbeiter noch in den Wintermonaten vordereitet und bei Eintritt günstigen Wetters sofort in Angriff genommen werden können.

Dann lautet das Haus, nachdem ein Vorschlag des Abg. Fritze (Dem.), die eingereichten Wahlvorschläge zu vereinigen, um so eine Wahlmündung zu vermeiden, durch den Widerspruch der deutschnationalen Fraktion erledigt ist, zur Wahl der Mitglieder für den Staatsrat.

Nach Mitteilung des Vorsitzenden sind hierzu folgende drei Wahlvorschläge ordnungsgemäß eingereicht worden:

Wahlvorschlag der vereinigten Rechten mit folgenden Namen: Landeshauptmann a. D. Fehr. v. Wilmsowski, Kaufmann Gerson-Magdeburg, Oberbürgermeister Dr. Hildebrandt a. D. v. Sellhorn-Dammerstadt, Buchdruckermeister Carlsson-Halle, Amtsgerichtsrat Zorgenfroh-Neuhaldensleben, Landrat Dr. Fröhlich-Vangelnska, Rechtsanwalt Dr. Zehle-Magdeburg;

Wahlvorschlag der vereinigten SPD und Fraktion der Mitte mit folgenden Kandidaten: Oberbürgermeister Weims-Magdeburg, Geschäftsführer Schulz-Göhring, Gymnasialdirektor Fritze-Korbhuten, Landrat Götterich-Neuhaldensleben, Schulrat Wenda-Weißeneufel, Anstaltsdirektor Schäffling-Halberstadt, Parteisekretär Diedmann-Salzweidel, Geschäftsführer Baur-Magdeburg, Amtsleiter Reiter-Halle, Oberbürgermeister Köhler-Teitz, Landrat Grotze-Merseburg, Bezugsverdirektor Bengersch-Beitrode, Lehrer Vog-Müchelseben, Redakteur Karpf-Halle.

Wahlvorschlag der Kommunisten, Metallarbeiter Könen-Merseburg, Arbeiter Benbow-Teitz, Stadtrat Matern-Burg, Maler Brauer-Müchelseben, Bergmann Müller-Giesleben, Korbmacher Raumann-Wahlberg, Dreher Köhler-Magdeburg, Schlosser Fiedel-Schwarz, Frau Janner-Weißeneufel, Metzler Hoyer-Salzwedel.

Der Wahlgang zeigte folgendes Ergebnis: Auf den Wahlvorschlag Fehr. v. Wilmsowski entfielen 52 Stimmen, auf den Wahlvorschlag Weims 43 Stimmen, auf den Wahlvorschlag Könen 18 Stimmen.

Gewählt sind demnach:

Von der Rechten Landeshauptmann a. D. Fehr. v. Wilmsowski, Kaufmann Gerson, Oberbürgermeister Dr. Hildebrandt als Mitglied, Landrat a. D. v. Sellhorn, Dr. Carlsson, Amtsgerichtsrat Zorgenfroh als Stellvertreter;

von der SPD und Fraktion der Mitte Oberbürgermeister Weims, Geschäftsführer Schulz, Gymnasialdirektor Fritze als Mitglieder, Landrat Götterich, Schulrat Wenda als Stellvertreter;

von den Kommunisten Metallarbeiter Könen als Mitglied und Arbeiter Benbow als Stellvertreter.

Abg. Dr. von Krause (Dem.) erstattet dann für den Rechtsausschuß Bericht zur Neuwahl des Provinzialausschusses und der Provinzialkommissionen und legt die Stellungsnahme dieses Ausschusses zu den über diese Wahlen im Wahlgang vom 7. Oktober 1925 entfallenen Vorkreisen dar, denen das Haus zustimmt.

Nachdem ein Beratungsantrag des Abg. Holzweilig (Komm.) der Ablehnung verfallen ist, bezieht Abg. Kehler (Dem.) über die Verhandlungen des Geschäftsausschusses. Dieser ist zu der Ansicht gekommen, daß die neue Geschäftsordnung nochmals vom Provinzialausschuß einer genaueren Prüfung unterzogen werden muß. Vorläufig muß daher die alte Geschäftsordnung noch Anwendung finden. Bezüglich der Bestimmungen über die im Landtage vorzunehmenden Wahlen müssen notwendigerweise dem Paragraphen 11 der neuen Ordnung entnommen werden. Auch hierzu gibt das Haus und zwar gegen die Stimmen der Kommunisten seine Zustimmung.

Für die

Wahl der Mitglieder des Provinzialausschusses sind 4 Wahlvorschläge eingereicht: v. Halben (Dnt.), Dr. Rive (Dnt. und D.Vp.), Weims (Zos.) und Fraktion der Mitte und Holzweilig (Komm.). Von den im Wahlgang abgegebenen Stimmen entfielen auf den Wahlvorschlag Weims 45 Stimmen, auf den Wahlvorschlag Dr. Rive 44 Stimmen, auf den Wahlvorschlag Holzweilig 16 Stimmen und auf den Wahlvorschlag v. Halben 8 Stimmen.

Gewählt sind also folgende Abgeordnete:

Dr. Rive, v. Engelbrechten, Kömer (Dnt.), Dr. Zehle, Dr. Carlsson (D.Vp.), v. Halben (Dnt.), Lorenz (Dnt.), Dr. v. Krause (Dem.), Weims, Weber, Karpf, Köhler (Zos.), Holzweilig, Ilger (Komm.).

Zum Provinzialausschußvorstehenden wird Abg. Weber (Zos.) mit 61 Stimmen gegen 50 Stimmen, die auf den Abg. Dr. Rive (Dnt.) entfielen, gewählt. Stellvertreter des Vorsitzenden wird Abg. Dr. Rive (Dnt.).

Nach Vornahme der Wahl des Verwaltungsausschusses und nachdem noch die Kommunisten durch den Abg. Holzweilig eine Erklärung über ihre ablehnende Stellung gegen den Antrag der Wähler, der Einleitung der Dawesabgaben forderte, abgegeben haben, wird die Sitzung gegen 1/10 Uhr geschlossen.

### 4. Vollziehung vom 30. Januar.

Stellv. Vorsitzender Dr. Zehle (D. Vp.) eröffnet die Schlußsitzung 10,30 Uhr. Schriftführer sind die Abg. Dannemann (Dem.) und Ilger (Komm.).

Eine Eingabe des Kreisassessors der Grafschaft Cöpenstein, die eine Übernahme weiterer Straßen aus dem Straßen des Strelitz durch die Provinzialverwaltung wünscht, geht an den Provinzialausschuß.

### Streik bei der Reichsbahn.

Berlin, 30. Januar. Die großen deutschen Eisenbahnerverbände, die heute zu einer Sitzung in Berlin zusammengetreten waren, beschloßen, in der kommenden Woche einen Demonstrationstreif

durchzuführen, der voraussichtlich mehrere Stunden dauern wird. Alle auf den Strecken befindlichen Züge sollen während dieser Zeit still stehen, während die Arbeiter in allen Werkstätten, Büros, Güterschuppen usw. ruhen werden. — Der Streik wurde als Protest gegen die Haltung des Reichsausschusses der Reichsbahngesellschaft beschlossen, der bekanntlich die Durchführung des als verbindlich erklärten Schlußabkommens für die Eisenbahner abgelehnt hat.

### Politische Wochenschau

Von Dr. C. v. Lindeneck-Wildau, M. d. R.

Der Kampf um die Bildung und die politische Richtung der neuen Regierung, der nach wochenlangem Dauer in den letzten Tagen durch das Ringen um ein parlamentarisches Vertrauensvotum seinen Höhepunkt erreicht hatte, ist beendet. Mit 160 gegen 150 Stimmen bei 131 Stimmentabellungen hat der deutsche Reichstag formal den Bestimmungen des Artikels 54 der Reichsverfassung entsprochen und dem zweiten Kabinett Dühner die Aufnahme der Regierungsgeschäfte übertragen. Herr Dühner wird sich selbst darüber im klaren sein, daß dies Ergebnis für ihn keinen Sieg bedeutet. Der Reichstag hat die Regierung nicht bestätigt, sondern zunächst gebildet. Wenn schon früher in der deutschen Republik es Regierungen gegeben hat, die durch ihre Zusammenfassung eine gewisse Unabhängigkeit vom Parlament erstrebten oder nur eine Minderheit der Parteien in sich vereinigten, so hatten diese doch stets wenigstens beim ersten Vertrauensvotum eine Mehrheit des Parlaments hinter sich. Es ist das erste Mal, daß nunmehr unter dem parlamentarisch-demokratischen Regierungssystem in Deutschland eine Regierung arbeiten wird, zu der sich keine Mehrheit des Parlaments befindet. In dem der Reichstag eine solche Regierung bildete, hat er sich auf die reichste Durchführung parlamentarischer demokratischer Grundsätze verstanden. Es ist also festzustellen, daß nunmehr von allen Stellen, die zu Hüttern der Befassung berufen sind, das heutige Regierungssystem tatsächlich aufgegeben worden ist. Man wird sich dieser Tatsache erinnern müssen, wenn man daran geht, die Erfahrungen der letzten Monate für unser Verfassungsleben praktisch auszuwerten. Gerade wenn man auf dem Standpunkt steht, daß das neue Kabinett tätig ist, die schwierigsten Aufgaben zu meistern, dann muß man ein System ablehnen, bei dem es von parlamentarischen Zustellen abhängig ist, ob es die Möglichkeit zur Aufnahme seiner Arbeit erhält. Es ist anzunehmen, daß die Deutschnationalen dem Reichstage Gelegenheit bieten werden, sich demnach mit diesen brennenden Fragen zu befassen. Ein Zeitraum von sieben Jahren ist lang genug, um die Gelegenheit einer neuen Verfassung praktisch zu erproben und man braucht kein grundrüttelnder Gegner der neuen Verfassung zu sein, um anzuerkennen, daß ein solches in höherem Maße einwandend Wert der Nachprüfung bedürftig ist.

Nach den schwersten parlamentarischen Kämpfen der letzten Tage können nunmehr erst einmal einige Wochen ruhiger Ruhe folgen zu sollen. Die Reichsregierung scheint abgeschlossen, die jetzigen Fragen zunächst zurückstellen, bei denen erste Konflikte zwischen den drei großen Gruppen des Reichstages entstehen und damit neue Krisen heraufbeschworen werden können. Nach dem bisherigen Arbeitsplan soll zunächst an die Beratung des Reichshaushalts für 1926 herangegangen werden. Vielleicht gelingt es auf diese Weise, den gegebenen Körperlichkeiten, diesen Etat etwas früher zu beschließen als den für 1925, der ja erst von wenigen Tagen seine parlamentarische Geltung gefunden hat. Natürlicher kann es aber auch bei den Haushaltsberatungen jederzeit zu offenen Ausbrüchen der latenten Konflikte kommen. Der Reichshaushalt für 1926 schließt auf der Ausgabe Seite mit einem Betrage von mehr als 9 Milliarden Goldmark ab und mutet damit der deutschen Wirtschaft steuerliche Lasten zu, die von ihr schlechterdings nicht getragen werden können. Es sind nicht allein die Lasten des verlorebenen Krieges, die, auch wenn die sog. inneren Befähigungslasten dazu rechnen, die Summe von 2 Milliarden noch nicht erreichen, die diese Höhe der Ausgaben bedingen. Auch der Personensatz und die Ausgaben für soziale Zwecke zeigen geradezu gigantische Ziffern. Der Reichstag wird sehr ernst zu prüfen haben, wie er durch Verringerung der Ausgaben und rationellere Gestaltung der Steuern dazu beitragen kann, der deutschen Wirtschaft ihre überschweren Lasten zu erleichtern. Gerade von der rechten Seite sind in den letzten Tagen eine Reihe von bedeutenden Anträgen gestellt worden, die sich mit der Behebung der derzeitigen Wirtschaftslage befassen und die die Partei in einen Aufruf zur Rettung der deutschen Wirtschaft zusammengefaßt hat. Es wäre dringend zu

wünschen, daß bei der Beratung dieser Probleme die Parteilebensformen zurücktreten und ein ernstes sachliches Zusammenarbeiten ermöglicht werde.

Die große außenpolitische Frage, vor der Deutschland stand, der Eintritt in den Völkerbund dürfte durch den Ausgang der Weimarer Verträge nicht zu realisieren sein. Die Weimarer Verträge hatten die Weimarer Regierung ermächtigt, diesen Eintritt zu beschließen. Die Weimarer Regierung hat diesen Entscheidungskreis nicht übergeben, sondern sich selbst vorbehalten, das Problem zu lösen. Das Problem ist aber nicht übergeben, sondern sich selbst vorbehalten, das Problem zu lösen. Das Problem ist aber nicht übergeben, sondern sich selbst vorbehalten, das Problem zu lösen.

Vorläufig allerdings können sich auf dem Wege zur Verständigung mit den Westmächten nur immer neue Hindernisse auf. Die Wahrung der 1. Zone vollzieht sich langsamer, als allgemein angenommen wurde. In der 2. und 3. Zone aber ist eine Befestigung in Aussicht genommen, die den Normalzustand der deutschen Friedensstärke fast um das Doppelte übersteigt. Man hofft, daß bei den letzten Verhandlungen zwischen Briand und Chamberlain in den letzten Monaten gewisse Erleichterungen herbeigeführt werden können, die aber auch nur als ein Zwischenschritt zu den eigentlichen Verhandlungen angesehen werden können. Danach soll ein internationales Abkommen über die Streitkräfte der Völkerbundmächte abgeschlossen sein. Es hätte dann also unter Umständen damit zu rechnen, daß deutsche Truppen unter französischer Führung für die Interessen fremder Staaten ins Feld ziehen müßten. Man sieht, daß auf dem Wege zur Erreichung internationaler Gleichberechtigung unseres Volkes und Staates sich immer neue schwerere Hindernisse aufbauen und es wird noch schwerere Kämpfe bedürfen, ehe wirklich der Weg in die Freiheit beschritten werden kann. Aus dieser Lage erwachsen für eine beratungsbewußte, nationale Opposition besondere Aufgaben. Man darf hoffen, daß die nationale Bewegung in Deutschland innerlich und äußerlich den Ernst dieser Aufgaben und dieser Stunde erkennen und sich bemühen wird, ihm gerecht zu werden.

Abg. Dr. Nibe (Dnall.) erstattet Bericht über die Provinzialratsvorschlüge über:

#### Gründung einer Stadtschaft der Provinz Sachsen.

Diese Vorlage ist eingehend im Haushaltsausschuß beraten worden, es handelt sich darum, Kapital für den Wohnungsneubau flüssig zu machen. Die Geldgeber der Vorlesungen, Sparkassen, Landesversicherungsanstalt und Reichsversicherungsanstalt für Anhalt sind seit den Anfängen ihres Lebensaufbaues, so daß von ihnen nur in ganz geringem Maße Gelder zu Hypotheken gegeben werden können. Privates Kapital kommt hierfür fast gar nicht in Frage. Einige Provinzen haben nun den Weg beschritten, den analog schon vor Jahren die Landeshauptstädte gegangen sind, Aufhebung der Stadtschiffahrt wird jetzt:

#### Beleihung des künftigen Grundbesitzes auf gemeinschaftlicher Grundlage.

Es besteht bereits ein Zusammenstoß der vorhandenen Stadtschiffarten zu einer Zentralstadtschiffahrt in Berlin, die einen reichsamtlich-kommunalen Charakter hat. Das ganze Unternehmen hat einen verheißungsvollen Anfang genommen. Es liegt daher nahe, auch in der Provinz Sachsen eine solche Stadtschiffahrt zu gründen. Zu diesem Zweck ist diese Vorlage als Entwurf für die Provinzialratsvorschlüge vorgelegt und der Aufschluß an die Zentralstadtschiffahrt vorgelegt. Da es nicht lange dauern wird, bis die hieron erwarteten Segnungen sichtbar werden, wird Annahme der Vorlage empfohlen. Nur einige geringe Änderungen der Satzungsbestimmungen haben sich notwendig erwiesen.

Ein Antrag Koenen (Komm.), die Beschaffung über die Gründung der Stadtschiffahrt bis zum nächsten Landtag zurückstellen, wird abgelehnt und diese gemäß den Vorschläge des Haushaltsausschusses beschlossen.

Als Vertreter des Landtages in den Verwaltungsrat der Landesversicherungsanstalt der Provinz wird Abg. Evers (D. Sp.) gewählt.

Zur Mitarbeit bei den Geschäften der Rentenbank wird bestimmt als Mitglieder die Abg. Häfner (Soz.), Stoffer (Komm.) und als Stellvertreter die Abg. Ungar (Komm.) und v. Kalben (Soz.).

Die Ergebnisse der Provinziallandtagswahl sind vom Vorstand geprüft worden, Einwendungen finden sich zu erheben. Die Gültigkeit der Wahl wird beschlossen.

Desgleichen wird der Gehaltsausweis des Darlehens mit 100.000 Mark an die Pfleiderer'schen Anstalten in Magdeburg genehmigt.

Mehrere eingegangene Anträge betreffs Beamten- und Angestelltenfragen gehen an eine besondere Kommission, in die die Abg. Wages (Dnall.), Leue (D. Sp.), Dietmann (Soz.) und Heymann (Komm.) gewählt werden.

Ein Antrag der Kommunisten über Berechtigung von Mitteln zur Unterhaltung der Hochwasserhochwasser wird zurückgezogen, als Oberpräsident Herrling mitteilt, daß die Herstellung der Schäden bereits erfolgt ist und die Ansprüche jetzt von den Regierungen geprüft werden. Die Mittel hierzu werden zu gleichen Teilen von Reich, Staat und Provinz aufgebracht werden.

Das Haus wählt dann noch den aus 14 Abgeordneten bestehenden Kuratoriumsausschuß und den aus 19 Abgeordneten bestehenden Elektrizitätsausschuß.

Damit ist die Tagesordnung der letzten Sitzung erledigt. Prof. Weims (Soz.) spricht in seinem Schlusswort den Wunsch aus, daß die Zeit nicht mehr fern sein möge, in der man der kommunalen Selbstverwaltungsbewegung wieder mehr Bedeutung und wirksamere Beteiligung, als es jetzt der Fall ist, zukommen läßt. Er tritt nun zum Ende der wichtigsten in der diesmaligen Tagung erledigten Vorlagen und dankt den Abgeordneten und besonders seinem Stellvertreter Abg. Dr. Jehle (D. Sp.) für die geleistete Mitarbeit.

Dann nimmt Oberpräsident Höfing den Vorfallender Schlussprache, bei der die Kommunisten den Satz vorbringen:

Meine Damen und Herren! Sie sind am Ende einer eben so kurzen wie bedeutungsvollen Tagung.

Die Ihnen obliegenden Aufgaben haben Sie gelöst. Für die Berechtigung der Provinz im Reichsausschuß und den Kopf der Provinzialverwaltung, den Provinzialausschuß, haben Sie, wie es die Zukunft sicherlich erweisen wird, die richtige Wahl getroffen.

Ihre Beratung über die Unterfertigung der Erwerbslosen durch großstädtische Arbeitsbeschaffung im Rahmen der Provinz wird über die Grenzen derselben hinaus ein Echo haben. Lassen Sie sich mit Ihnen ausdrücklich danken für die Annahme des meiner Mitte entsprechenden Antrages zur Schaffung ausgiebiger Arbeitsgelegenheiten und damit der besten Hilfe für die bittere Not der Erwerbslosen sowie für Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft und Handel.

Ihre Beschlußfassung wird für mich eine große Unterstützung bei meinen Bemühungen bei Staats- und Reichsregierung sein.

Ihr in gleicher Richtung liegender Wunsch der Gründung einer Stadtschiffahrt entspricht einem langem und unermesslichen Bedürfnis. Mögen alle die Hoffnungen auf recht baldige Beschaffung von Arbeit und Wohnungen, die sich an diesen Wunsch knüpfen, in ebenso reichem Maße in Erfüllung gehen, wie bei allen übrigen von Ihnen gefaßten Beschlüssen.

Mit diesem Wunsch erlaube ich namens der Staatsregierung den 40. Provinziallandtag für geschlossen.

Aus der ersten Sitzung ist noch zu berechtigen, daß der Antrag, bereits vier (anstatt bisher fünf) Mitglieder einer Partei als Fraktion gelten zu lassen, nicht von den Demokraten gestellt, im Gegenteil, sogar von diesen bekämpft worden ist.

#### Ein Kompromißantrag im Fürstenergeleit.

Gestern ist in einer interfraktionellen Besprechung ein Gegenentwurf vereinbart worden, der in der Frage der sog. Fürstener bündung eine rechtsgeliche Regelung herbeiführen soll. Der Wortlaut des Antrages ist vernehmlich und wird erst am kommenden Dienstag von den Vorlesenden des Rechtsausschusses, dem Abgeordneten Dr. Stahl, im Ausschusse eingebracht werden. Der Antrag wird unterstützt von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, den Demokraten, der Bayerischen Volkspartei, dem Wirtschaftlichen Vereinigung. Er wird vor seiner Veröffentlichung auch den anderen Parteien unterbreitet werden. Der Grund zu der Erwartung, daß er die Herstellung eines Kompromisses auf breiter Parteigrundlage ermöglichen wird.

#### Der Arbeitsplan des Reichstages.

Der Vorkommnisse des Reichstages beriet am Freitagabend die Einteilung der Arbeiten für die nächste Woche. Der Mittwoch nächster Woche war für die Einbringung des Etats für 1926 durch den Finanzminister Dr. Meißner vorgesehen. Da aber der Finanzminister den Wunsch äußert, seine Ausführungen ausführlich zu gestalten, und weil zugleich neue Steuererleichterungen zu machen, so verlegt der Vorkommnisse die Staatsberatung auf den 10. Februar. Dafür soll am Mittwoch nächster Woche, dem 3. Februar, die zweite und dritte Lesung der Novelle über die Willkürgerichtsbarkeit und am Donnerstag das Spruchgesetz zur Frage der Fürstenerbündung beraten werden.

#### Das Jugendstufengeleit.

##### Länderprüfungsausschüsse beschließen.

Der Bildungsausschuß des Reichstages lehnte gestern zum Paragrafen zwei des Gesetzes zum Schutze der Jugend ein einzelne Landesprüfungsausschüsse, die die Aufgaben von Landesprüfungsausschüssen. Gemäß einem deutsch-deutschen Antrag wurden auch die kirchlichen Stellen als Antragsberechtigter festgelegt.

#### Sowjetrussische Balkanpolitik.

Moskau, 29. Jan. In der nächsten Zeit ist eine Aktivierung der Sowjetpolitik auf dem Balkan zu erwarten. Die Verhandlungen werden von Tschicherin persönlich geleitet. Mit Jugoslawien und Griechenland finden die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß. Eine erhebliche Vermittlerrolle hat dabei der russische Außenminister gespielt. Die Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien sind dagegen immer noch gespannt. Man erwartet, daß Ende Februar die russische Außenminister eine besondere Erklärung veröffentlicht wird, in der die Kandidaten der russischen Politik auf dem Balkan festgelegt werden.

#### Halle'scher Kunststrieß.

Dalle, den 29. Januar 1926.

Die letzten Wochen — und ganz besonders die vergangenen acht Tage waren in Halle voller künstlerischer Anregungen. Daß sich diese wieder in der Hauptfrage auf unser Stadttheater konzentrierten, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Ein Ball Wagner-Gesellschaft und die Uraufführung von Benno Rehlers „Schwalben“ zeugen für das hohe Niveau, auf dem zur Zeit unser Schauspiel steht, gegen das die Oper zum großen Bedauern — vor allem der Abonnenten — recht mäßig abfällt. Nicht selten kann man im Foyer Klagen hören, die auch der Besuche schon lauten, wenn der Operentzug wohl zu denken geben soll.

Am 29. Januar war das Gastspiel Paul Wegeners, der mit eigenem Entschieden angeblich reist, ein Theater-Exkurs, wie er besser nicht ausfallen soll. Die freilich Mar Wobers Schauspiel „Kammer“ durch das Wegener-Entschieden für dauernde Zeiten auf die deutschen Bühnen gebracht sein wird, scheint mehr als zweifelhaft. Die Vorzüge, die der Münchener Autor bereits in seinen „Opportunisten im Juni“ enthält, scheute dem Dichter auch in seinem „Kammer“ vor: Kampf gegen die Zensur, Kampf gegen die Kultur.

Auch Benno Rehlers schillerndes Schauspiel „Schwalben“ wird ein ähnliches Schicksal befechten sein, jedenfalls liegt die hiesige Donnerstags-Aufführung nach dem Urteil meines Gedächtnisses die Vermutung nahe. Ein Bagatellenpaar ist des Wandern müde und will so lange in einer Schenke eines kleinen schillernden Dörfchens zubringen, bis die Schwalben unter dem Dach wieder zwitschern. Der Wirt freilich wünscht das Gegenteil: hinaus aus dem engen Dörfchen in die Freiheit. Damit ist das Problem, der Gegenstand zwischen Freiheit und Zensurzeit aufgeworfen. Dabei steht es aber aus. Das Bagatellenpaar tritt in den folgenden Akten vor der Person des Wirtes vollständig zurück, der als „Wunderdäler“ sich vom Volke ehren läßt. Schließlich führen ihn aber einige vernünftige Geliebte vor den Richter. Der Schwalbe wird entsetzt, aber der Betrüger bleibt unberührt. Alles in allem ein müdes Durcheinander, Konflikte ohne Konflikte und nirgends eine Lösung zu erwarten die be-

#### Italien entschuldigt sich.

Rom, 30. Jan. Gestern erschienen zwei Exzerpte des Außenministeriums auf der deutschen Botschaft und drückten ihr Bedauern über die deutsch-italienische Auseinandersetzung in Rom aus.

#### Paris spricht von „Großmüt!“

Paris, 29. Januar. Der „Temps“ beschäftigt sich mit den gegenseitigen Briand und Chamberlain die geführten Verhandlungen. Nach seiner Ansicht hat Frankreich sowohl in der Deklarationsfrage wie auch in der Frage der Organisation der Sicherheit europäischen Geistes gezeigt, aber bis jetzt warnte man bezüglich, daß auf diesen Geist der Großmütlichkeit der deutsch-italienische Konflikt erteilt werde. Deshalb sei Vorsicht geboten, wenn es sich um Fragen wie die Beschaffung der Stoffe, die Organisation der Entwerfungskontrollen und um die Kontrolle der deutschen Besatzung handele. Um eine bessere Zukunft sicherzustellen, sei die sich die Bemühungen aller Menschen guten Willens richteten, sei es nötig, daß der Geist von Chamberlain in Berlin mit der gleichen Aufrechterhaltung in Ergebung trete wie in Paris und London.

Auch das „Journal des Debats“ mahnt zur Vorsicht und schreibt, wenn man nach den drei letzten Sitzungen des Reichstags urteile, so schienen die Vertreter des deutschen Volkes wenig gewillt, früher und Stresemann bei ihrer tatenentsprechenden Politik zu folgen. Der geistliche Vertragensabschluss sei ein sehr geschickliches und diplomatisches System aufzuführen, das dem Sturm trose.

#### Der deutsch-russische Zwischenfall.

Der von uns gestern gemeldete neue Zwischenfall in Kaukasus hat sich wie folgt abgelebt: Vom deutschen Generalkonsul in Tiflis wurde einem Reichsangehörigen zur Abgabe der deutschen Postkarte in Moskau ein Briefpaket mitgegeben, welches amtliche Schriftstücke enthielt. Das Paket war entgegen der bestehenden Übung von diesem in seinem Koffer, den er aufgegeben hatte, verwahrt worden. Bei Ankunft in Moskau fehlte der Koffer und wurde auf Melanomation nachgehakt, wobei sich herausstellte, daß der Koffer gewaltsam geöffnet, das amtliche Paket seines Inhaltes beraubt und mit anderem Inhalt versehen war. Die deutschen Amtsstellen waren durch falsche Verschlüsse erfährt worden. Auf sofortige Demarche der deutschen Regierung in Moskau und Berlin hat die Sowjetregierung ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen, ist aber im übrigen in ihrer Antwort auf das deutsche Verlangen nach Entschuldigung, Rückgabe der Amtsstempel, sofortige Unterredung und Befragung der Täter davon ausgegangen, daß ihrer Meinung nach eine Verletzung amtlicher Sowjetorgane nicht erwiesen sei. Sie hat zureichendfalls entsprechende Gegenleistung zugesichert und eine beschleunigte behördliche Unterredung durch einen besonders eingeweihten Untersuchungsausschuß zugesagt.

#### Politische Rundschau.

Die Dresdener Stadtverordnetenversammlung genehmigte gestern die Beurlaubung zum Reichstagesminister, er nannten Bürgermeisters Dr. Müller auf die Dauer von drei Monaten.

Der rheinische Provinziallandtag wählte Dr. Adenauer, Geheimrat Hagen, Dr. Raas, Geheimrat Peter Klößner, Dr. Jarres und Krupp v. Buelow zu den Mitgliedern des Rheinlandes in den Reichsausschuss.

Sir Eric Drummond legte gestern seine Beziehungen unter eine mögliche Kooperationskonferenz vor. Seine Verhandlungen mit Philip Verelot führten noch zu keiner Entscheidung.

Prof. Solpi hat gestern in amerikanischen Klub in Paris eine Rede über die Sowjetverhandlungen gehalten. Er wird heute von Doumergue und Briand empfangen werden und am Abend nach Rom zurückreisen.

Die Sowjetregierung hat den Metropolitan Peter ins Gefängnis werfen lassen mit der Beschuldigung, daß er antisowjetische Propaganda trieb.

dauerndem Dichter, der Aufgaben gestellt, die zum allerersten Ziele nicht vollkommen erfüllt werden konnten. So seien an dieser Stelle aus dem darstellerischen Massen aufgebaut auch nur Walter Knapp (Wirt) und Franz Kledich (Dorfshulse) rühmend hervorgehoben.

Das Publikum amüsierte sich aber trotzdem, und spendete lebhaften Beifall, gegen die die Jünger nicht aufkommen konnten, so daß sich der anwesende Autor bemogen fühlte, sich seinen dankbaren Zuschauern zu zeigen.

Auch im VI. Konzert der Hallischen Philharmonie gab es viele Mitglieder, die mit dem geborenen Programm nicht einverstanden waren und mit dem Beifall zurückblieben. Es war in der Tat ein merkwürdiges Programm, das der Altentwurf der Landeskapelle unter Dr. Georg Hübner's mühsamer Leitung mancher harte Fuß zu machen gab. Besonders das Violin-Konzert von Gustaf Mahlers Schwiegersohn Ernst Krenek (op. 29) wirkte geradezu als Probenation.

Es scheint fast, als hätte Krenek freudlos nach den höchsten Distanzen gesucht um seine selbst schon aufkommenden Zuhörer zu irritieren oder zu quälen. Was gibt es da noch zu wundern, wenn bei solcher „Musik“ den Musikanten beim letzten Konfaktieren von den Empörern die Instrumente zerhacken wurden. Wir konnten nur Alma Waelde beobachten, die sich mit solch einem Violin-Konzert abquälte.

Ein Gutes hat jedoch solch supermodernes Konzert auch; lernen wir doch damit unsere wirklichen Meister rühmter schätzen und ehren. Und dies war vielleicht auch nur der Zweck dieses Experimentes, als das wir das VI. Philharmonische Konzert beschließen wollten.

Zugabe zeigt uns ein herrliches multifaktes Ereignis der „Die Robert-Zing-Akademie plant für Montag, den 22. Februar, unter Leitung von Prof. Dr. Alfred Rahles im Stadttheater eine Aufführung von der Phyllis nach Kantate „Von deutscher Seele“. Dabei ist auch gleich erwandt, daß die Wagner'sche des Zolaquartets in den Händen von Kammeränger Hermann Schöch liegt, der am vergangenen Donnerstag sich im Wertheburger Schlossgartenfest den glänzenden Erfolg erlangt.

Auch dem Gastspiel des Rolf-Ensemble, das am 6. Februar im Stadttheater Fribellio's „Gleichnis IV.“, das Wert dieses edelsten italienischen Dichters bieten wird, begegnet man schon heute lebhaftem Interesse.

Kurt Hennemeyer.

# Aus Stadt und Umgebung

## Die Verlängerung der Ueberlandbahn nach Bahnhof Würrenberg.

Schon lange wurde es als Lebensbedürfnis empfunden, daß die Linie Merseburg nach Würrenberg bis ziemlich weit vor der Brücke über die Saale endet, so daß einmal zum Bahnhof Würrenberg noch eine recht erhebliche Strecke zu laufen war, andererseits aber auch nach dem 1. Oktober Würrenberg nicht das bei der geringen Ausdehnung der Wohngebiete in der Umgebung Merseburgs gerade für die Einwohner Merseburgs als Ausflugsort von Bedeutung ist. Die Merseburger Ueberlandbahn hat nun einen entscheidenden Plan über diese Verlängerung ausarbeiten lassen und hat dabei selber feststellen müssen, daß diese Verlängerung insofern unrentabel ist, als es bahntechnisch nicht möglich ist, mit dem jetzigen Wagenmaterial und -personal auszukommen, um das fehlende Stück bis zum Bahnhof Würrenberg zu benützen. Daraus ergibt sich, daß für diese Strecke jährlich rund 40 000 Mark Betriebskosten entstehen. In den Anlagekosten, welche auf rund 200 000 Mark zu veranschlagen sind, sind 65 000 Mark für Herstellung des Planums enthalten.

Die „Mübag“ hat nun drei Vorschläge gemacht: Entweder bringen die Interessenten das gesamte Baukapital auf und die „Mübag“ übernimmt das gesamte Risiko für die übrigen Betriebskosten und Abfertigung, oder die Interessenten übernehmen die Kosten für Grunderwerb und Erarbeiten mit 65 000 Mark, während die „Mübag“ im übrigen das Baukapital beibringt, und leisten dann der „Mübag“ eine Einnahmengarantie von 20 000 Mark oder dreifache die „Mübag“ übernimmt die Beschaffung des gesamten Anlagekapitals und die Interessenten leisten eine Einnahmengarantie von 25 000 Mark zu den Gesamtkosten mit 40 000 Mark jährlich. Der Landkreis Merseburg hat bereits einen entsprechenden Beschluß gefaßt, sich mit 11 000 Mark an der Ausfallgarantie zu beteiligen.

Demnach ist nach Ansicht unseres Magistrats in aller erster Linie der Landkreis Merseburg und der Zweibrander Verein, erst in zweiter Linie der Zweibrander Verein und die Stadtgemeinde Merseburg, weil ja für diese beiden Interessenten eine unmittelbare Verbindung nach Leipzig schon vorhanden ist. Andererseits ist die Weiterführung der Bahn über die Brücke bis hin zu der Höhe des Bahnhofs Würrenberg als Anfang einer Verlängerung der Bahn bis nach Witzleben zu betrachten, welche ja für die Heranziehung des Südens des Landkreises an die Stadt Merseburg von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Der Magistrat hat daher beschlossen, eine Ausschussarbeit von 200 000 Mark auf die Dauer von 5 Jahren zu übernehmen und bittet die Stadtverordneten um ihre Zustimmung. Eine längere Dauer einer Verlängerung für die Verlängerung der Bahn bis zum Bahnhof Würrenberg glaubt der Magistrat nicht übernehmen zu können, da bis dahin wohlweislich die Frage der unmittelbaren Bahnlinie Merseburg-Leipzig zur Entscheidung reif geworden ist.

## Aus Vorlagen für das Stadiparlament.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung, die am Montag in acht Tagen stattfindet, wird sich u. a. mit der Erhöhung der Beteiligung an der Rentengesellschaft Merseburg beschäftigen. Es sind 300 000 Mark beizutragen. Hierzu sollen die noch nicht ausgeschütteten Gewinnanteile der Jahre 1923 und 1924 in Höhe von 2700 Mark verwendet werden. Der Rest wird aus den Anlagen für die Vermögensverwaltung und die außerordentliche Rechnung aufgebracht. Die Stadt ist bei der Rentengesellschaft, die gemeinnützige Gesellschaft, mit 20 000 Mark beteiligt. Die Gesellschaft hat bekanntlich die beiden Kolonien rechts und links der Straße nach Halle erbaut. Sie will nun in Merseburg weiter eine erhebliche Bautätigkeit entfalten und ist deswegen schon mit der Stadt in Verbindung getreten.

Weiterhin werden die Stadtverordneten zu dem abzuwählenden Beschlusse des Bezirksausschusses wegen der Wirtschaftsbetriebe an die städtischen Arbeiter Zerstreuung nehmen müssen. Die Ueberkreuzungen des Haushaltsplanes für 1924 bedürfen noch der Genehmigung, was jedoch nur ein formaler Akt ist. Die Gehaltsveränderung für den städtischen Schlachthof liegen noch nicht vor. Der Stadtvorstand hat zur Genehmigung vor, nachdem sie auf Grund des neuen Haushaltsplanes für 1926 unter Berücksichtigung der Schlachthofzahlen im letzten Jahre überprüft ist. Die neuen Sätze sind von den Vertretern der Fleischherstellung für angemessen erklärt worden. Es wird aber auch jetzt von Seiten des Magistrats darauf verwiesen, daß der Schlachthof sich selbst zu tragen hat und daher sofort seine Gehälter erhöhen muß, wenn er mit ihnen nicht auskommt.

## Neue Steigerung der Erwerbslosenzahl.

### Rund 1600 Unterstützungsempfänger.

Wie wir heute erfahren, ist die Erwerbslosenzahl in der letzten Woche erneut gestiegen. Am 23. Januar wurden 1495 untertätige Personen gezählt, während heute 1581 Unterstützungsempfänger gemeldet sind. Davon sind 662 (222 Männer und 40 Frauen) voll erwerbslos und 754 sind Zuschlagsempfänger, außerdem werden, wie in der Woche, 135 Postlandarbeiter am Freizeittage und mit dem Abreisen der Scheunen am Freitag beschäftigt.

## Sachverhaltliche keine 100 Prozent Friedensmiete zum 1. April.

Nach dem Nachfranzensatzgesetz sollen bekanntlich zum 1. April ab 100 Prozent der Friedensmiete erhoben werden. Wie jetzt verlautet, haben zwischen Reich und den Ländern Besprechungen stattgefunden mit dem Ziel, mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage und die zwei Millionen Arbeitslosen von einer Mietenerhöhung in voller Friedenshöhe vorläufig abzusehen. Aus diesen Erwägungen heraus hat Preußen es für Februar bei 84 Prozent belassen, und es erscheint unmöglich, die fehlenden 16 Prozent im März und April zu erheben, weil die Mietzahlung schon jetzt auf Schwierigkeiten stoßen soll. Die Länder verlangen vom Reich für den Fall der Stimmenschiebung der Mietsteuererhebung, daß es ihnen den entstehenden Ausfall, insofern Staats- und Gemeindeforderungen in Frage kommen, ersetzen soll.

## Der heutige Wochenmarkt

legte ein recht befriedigendes Bild. Die ausgewählten Waren, besonders auf dem Gemüsemarkt, waren einem gesunden und frischen Eindruck. Ein jeder wird wohl das für ihn passende gefunden haben. Besonders reichlich vertreten war der Blumenhof in kleinen Röschen für 20-25 Pf. Daneben gab es Weißkohl für 12-15 Pf., Rotkohl und Wirtskohl für 20 Pf., Bohnen, zwei Pfund für 35 Pf., Grünkohl für 20 Pf., oder zwei Pfund für 35 Pf., Rosenkohl für 50

# Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

## Die Räuber an deutschem Ost.

Unregelmäßigkeiten in der französischen Saargebietverwaltung.

Paris, 30. Januar. Die Kommission für die Untersuchung der Spekulation hat gestern den Bericht des sozialistischen Abgeordneten Lohy angenommen, der sich auf die Holzverkäufe der Staatsgewerke des Saargebietes bezieht, über hat hierbei zahlreiche Mißbräuche und Skandale festgestellt. Die Kommission hat eine Untersuchung gegen die schuldigen Beamten beschlossen.

## Die Schwierigkeiten der Kleinen Entente.

Belgrad, 30. Januar. Die Verschlebung der Konferenz der Kleinen Entente wegen verschiedener Unfruchtbarkeiten zwischen den beteiligten Staaten hat zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß gegeben. Man spricht von harten Gegenfragen in der russischen und ungarischen Frage. In Belgrad Regierungskreisen wünscht man jetzt wieder, daß die Konferenz doch im Februar stattfinden. Auch wenn man sich in verschiedenen Fragen nicht einigen könne, müßte wenigstens ein Ministerzusammentritt, auch nur für einen Tag, stattfinden, damit nicht der Verdacht aufkomme, als herrschten innerhalb der Kleinen Entente unüberwindliche Schwierigkeiten.

## Die Opposition gegen Brattiano.

Bukarest, 30. Januar. Die rumänischen Zeitungen teilen in Sonderausgaben mit, daß die Verhandlungen zwischen den Oppositionsparteien über ein Zusammengehen in der Opposition gegen die Regierung Brattiano zu einem Ergebnis geführt habe. Die Führer

und 55 Pf., Mohrrüben für 13-15 Pf., Kohlrüben für 10-12 Pf., Zwiebeln für 12-15 Pf., Zuckerrüben für 20 Pf., Apfelsinen waren in Umwegen angekauft und wurden auch viel gekauft; zwei Pfund — ungefähr 8 Stück — für 45-50 Pf., oder einzeln für 5-10 Pf.

Einer Käuferin, die die Sägigkeit der billigen Apfelsinen bezweifelte, gab die gekränkte Händlerin zur Antwort: „Ihr Fortemnomal ist vielleicht lauer, meine Apfelsinen aber nicht.“

Ferner gab es Mandarinen für 45-50 Pf., das Pfund und Pfeffer von 10 Pf. an bis 40 Pf. Die Eier waren infolge des hohen Wetters wieder billiger geworden, man kaufte das Stück mit 18 Pf. und die Butter mit 1 Mark. Auf dem Wild- und Geflügelmarkt waren entliche Gänse, Hühner und auch ein paar Gänselein vertreten. Der Blumenmarkt ist in der Woche wieder: Mandarinet Mandarinet, wie Primeln, Hyazinthen, Tulpen und Weiden- und Holenstüpfchen, hatten den Leuten schon vom nahen Frühling erzählt. Hoffentlich macht der Winter keinen Strich durch die Rechnung.

## Verteuerung des Biers in Siedt.

Mit dem 1. April d. J. tritt bekanntlich die Erhöhung der Reichssteuer in Kraft. In den gegenwärtig stattfindenden Generalversammlungen der großen Brauereien ist in der Geschäftsberichterstattung die Frage der Erhöhung auf ein Substitut abgemäßen, und zwar durch eine Steigerung der Bierpreise. Daran, daß diese Absicht in die Tat umgesetzt wird, ist nach den bisherigen Gepflogenheiten der Brauereien einmal zu zweifeln und die Verbraucher werden dann wieder einmal die Leidtragenden.

## Die „Föderation“ im Theaterverein.

Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, wird als Mitgliederversammlung des Theatervereins für Februar die „Föderation“, die unvergleichliche Operette von Johann Strauß als Hauptspiel des Weimarer Residenztheaters aufgeführt. Für den musikalischen Teil hat sich das Weimarer Orchester zur Verfügung gestellt. Der Kartenverkauf beginnt am Montag, 1. Februar, für die Gruppen 9, 7, 8, Dienstag, 2. Februar, für die Gruppen 3, 1, 2, sowie am Mittwoch, 3. Februar, für die Gruppen 6, 4, und 5 statt. An den folgenden Tagen können auch Nichtmitglieder Karten erhalten. — Durch die hohe Zahl der Mitwirkenden und durch den Ausfall der drei vorderen Plätze, die für das Orchester in Anspruch genommen werden, ist es bei diesen Aufführungen natürlich nicht möglich, mit den bisherigen Preisen auszukommen. Diese sind für Mitglieder auf 1,75 Mark einisch, Garderobengebühr, für Nichtmitglieder auf 2,50 Mark festgesetzt.

Städtische Nachrichten. Berufen und befristigt: P. Feinze in Schildis (Halle Land II) als Sup. und P. in Eilenburg, P. Bedmann-Ratterode (Mansfeld) als P. in Niederschönewitz (Vereins), Hilfsprediger Zeller in Dieskau (Halle Land I) als P. in Burgliebenau mit Gehalt (Merseburg Land), P. Schwarzlose-Dran (Mühlhausen) als P. in Petersberg (Halle Land II). Befristigt: P. Feinze an U. v. Frauen in Halle als I. Pfarrer an derselben Gemeinde. Gestorben: P. Schausfuß-Doppin (Halle Land II) am 27. Dezember 1925.

Nein weiteres Steigen der Saale. Auch in den letzten Tagen ist die Saale weiter gestiegen. Der Wauchs betrug durchschnittlich täglich 15-20 Zentimeter. Während sich der Wauchs noch mit einem weiteren, langsame Steigen des Wasserstandes gerechnet wird, scheint jedoch seit gestern bereits ein Stillstand eingetreten zu sein. Falls nicht starke Regenfälle eintreten, ist mit weiterem Steigen dem Vernehmen nach nicht zu rechnen.

Die Gefellenprüfung im Dampfabstandwerk bestand vor der Handwerkerkammer in Halle Pf. Hilde Kleine, hier, in Fa. J. Dagen Nachf., Inh. Elisabeth Wegold, Delgrube 9, mit „Lehr gult“.

Der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Stadt veranstaltet am kommenden Mittwoch, 3. Februar, namtsmittags 4.30 Uhr, im „Schloßgartenhofen“ einen Tee-Nachtsmittag und ladet seine Mitglieder und Freunde dazu ein. Es soll das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden. Dem Wünsche der Mitglieder und Beiratsdamen nach engerem Zusammenhalt entsprechend, möchte der Vaterländische Frauenverein durch ein Zusammenkommen neuen Interesses und neuer Freude für seine Arbeit gewinnen, und — da er zu all seiner Arbeit auch dringend neue Mittel braucht — möchte er auch bei dieser Gelegenheit offene Hände und bereitwillige Herzen finden. Für ein freundliches Willkommen, guten Tee und Saufen, aber auch für heitere Unterhaltung wird ersucht.

der Nationalpartei haben sich mit den Führern der Agrarpartei zusammengeschlossen, um zunächst die ländliche Opposition zu treiben. Sie sind entschlossen, die Regierung zu fürchten und selber ein neues Kabinett zu bilden. Der König empfinden die Führer der Opposition zu einer mehrmächtigen Regierung. Allgemein rechnet man mit einem baldigen Rücktritt der jetzigen Regierung.

## Die italienische Heeresvorlage angenommen.

Rom, 30. Jan. Die Heeresvorlage wurde gestern in der italienischen Kammer nach dem Regierungsvertrag angenommen. Mussolini begründete kurz die Notwendigkeit der Reformen und äußerte dabei:

während man von Frieden spräche, würden neue mächtige Waffen gebaut und deshalb sei es für Italien der überdies Friede ein gutes Schwert.

## 57 Todeskopfe bei einem amerikanischen Bergwerksunfall.

New York, 30. Januar. Wie aus Birmingham (Alabama) gemeldet wird, sind bei einer großen Grubenkatastrophe 57 Bergleute angetötet worden. 25 Mann konnten nach langwierigen Bemühungen gerettet werden.

## Geipziger Produktienpreise vom 30. Januar.

Eigener Drahtbericht.

Weizen 232-243, Roggen 150-160, Sommergerste 190 bis 210, Wintergerste 175-185, Hafer 170-190, Mais 200-210, Raps 320-350, Erbsen 270-290, Weizen, Gerste, Hafer, Raps, Erbsen ruhig, Roggen, Mais still.

gefesigt. Hoffentlich darf dieser Feenachmittag auf roge Verteilung und warmes Interesse rechnen.

Wetterausichten. Für das mittlere Deutschland: Zunächst zeitweise heiter und Abkühlung, später wieder Eintrübung und Neigung zu Niederschlag. — Für ganz Deutschland: Im Osten fäulter und meist trocken, im Westen noch ziemlich mild und Niederschlag.

## Impektorat Gema.

Neu-Nöfen. Der Verein für Gartenbau und Kleintierzucht hat seinen Tätigkeits mit dem monatlich stattfindenden Lichtbildvorträgen keineswegs erschöpft ist, erwidert eine lehrer Hauptaufgaben darin, über das Leben der Pflanzen und Tiere in ihren gegenwärtigen Beziehungen und ihrer Abhängigkeit von äußeren Verhältnissen Aufklärung zu geben, dabei insbesondere über das Auftreten der Schädlinge tierischer wie pflanzlicher Art, auch über die mannigfaltigen Krankheiten der Kleintiere und deren Bekämpfung zu unterrichten. Unter diesen Gesichtspunkten sieht der vom kommenden Freitag, den 5. Februar d. J., abends 8 Uhr in der Turnhalle der Seidungsstraße bei Freiem Eintritt stattfindende Filmvortrag aus. Zur Vertiefung gelangen folgende Filme: Der Apfelwälder, Der Rohweizling, Schmetterlingsplage in der Pfalz, Vogelleben im Winter, Die Gemütskuratule. Sie werden von allgemeinerfährlichen Vorträgen begleitet. Dieser die Geflügelkuratule wird Herr Dr. Schmidt vom bakteriologischen Institut Halle vortragen. Mit dieser Veranstaltung bringt der Verein den Vereins, der es stets beabsichtigt, mit dem Kleintierbau und der Kleintierzucht Förderung zuteil werden zu lassen. Im Interesse der Schädigungsbekämpfung sowohl wie der Bekämpfung der schädlichen Erscheinungen der Bewohner von Neu-Nöfen befehlen die.

## Belaidigungsprozeß Grünher-Duestenberg.

Eigener Drahtbericht.

Heute, Sonnabend, fand vor dem großen Schöffengericht zu Halle der Belaidigungsprozeß des Regierungspräsidenten Grünher gegen den Führer des Stahlhelm, Landesverband Halle-Merseburg, Oberleutnant Duestenberg-Halle statt. Die Anklage stützt sich auf das von Oberleutnant Duestenberg am 9. Oktober vorigen Jahres an dem Innenminister Sebening gerichtete bekannte Telegramm wegen des Staatsverbores, in dessen Inhalt Regierungspräsident Grünher, der an den Verhandlungen teilnahm, eine Belaidigung seiner Person erlidit hat. Nach Vernehmung des Anklägers und mehrerer Zeugen nahm der Staatsanwalt das Wort. Er erlidit im Inhalt des Telegramms eine Belaidigung des Regierungspräsidenten. Eine Wahrnehmung berechtigter Interessen könne dem Angeklagten nicht zugute gerechnet werden. Der Staatsanwalt beantragte am Schluß seines Redewortes 300 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils in mehreren Zeitungen.

Die Verhandlungen dauern bei Nebattonslosigkeit noch an. Wir werden über sie noch ausführlich berichten.

## Aus dem Reiche.

### Aus der Reichshauptstadt.

Der Mörder seiner Tochter. Zu der Ermordung der 13-jährigen Eva Grotmann in Friedrichshöhe, über die wir berichtet haben, wird jetzt aus Mannheim gemeldet, daß sich der Verdacht gegen den Vater der Ermordeten berart verdichtet hat, daß er nunmehr als mutmaßlicher Mörder der Tochter verhaftet wurde.

### In die eingebrochen und ertrunken.

Münden, 30. Jan. Wie die Morgenblätter melden, fand ein Anseh, der bei Freyung in Niederhahnen Eis abfuhr, in einem Bach vier ertrunkene Kinder im Alter von dreieinhalb bis fünf Jahren auf, die wahrscheinlich auf dem Eise geirritet hatten und eingebrochen waren.

Herausgeber: Ludwig Bahl. Verantwortlich für den redaktionellen Teil einisch, des. Mitberollagen: Karl Zuch, Sport und Anzeigen: H. Rant. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt S. Bahl, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

# Richard Lots · Merseburg

Feinsprecher 20

Gegründet 1844

Burgstraße 5/7

Wegen bevorstehenden Umbaus verkaufe ich die vorhandenen Bestände zu außergewöhnlich vorteilhaften Preisen

## Räumungs-Verkauf

für Kunstgewerbliche Gegenstände

Bis 10. Februar gewähre ich auf die bereits herabgesetzten Preise einen besonderen Nachlaß, zum Teil bis zu

Besonderes Angebot  
in Briefpapieren  
und Lederwaren

**20 Prozent**

Beachten Sie meine Schaufenster!  
Besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellungsräume!

Besonderes Angebot  
in gerahmten Bildern  
und Bilderrahmen

### Café Schmied.

Ab Montag, den 1. Februar:  
Anstich von  
**echtem Salvator**,  
nebst dem ständig laufenden  
**Pilsner-Urquell**,  
**Löwenbräu-Märzen**  
und **Sternburg hell**.  
Kalt und warme Speisen.  
**Tägl.: Künstler-Konzert**

### Stadt-Café.

Sonntag, den 31. Januar, von 11 Uhr:  
**Frühjohppen-**  
**Konzert**  
Mittwoch, den 3. Februar:  
**-- Schlachtlest --**  
Donnerstag bis Sonntag, d. 7. Febr.:  
**-- Bockbierfest --**  
O. Schulze.

### Ratskeller Merseburg.

heute Sonnabend  
**Beginn des Bockbierfestes**  
Ein Fest vor 3000 Jahren in sämtl. Gewölben,  
Kammern und Gängen der Pyramide des  
**Königs Tutenchamon**.  
Ab 8 Uhr: **Stimmungsmusik**.  
Heute abend: **Schweinswürstchen mit Kraut**,  
**Kalbsjagen mit Salat** — **Roßbratwürstchen**.  
Sonntag ab 11 Uhr: **Frühjohppen-Konzert**.  
Otto Kiebler.

## Unsere Weiße Woche

beginnt Montag, den 8. Februar

Wir bringen außergewöhnlich billige Angebote für  
**weisse Waren aller Art**  
in unseren bestbewährten Qualitäten  
Bevor Sie Ihren Bedarf decken, warten Sie im  
eigenen Interesse unsere Sonder-Angebote ab

**Otto Dobkowitz, Merseburg**  
Entenplan 8      Telefon 58

### Theaterverein Merseburg e. V.

Pflichtaufführung für Februar d. J.  
abends 7 1/2 Uhr im Zooli.  
Gastspiel des Weimarer Residenztheaters:  
**„Die Fledermaus“**

Operette in 3 Akten von Johannes Strauß  
Parten vorverkauft in der Geschäftsstelle des  
Merseburger Korrespondent, Steine Ritterstraße.  
(Näheres i. lokalen Teil der heutigen Zeitung)

### Männer-Gesangverein Neu-Rössen.

Leitung: Akad. Musiklehrer Hugo Rove.  
Mittwoch, den 3. Februar,  
abends 8 Uhr:

## KONZERT

in Merseburg (Kasino).  
Männerchöre a capella.  
Männerchor m. Bariton solo u. Harfe.  
Instrumental-Soli.  
Unter Mitwirkung von:  
Fräulein **Anne Marie Kress** (Harfe),  
Stadttheater-Halle,  
Herr **Hugo Rove**, Viola d'amore.  
Einlaßkarten bei **Stollberg** und bei **Pouch**.  
An der Abendkass. 10 Pl. Aufschlag.

Gmpfehle ab Sonntag, d. 31. Jan. eine frische Auswacht



prima  
österreichisches  
**Wich-**  
**vich**  
sehr preiswert zum Verkauf.

### Willy Ziegenhorn, Schmalfeld.

Telephon 32.      Telephon 32.

### Jagdverpachtung.

Der Termin zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der Jagd im gemeinschaftlichen Jagdgebiet der Gem. Jährensdorf b. Jöhren ist auf **Donnerstag, d. 11. Febr.**, nachm. 3 Uhr im hies. **Gehäuse** festgesetzt. Ketl, Jagdvorsteher.

Mädchen, 18, 28 J. alt, anständig, löd, wünscht Bekanntschaft mit Herrn passenden Alters, zwecks häut. Dienst. Zuschriften unter P 137 an das Tageblatt in Naumburg a. S. erbeten.

### 100 Zentner Guzerneklee

(gebündelt) gegen Säckerei abzugeben zu verkaufen. Off. unt. 294/26 an die Exp. dieses Blattes.

### 2 leichte Pferde

stort zu verkaufen. **Kantine d. Grube Otto Körbisdorf**.

### Größtändige in Merseburg

sucht für Kontor zum 1. April 1926 einen **Kaufm. Lehrling** mit guter Schulbildung. **Chem. Fabrik Jöhrensdorf**, Fab. A. Winter, Jöhrensdorf.

Suche zum 1. April **Lehrling** mit guter Schulbildung. **Chem. Fabrik Jöhrensdorf**, Fab. A. Winter, Jöhrensdorf.

1500-2000 M. bei Geb. 3-4 3/4 Wotung. **Don. Abg. n. 293/26** angebot unter **295/26** an die Exp. d. Blattes.

### Obstbaumschnitt

iprigen g. **Blutlaus**, **Beinschnitt** usw. führt fachgem. u. billig aus **W. Starke, Gölzgerstr. 761** (Feinpr. 761) Hofen- u. Baumjulen.

### Arzt

vom **Sonntagsdienst** Auser für Angehörige der (allgem. Ortskrankenkasse Merseburg). **Sonntag, den 31. Jan.** Herr **Dr. Kimbron** Christl. monst. 12. Tel. 108. **Sonntags- bzgl. Nachdienst der Apotheken:** Sonntag, den 31. Jan., Stadtapotheke (Nachdienst 30. 1.-3. 2.).

### Inventur - Ausverkauf

beginnt am **Sonabend, den 30. Januar** und dauert bis zum **10. Februar**. Während dieser Zeit gewähre ich auf alle Artikel — außer Reparatur **5 % Rabatt**  
**Richard Schmidt jun.**  
Seitenbeutel 3/5      Seitenbeutel 3/5  
Größtes Schuhlager am Plage.

## Inventur-Ausverkauf

beginnt am **Donnerstag, den 21. Januar**  
Großes Lager in **Paletots / Regenmäntel / Sportanzüge** usw.  
**Spezialität: Münchener-Lodenbekleidung**  
Lodenmäntel, Joppenanzüge mit warmen Futter, Winterjoppen auch für Durschen u. Kinder  
**Auf sämtl. Konfektion 20 % Rabatt. Abteilung f. d. Herren-Kleidung nach Maß**  
Die Abteilung, die einem tüchtigen, erfahrenen **Schneider** untersteht, liefert in bekannter guter Ausführung auf Stoffe **10 % Rabatt**. — Das Stofflager ist mit geschmackvollen Saison-Neuheiten fortier.

## Fa. Ernst Rulfes

Gottbardstraße 16      Jerunij 421      Gottbardstraße 16

## Zur Steuerung der Wirtschaftsnot.

### Aus den Beratungen des Provinziallandtags.

(Fortsetzung des Berichtes aus dem gestrigen Hauptst.)

Abg. Francois (Wirt. P.) begründet zwei weitere Anträge seiner Fraktion, in denen die Verteilung namhafter Beträge aus der Haussteuer zur Durchführung eines großzügigen Wohnungsbaues angestrebt und eine Nachprüfung der Strompreise und Mehrgelühren, die von den kommunalen Werken erhoben werden und führt dazu aus: Nicht die Regierung allein ist in der Lage, die augenblickliche Wohnungsnot zu beheben. Die nötigen Mittel sind hierzu notwendig, Mittel, die dem deutschen Volk in seiner heutigen sozialen Not fehlen. Schuld daran trägt der Schandvertrag von Versailles. Unsere Hilfe kann daher nur eine beschränkte sein, daß sie in möglichst weitem Maße geübt wird, darauf zielt der erste Antrag ab. Die Höhe der Elektrizitätspreise ist eine Folge der überhöhten Steuerreform. Sie hat die kommunalen Gewinnen, den entscheidenden Ausfall an Einnahmen durch Erhöhung der Elektrizitätspreise auszugleichen. Das dürfte aber nicht dazu führen, daß wie in Magdeburg das städtische Werk bei einer Höheinnahme von 7 Millionen Mark einen Verlust von 1/2 Millionen Mark erleide. Zu bedenken ist hierbei, daß die Kleinabnehmer die höchsten Preise zu zahlen haben, während auf den Großabnehmer oft nur der Selbstkostenpreis angerechnet wird. Auch die erprobten Mehrgelühren sind oftmals viel zu hoch und kommen vielfach dem eigentlichen Strompreise gleich. Die Schuld an diesen Zuständen trägt die Ausschaltung der Konkurrenz.

Abg. Dr. Schumann (Soz.) spricht für den Antrag seiner Fraktion, der eine Einstellung der Damensabjungen verlangt. Oberpräsident Schröder habe ja in den gestrigen Verhandlungen mit den Erwerbslosen die Inanspruchnahme des Damensabjungen zugestanden.

Abg. Bach (Zsd.) tritt für die erwerbslosen Angestellten ein, erklärt sich aber gegen die Lebenshilfe der Betriebe durch den Provinzialverband, wie sie die Kommunisten fordern. Er sieht in der Aufnahme einer regen Bautätigkeit den Beginn eines wiedererwartenden Wirtschaftens. Die Beschaffung von Arbeit ist das einzige Mittel, um wieder vorwärts zu kommen.

Abg. Voer (Dem.) glaubt, daß eine Aufhebung der Damensabjunge wie es heute von öffentlicher Seite gefordert wird, uns gar nichts nützen kann. Man kann dann nur aus dem Regen in die Traufe. Seine Fraktion sei bereit, die Maßnahmen zu unterstützen, die dazu beitragen, die Mittel des Reiches und der Länder zur Beschaffung der sozialen Not zu erweitern.

Landeshauptmann Dr. Häbener: Ein ergeblicher Teil der gestellten Anträge zielt auf Dinge ab, die mit der Provinzialverwaltung keine Verbindung haben. Wenn aber festgehalten werden soll, wie die Durchführung aller dieser Pläne finanziell auswirkt, so kommt man auf Summen, die erkennen lassen, daß diese Pläne außerhalb der Kapazität der Provinzialverwaltung liegen. Der Antrag der Fraktion der Mitte könne auch keine Entscheidung bringen, da dies mit den geringsten Verbänden einfallenden Anteile an den 20% der Provinzialsteuer nur geringe Mittel darstellte. Diese ganze Operation, die ja überhaupt nur eine Darlehensoperation, da diese Gelder ja im nächsten Jahre von den Gemeinden wieder aufgebracht werden müßten.

Dann gibt Abg. Frh. v. Wilnowski (Znafl.) im Namen seiner Fraktion folgende Erklärung ab: Der Zusammenbruch unserer Wirtschaft und die hieraus folgende Arbeitslosigkeit sind die notwendigen Folgen unserer sich ständig verschärfenden

selbstverständliche Pflicht. Die Anträge der kommunistischen Partei bilden unserer Meinung nach ein solches Mittel nicht. Sie stehen zum großen Teil im Widerspruch zu dem Erlaß des Reichsarbeitsministeriums vom 4. Juli 1925, der im wesentlichen folgendes befragt:

„Werden laufend Barunterstützungen in einer unzulässigen Höhe oder auch Nebenleistungen anderer Art gewährt, die allen Erwerbslosen ohne individuelle Prüfung zugute kommen, so liegt darin eine Verletzung der Fürsorgepflicht, die nach Paragraph 41 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 verboten ist und die Straffolgen nach sich zieht, die dort vorgegeben sind. Das gilt insbesondere auch, wenn einmalige Geldleistungen gewährt oder Lebensmittel, Brennstoffe oder sonstige Bedarfsgegenstände kostenlos oder verbilligt geliefert werden. In dieser Auffassung muß im Interesse der Einheitslichkeit und zur dauernden Sicherung der Erwerbslosenfürsorge anzuwenden, die den gesetzlichen Bestimmungen nachkommen, durch das Vorgehen einer weniger gewissenhaften Rathabgeordnete in kurzer Zeit in unabsehbarer Zukunft nach und die Festsetzung von Höchsthöfen der Erwerbslosenfürsorge verläre ihren Sinn.“

Da eine individuelle Prüfung der Anträge der Provinzialverwaltung unmöglich ist, so ist eine praktische Durchführung der Anträge ausgeschlossen. Die einzige, der Provinz zu Gebote stehende Möglichkeit, Hilfe zu bringen, besteht in der

### Schaffung produktiver Arbeitsgelegenheit.

Wir stimmen deshalb der beschriebenen Vorlage des Provinziallandtages zu, indem wir Bedenken, die wir unter normalen Verhältnissen vorbringen müßten, zurückstellen. Dem einen Teil des sozialdemokratischen Antrages, der die Inanspruchnahme des Bundes des Mittelstandes, der Landwirten usw. verlangt, stimme keine Fraktion zu, dagegen muß ich die Forderungen nach einer reichsgerichtlichen Regelung der Unterbringung alterer Angestellter ablehnen. Er bezieht sich auf die gestrige Abstimmung.

Abg. Frau Jäuner (Kom.) fordert das Erhöhen des Mindestlohnes für die Erwerbslosen und gesteht die Erlaß des Reichspräsidenten G. rüner, die das Gegenteil von dem heutigen Antrage der Sozialdemokraten darstellen.

Abg. v. Schöner (Zsd.) erklärt sich gegen die Anträge der Kommunisten und die Ausführungen der Redner gewandt haben und

Abg. K. rüner (Kom.) nochmals für die Anträge eingetreten ist, nimmt die Fraktion der Volkspartei zur Erwerbslosenfürsorge Stellung.

Abg. v. Schöner (Zsd.): Meine Fraktion kann sich nicht auf den Boden der kommunistischen Anträge stellen, sondern schließt sich den Ausführungen und Vorschlägen des Landeshauptmanns und des Abg. Frh. v. Wilnowski an. Im einzelnen behält sie sich die Stellungnahme vor.

Als der Redner feststellt, daß mehr als einmal ein

wirtschaftlicher Wille bei den Erwerbslosen nicht vorhanden

gewesen

wäre, erhebt sich auf der Seite der Kommunisten und Sozialdemokraten ein Sturm der Entrüstung.

Abg. v. Schöner (Zsd.) wendet sich gegen die Auffassung des Abg. Francois, daß die Verteuerung der Strompreise eine Folge der fehlenden Konkurrenz sei.

Abg. K. rüner (Z. W.) erklärt seine Zustimmung zu den Anträgen, soweit sie über die finanziellen Kräfte der Provinz nicht hinausgehen.

Nach längeren Ausführungen des Abg. v. Schöner (Zsd.) und seiner Genossen belagern bringen, ergreift

Abg. v. Schöner (Zsd.) das Wort. Er widerpricht der Ansicht des Abg. v. Schöner (Zsd.), daß Deutschland nur von Amerika her Hilfe kommen könne. Welcher seien für unsere wirtschaftliche Lage der Versailles Vertrag und die wider-

holten Unterwerfungen unter die Diktate der Entente entscheidend geworden, die aber von außen her keine Handlung erfahren würden. Als er seiner Bewunderung darüber Ausdruck gibt, daß sich die deutschen Kommunisten viel radikal verhalten als ihre russischen Kollegen, dringen die Kommunisten nach der Redezeit wieder vor. In ihrem Vortrage, in das auch die Sozialdemokraten einstimmen, gehen sie weiteren Ausführungen unter und bleiben auf der Tribüne unterdrückt. Erst als Dr. Zschille mit Unterbrechung der Sitzung droht, tritt wieder Ruhe ein. Abg. Mann findet dann noch warme Worte für die vertriebenen Exilanten und schließt mit dem Hinweis, daß Slaven noch nicht durch Arbeit frei geworden seien, sondern allein durch den gemeinsamen Willen zur Freiheit.

Abg. Fickert (Kom.) stellt fest, daß die Hoffnungen, die sich die Erwerbslosen nach den gestrigen Verhandlungen mit dem Oberpräsidenten gemacht hätten, durch die heutigen Beratungen betrogen worden seien.

Dieser Vorwurf weist der Vertreter der Staatsregierung zurück und erklärt, daß Oberpräsident Schröder voll und ganz zu seinen Versprechungen stehen würde, die er gegen den Erwerbslosen gegeben habe.

Landeshauptmann Dr. Häbener vermahnt sich gleichfalls gegen den Vorwurf des Abg. Fickert.

Nachdem die Abg. Voer (Dem.), v. Schöner (Zsd.) und v. Schöner (Zsd.) ihren gegen die Ausführungen des Reichspräsidenten Teil Stellung genommen haben, erbetet die Ansprache über die Anträge der verschiedenen Parteien zur Erwerbslosenfürsorge.

Nach einer persönlichen Erwiderung des Abg. K. rüner (Z. W.) schließt die Sitzung mit einigen geschäftlichen Mitteilungen 3.20 Uhr.

## Aus dem Reiche.

### Aus der Reichshauptstadt.

Kandidatenaufruf an ein Berliner Auto. In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Drohkaufmann von dem am 22. Januar in Magdeburg auf der Fahrt von Berlin nach Bamme angegriffen. Der Chauffeur wurde auf dem Rückwege von drei Männern angegriffen, er wurde anhalten. Gleich darauf wurden die Männer W. v. J. und J. v. J. in Magdeburg angegriffen. Der Chauffeur gab sofort W. v. J. und J. v. J. eine Polizeibescheinigung. Vier Beamte stiegen in den Wagen und nahmen an der liberalistischen Nachforschung, die jedoch ergebnislos blieb. Die Stelle gehört zu den beschäftigten liberalistischen der westlichen Vororte.

### Zur Ausbaur der Jagtelephonie.

Als nächste deutsche Reichsbehörden, die mit dem Jagdtelephonat ausgestattet werden sollen, ist die Linie Berlin - Magdeburg, an der bekanntlich auch Magdeburg liegt, vorgesehen. Die Arbeiten sind in vollem Gange. Jagdtelephonat sollen in Köpenick bei Wittenberg, Jägerburg und Wittenberg, ein viertes zwischen Saalfeld und Halle, ein fünftes in Halle selbst und das letzte in Kärntener-Eck errichtet werden. Man hofft diese Vorarbeiten so fördern zu können, daß mit Beginn des Sommerverkehrs die Hauptzüge Berlin - München mit drahtloser Telephonie ausgestattet sein werden.

### Das Ende der Schneeherrschaft in Thüringen.

Am 29. Januar, das anhaltende mit die Wetter macht sich nun auch auf den Höhen des Thüringer Waldes bemerkbar. Während des Kältehochs ist der Schnee bereits fast überall verschwunden, während in südlicher Richtung das Schmelzen der weißen Decke stark fortgeschritten. Der Schneehaart ist nur noch in den höchsten gelegenen Schichten, wie bei Oberhof und Friedrichroda möglich. Eine Schneehöhe von 30 cm besteht indessen nicht, da die Regenfälle nachgelassen haben und der letzte Schneefall auf den Bergen nicht allzu groß war.

### Ergebnisse in Thüringen.

Am 29. Jan. Die Reichsbehörde für Erdbenenforschung in Göttingen teilte gestern Abend Ergebnisse in Thüringen mit. In verschiedenen Erdfahnen wurden von der Bevölkerung Erdbenenfahrungen wahrgenommen.

## Verstiegelte Lippen.

Roman von H. R. Alten.

26 | Niemans Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66. 1924.

Enno Bohsen lagte vor sich hin. Die Großstadt beschäftigte gerade in dieser Beziehung den Geshmad manchmal bedeutend. Haffelrode freilich war auch nicht nach Enno Bohsens Geshmad. Der alte Oswald hatte eine gar zu häuerliche Art. Und die Töchter? Nun, diese junge Witwe war gar nicht so übel, und sie machte ja auch Anstrengungen genug um ihn, während die drei Anberatherten die seinen Wünschen waren. Es war ja immer ganz angenehm, in der Haffelrode Umgebung etwas Abwechslung zu haben. Während Enno Bohsen sich ausbelebte, lächelte er vor sich hin. Wenn sie ihm denn schon so deutlich zeigte, daß er die nicht mißfiel, würde er nicht gar zu pride sein. Freilich, etwas Vorsicht war ja geboten, aber Enno Bohsen traute sich ja, ein zu tun und das andere nicht zu lassen. Wenn Marie-Luise erst wieder zu Hause war, so konnte er öfters hinüberretten. Er mußte doch unbedingt einen Besuch bei ihrem Vater machen.

Nicht vorichtig mußte er sein, das sah er nun schon, er durfte Marie-Luise nicht wieder ersprechen mit gar zu lebhafter Annäherung, das war nicht das rechte ihr gegenüber.

Die Tage in Haffelrode bergingen rauch und heiter. Marie-Luise konnte sich über Enno von Bohsen nicht beklagen, und Vore war einigermaßen enttäuscht, daß die interessante Liebesgeschichte, die sie gewittert hatte, sich gar nicht recht entwickeln zu wollen schien. Freilich, wenn Marie-Luise ihr erzählt hätte, daß Enno Bohsen es mehrfach verhandelt, die Gelegenheiten abzuwarten, wenn sie allein war, daß sie schon ein paar mal ganz beknäpft vor ihm dangekommen war, als sie ihn hatte kommen sehen, während sie im Park allein in einer Laube saß, hätte sie anders gereurteilt.

Die Haffelroder Töchter mußten tüchtig in der Wirtschaft mit zugreifen und ihre Vormittage waren ganz ausgefüllt mit den verschiedensten Obliegenheiten.

Manchmal half Marie-Luise mit, meist aber sah sie mit einer Sanftbarkeit zusehend in einem stillen Winkelchen. Sie hatte das Bedürfnis, nachzusehen, allein zu sein und zu träumen. Und es war merkwürdig, daß Enno Bohsen sie überall fand - er mußte ihr offenbar irgendwie nachspioniert haben. Dann setzte er sich zu ihr und machte ihr aufs beifällige den Hof.

Ein paar mal war Elisabeth Rechner dazu gekommen, die ewig herumspitzte und ein besonderes Talent hatte, in ungeeigneten Momenten auf der Bildfläche zu erscheinen. Seitdem war sie sehr wenig lebenswichtig zu Marie-Luise und ließ ihrem offensbaren Groll in befähigten Anspielungen freien Lauf.

In dieser Zeit reiste Umtmann Oswald für einige Tage nach Berlin. Aber Vore wurde enttäuscht. Kein Sternenschwärmer erzählte Papa von dem, was der alte Baron ihm unbedingt mitgeteilt haben mußte. Und als ein Tag danach Enno Bohsen auf eine der Bormere geschickt wurde, um dort bei der Steuerernte tätig zu sein, und Vore schadenfroh den Papa gefragt hatte, ob das vielleicht eine Folge der Berliner Reise sei, da hatte er sie ziemlich heftig angefaßt. Was bei diesem seinem Liebling eigentlich gefelt vorkam.

Enno Bohsen war zehnerntend ein Wort von Sicherheit hatte Umtmann Oswald ein Wort von Marie-Luise von Magquins fallen lassen, und möglicherweise hatte der alte Herr Uunte gerochen. Das hatte er freilich nicht in den Kreis seiner Berechnungen gezogen. Gut nur, daß er damals einige scheinbare Einwendungen gegen Haffelrode gemacht hatte. Daran mußte er sich doch wohl noch erinnern und konnte an einen Zufall glauben. Und gut, daß er vorichtig gewesen war. Die Spähtergeräten häuften sich, aber er mußte sie überwinden.

Ein paar Tage nach seinem Weggehen kam ein Brief von Tante Enad an Marie-Luise. Die alte Dame schrieb ganz erwidert, daß Klaus diesmal einen Teil der Gerichtsverfahren benutzen werde, um eine Reise zu machen. Die sie ihn in dem Jahre gähne und die er auch schon lange geplant habe, aber es tue ihr doch leid, daß er nun nur vierzehn Tage zu Hause sein

werde, statt sechs Wochen, sie habe sich schon so sehr auf die Zeit geirret.

Auch Marie-Luise empfand eine große Enttäuschung, obgleich ihr Klaus schon damals in Berlin gefagt hatte, daß er die Ferien nicht ganz zu Hause verleben würde. Als sie ziemlich bedrückt zu Tisch kam, fand sie große Lustigung.

Ganz plöglich hatte sich der alte Baron für einen längeren Besuch angekündigt. Das war schon seit Jahren nicht mehr vorgekommen, obgleich ein besonderer Flügel des großen Gutshauses für den Besuch eingerichtet war, und nur auf den Herrn wartete.

Die gute, diese Frau Umtmann mußte schon jetzt in Gedanken an die vermehrte Arbeit. Natürlich mußte das ganze Haus von oben bis unten instand gesetzt werden, und wenn auch Baron Bohsen seine Dienerschaft mitbrachte, so gab es doch immerhin eine völlige Umwälzung in den ganzen Verhältnissen.

Der alte Herr war anspruchsvoll und launisch, man mußte ihm Gesellschaft leisten, die ganze Umgebung kam zu Besuch, kurz, alle gewohnte Ordnung ward umgeflohen.

Die Mädchen jubelten, das gab Abwechslung aller Art. Gleich nach Tisch begann das Großbetenmachen. Marie-Luise sah mit, es machte ihr Vergnügen, unter all den stolischen Sachen zu mischtischen. Sie war auch meistens auf diesen alten Herrn, von dem sie stets so viel gehört hatte, und von dem die wunderlichsten Sagen gingen. Im Winter war er sehr krank gewesen, jetzt aber ging es ihm entschieden wieder besser, das hatte auch Umtmann Oswald gemeint, und diese Reise sprach ja auch dafür.

Ein paar Tage lang wurde angeordnet gearbeitet. Und die Haffelroder Töchter mußten selbst tüchtig zugreifen, denn den Bauernfrauen und Mädchen durfte man das stolische Borsjellan und Kaffall, die wundervollen Kunstschätze, nicht in die arden Hände geben.

(Fortsetzung folgt.)



ehrenvolles Unterliegen garantieren sollte. Schiedsrichter: neutral.

Und dann das Verleugern Gesellschaftspolizei.

Sp. 2. 99 - Spielvereinigung Leipzig. Für unsere Seiten ein Gegner mit klugem Namen, der des Offiziers von dem Leipziger und auch Mitteleuropäer Meister hier. In diesem Jahr zwar gelang den Rot-Weißen...

Die 1. Klasse bringt unter den vier Treffen zwei besonders wichtige Spiele: Sportbrüder - Eintracht und Neumark - Preußen

Eintracht und Neumark rechnen stark mit der Meisterschaft, ob ihnen die morgigen Gegner nicht einen Stich durch die Rechnung maden? Preußen ist in letzter Zeit sehr gefährlich geworden...

Die 2. Klasse nennt: Mädchen - Bismarck; Mädchen gegen Stöckigen; und Germania - Bayern. Im übrigen verweisen wir auf die eingegangenen

Vereinsnachrichten.

Sportverein 99: Liga - Spielvereinigung Leipzig (99er Platz); 3. in Halle gegen 96; 4. in Regensburg gegen 98...

Handel und Verkehr.

Commerzien-Wochenbericht

(Mitgeteilt von der Firma Wiffinger, Berlin S.D. 33.)

Berlin, 29. Jan. Die Menge der eingehenden Aufträge sowie auch der Umsatze, daß die einzelnen Aufträge sich auf nicht unbeträchtliche Mengen beziehen, bewies, daß der eingehende Bedarf erheblich ist und rief dazu bei, daß die allgemeine Stimmung für Märzener recht fest blieb.

Es zeigte sich, daß die Kaufkraft die Einbindung ihres Bedarfes nach Möglichkeit hinauschiebt, so daß der Provinzhandel die jetzt gekauften Märzener zunächst noch nicht in dem gewünschten Umfang abgeben kann.

Die Nachrichten über den mutmaßlichen Verlauf der Verkaufsbearbeitungen für die Stinnesflotte haben nunmehr ihre

Befätigung gefunden. Die gesamten Aktien der Stinnes-Neederei werden zusammen von der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Kosmos-Linie übernommen...

Berliner Börse vom 29. Januar.

Nach ruhigem Vormittagsgeschäft eröffnete die Börse auf der ganzen Linie fest und lebhaft. Auslandsbörsen regten wieder an. Von der Kapitalnotlage wurde das Vertrauen...

Leipziger Börse vom 29. Januar.

Die Ultimierung macht einige Schwierigkeiten. Trotzdem trug der Verkehr ein festes Gepräge. Das sich fürnehmlich allerdings nur auf einzelnen Marktgebieten voll auswirken konnte.

Die ausländischen Devisen.

Table with columns for location (London, New York, Amsterdam, etc.) and exchange rates.

Berliner Fremdenverkehr vom 29. Januar 1926.

Table with columns for destination (Paris, London, etc.) and visitor counts.

Leipziger Fremdenverkehr vom 29. Januar 1926.

Table with columns for destination (Hamburg, Berlin, etc.) and visitor counts.

Leipziger Fremdenverkehr vom 29. Januar 1926.

Table with columns for destination (Hamburg, Berlin, etc.) and visitor counts.

Leipziger Fremdenverkehr vom 29. Januar 1926.

Table with columns for destination (Hamburg, Berlin, etc.) and visitor counts.

Wochenbericht. Berliner Börse vom 29. Januar 1926.

Large table with multiple columns listing various stocks and their prices.

Berliner Fremdenverkehr vom 29. Januar 1926.

Table with columns for destination and visitor counts.

Leipziger Börse vom 29. Januar 1926.

Table with columns for destination and visitor counts.

Leipziger Fremdenverkehr vom 29. Januar 1926.

Table with columns for destination and visitor counts.

Die hinter der Aktienbeziehung in Klammern folgende Ziffer bedeutet den heutigen Goldpreis. Der dahinter gesetzte Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Versäumen Sie nicht diese außergewöhnliche Gelegenheit zu benutzen!

Large advertisement for 'WELTWEIT' featuring a large 'W' logo and text: 'Beginn Montag d. 1. Februar', 'Das ganze Haus prangt im Schmuck festlicher Dekorationen...', 'Unerhört billige Preise für weiße Waren aller Art durch Großverkauf und eigene Fabrikation'.

Leipzig

# Ausststeuer - Woche

**Damen-Wäsche**  
Vorzügliche Stoffe — Sorgfältige Verarbeitung  
**Handtücher**  
in Dreif., Gerstenkorn, Jaquard und Damast.

**Bett-Wäsche**  
Fertige Bettbezüge, Betttücher, Ueberschlagaken.  
**Bett-Inletts**  
Bett-Federn und Daunen, nur gute ausgewasch. Waren.

**Tisch-Wäsche**  
Gute Qualitäten in Halb- und Rein-Leinen.  
**Wischtücher**  
in allen Größen und Qualitäten.

**Wäsche - Spezial - Haus Robert Steinmetz**  
Halle (Saale). Leipzig, Leipziger Straße 8.

**Abbruch!**  
Auf Grube „Pauline“, Dörftewitz  
sind Abbruchmaterialien, wie Mauersteine, Dach-  
ziegel, Bauholz und Brennholz ab 18. 1. 20  
zu verkaufen.  
Weisanfschlöß vorhanden.  
**Otto Ratz, Baugeschäft, Bad Lauterbach.**

**Herrschaftl. Gut**  
ca. 50 ha groß, in der  
Nähe Merseburg — Jetzt  
geleg. in gut. Gärten  
und sämtl. lebenden und  
toten Inventar zu verk.  
**Hilto Wolfersmann,  
Zanna b. Döblichen Thür.**

**Schlüterbrot**  
aus aufgeschloßenem Vollkornfeinmehl  
**Vitaminreich**  
täglich frisch empfielt  
**Otto Zinsly, Delgrube 41**

Wenden Sie sich wegen preiswerter  
und gediegener  
**MÖBEL**  
an **O. Scholz Ww., Merseburg**  
Loththardstr. 34. — Telefon 453.

9 Pf.  
**la Eiderfettkäse**  
a. 20% Bl. 6,75 franco  
Dampffabrik, Merseburg.  
**Gude Grundstück**  
mit Geschäft zu kaufen.  
C. u. W. 60 a. d. Exp. d. Bl.

**Preiswerte Pianinos**  
zu günstigen  
Zahlungsbedingungen  
Kataloge kostenlos  
**Albert Hoffmann,**  
Halle a. S.  
am Niederplag.

**Reparaturen**  
an  
**Nähmaschinen,  
Sprechmaschinen,**  
werden mit eigener Leistung  
schnell u. gewissenhaft aus-  
geführt von  
**Max Schneider**  
Mechanikermstr.  
Gähmelstr. 19. Telefon 470

Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder  
Art  
empfehlen in großer Aus-  
wahl

**G Schaible**  
Möbelfabrik  
a. l. u. S. G. M. Märkerstr. 26  
am Katscheller.

**Metallbetten**  
Eisblechbetten, Einberbetten  
direkt an Privat  
Katalog 1716 frei.  
Eisenmöbelfabri Gubi (Eßling).

## Ausststeuer - Angebot!

Wir bringen ab Montag, den 1. Februar, eine große, mit besonderer Sorgfalt zusammengestellte Auswahl  
**Leib-, Bett-, Tisch- und Hauswäsche**  
sowie  
**Wäsche - Stoffe und Stickereien**



erstklassiger Qualität zu niedrigen Preisen zum Verkauf. Wir  
empfehlen dieses Angebot zur Anschaffung bzw. Selbstherstellung  
von Brautausstattungen sowie insbesondere zur Ergänzung vor-  
handener Wäschevorräte für Private, Hotels, Sanatorien usw.

Während der Dauer unseres Aussteuer-Angebots haben wir,  
um auf mit von einer imposanten Innen-Dekoration,  
**3 Braut-Ausstattungen und  
2 Kinder-Ausstattungen**  
zur gef. durchaus zwanglosen Besichtigung ausgelegt.  
Präzise über 3 besonders vorzügliche Zusammenstellungen von Braut-  
Ausstattungen auf Wunsch kostenlos.

## Weddy-Bönicke & Steckner A. S.

Halle (Saale) Das große Sonderhaus für Wäsche aller Art Leipzig, Leipziger Straße 6

**Formulare**  
Eggeböden / Mietverträge  
Eis- und Abmeldefürs  
Umzugs- u. Voranmeldungen  
Einkommen- u. Veranlagung /  
Unfallanzeigen / Stadtbüro  
Schreib- und Konzeptpapiere  
sowie Zahlungsbefehle  
empfehlen wir

**Merseburger Druck-  
und Verlagsgesellschaft**  
Eduw. Volk  
Gärtnerstraße 4 / Bismarckstr. 100/101

Wer sucht auf häufiges  
ab. Abgegeben gelegenes  
Grundstück, gleich, wech.  
Art, kleine oder größere  
**Hypothek**  
aufzunehmen? Ang. mit  
29/26 a. d. Exp. d. Bl.

**Büchereirichtungen**  
Revisions  
Abhänge  
Bilanzen  
Steuererklärungen usw.

**Berbert Hartwig,**  
Kaufmann und  
Bücherrevisor,  
Buchführungs- u. Steuer-  
Rachbüro,  
**Frankleben**  
Friedrichstraße Nr. 8.

### Hoher Verdienst!

Begeben, Personen, auch  
Damen für leichte Verber-  
arbeit u. Bekanntheit  
gef. Meldungen, denen  
50000, in Briefmarken für  
Arbeitsanstellung, 30000  
etc. beigefügt werden  
müssen, sind unter 287,26  
a. d. Exp. d. Bl. zu rick

**Luft Kraftwerke**  
Am Querschnitt durch die Luft  
Die Luft ist ein unerschöpfliches Material  
das sich durch die Kraft der Sonne  
in die Höhe hebt und in der Höhe  
in die Wärme übergeht.  
**Luftkraftwerke**  
Die Luftkraftwerke liefern Strom  
aus der Luftkraft.

**Landkraftwerke,**  
Installationsbüro: MERSEBURG, Gohlthardstr. 29  
Betriebsstellen: Bezirksmonteur Graupner,  
Kölzchen; Bezirksmonteur Schürmeister, Laut-  
städt; Bez.-Untermonteur Dietze, Stöbnitz.  
Vorstehende Vergünstigung gilt nur für Stromabnehmer  
innerhalb unseres unmittelbaren Versorgungsgebietes

**Fehlt am Gelde  
kauf bei  
Klingler  
auf Kredit**  
bei nicht. Abrechnung  
und kleinen Raten  
Damen-Bekleidung  
Herren-Bekleidung  
Konfirmanden-  
Bekleidung  
Wäsche — Möbel  
Kredithaus  
**Karl Klingler**  
Halle, Schulgäßchen 11 1. Et.  
Vertreter für Merseburg:  
Sugo Dies, Merseburg,  
Zinnenstraße 11.

**Persil** wozu noch Seife?  
Verwenden Sie Persil  
ohne jeden Zusatz, es enthält  
beste Seife reichlich

**Wenn Sie glauben**  
dass ein leeres ausgefallenes Glas besser  
als ein aus Reichel-Steinen leicht herge-  
stelltes ist, so urteilen Sie nicht oberfläch-  
lich! Nicht Ausfallung und Preis — der unsere  
Bedeutung hat. — In dieser Erkenntnis  
wurden nämlich die Persil-Steine überge-  
führt. Persil-Steine sind der Grund der  
gleichen echten Persil-Steine, aus denen die  
ersten Persil-Steine bestehen und ergeben  
Originalpersil-Steine, die die Selbst-  
reinigung mit Persil-Steinen verleiht.  
Geben den ungeschwächten Persil-Stein  
der hoch entwickelten Persil-Steine. Erhältlich in Drogerien und Super-  
märkten oder direkt durch Otto Reichel, Berlin 30, Eisenbahnstr. 4

Heizungsanlagen jeder Art:  
Niederdruckdampfheizungen  
Warmwasserheizungen  
Etagenheizungen  
Luftheizungen usw.

**Centralheizungen**  
Mitteldeutsche Industriewerke G.m.b.H.  
Weißensefer Straße 53/55 Merseburg a. S. Fernsprecher 366 und 267

Neuanlagen und Reparaturen  
Verbesserung veralteter und  
unwirtschaftlicher Heizungen  
Sanitäre Einrichtungen  
Blechrohrleitungen

## Klossen zum Reichsetat.

Nachstehende hochinteressante Zahlen entnehmen wir dem „Tag“:

Der Etat ist der Spiegel der gesamten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eines Staates. Die Vor- und Nachteile der innen- und außenpolitischen Lage des Landes kommen in ihm besser als in allen anderen amtlichen und nichtamtlichen Rundschreibungen zum Ausdruck. Hier sprechen die nüchternen Zahlen ihre harte Sprache.

Der Reichsetat für 1926 zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie weit auf dem besten Wege sind, Reparationskassen zu werden. Der Etat steht im Zeichen der Tributleistungen an die Sieger. Die Beibehaltung der ungeheuren Ausgaben ist die Hauptaufgabe der Reichsverwaltung geworden. Die Reichsfinanzverwaltung veranschlagt allein 453 851 043 Mark und ist damit nur um ein Geringes billiger als das deutsche Reichsdeber, das nur 28 Millionen mehr erfordert. Nichts zeigt so deutlich unsere trostlose Lage als ein Vergleich der Ausgaben für das Heer und für die Finanzverwaltung. Danach verteilen wir uns nicht mehr mit Soldaten, sondern mit einem Heer von Finanzbeamten. 99 141 Reichswehrsoldaten haben allein 90 836 Beamte, Angestellte und Arbeiter der Reichsfinanzverwaltung gegenüber. Rechnet man die Finanzverwaltungen der Länder und Gemeinden hinzu, so kann man auf jeden Reichswehrsoldaten zwei bis drei Finanzbeamte rechnen. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen allein 7,50 Mark für den Unterhalt des Steuererhebungsapparates. (1) Rechnet man die Familie zu vier Köpfen, so zahlt der Familienoberhaupt jährlich für den Unterhalt der Steuerbeamten 30 Mark. Nicht umsonst sagt man, daß der deutsche Staatsbürger von den Beamten aufgefressen wird.

Dem Steuerzahler eröffnen sich für 1926 überhaupt die besten Aussichten. An eine Verringerung der sich über den Steuerpflichtigen erhebenden Kapitallast ist nicht zu denken. In dem so kühnsten Finanzjahr 1926 sind die Zinsen, Zehnpenns und Kerpfsteuern 2 991 149 Mark vorgesehen, für 1926 sind aber 3 000 000 Mark vorgesehen, also 308 851 Mark mehr. Es können also 308 851 Briefe mehr geschrieben werden, was keineswegs im Sinne der Steuerzahler liegt. Auch scheint sich die Vereinfachung des Steuerwesens trotz aller Bemühungen noch nicht ausgewirkt zu haben, denn die Finanzverwaltung braucht für 1926 allein 1 100 000 Mark für die Beschaffung von Büchern, Zeitschriften, Gesetzen und Verordnungsblättern, also noch immer 303 084 Mark mehr als in dem finanzschweren Jahr 1924, wo sich ja bekanntlich die Steuererhebung fast täglich änderte. Die großen Ausgaben sind erforderlich, da die Steuerbeamten scheinbar selber noch immer nicht durch die Steuererträge durchfinden. Auch wird anscheinend nicht mit einer stetigen und ruhigen Entwicklung unseres Finanzwesens gerechnet.

Wenig Freude wird es dem Steuerzahler bereiten, wenn er erfährt, daß der Steuerbeamte im Jahre 1926 noch mehr Gehalts als bisher abstrahiert kann, denn für die Unterhaltung der Dienstfahrzeuge und Motorräder sind 53 000 Mark, für den Unterhalt von Pferden, Fahrzeugen usw. sogar 500 500 Mark mehr als 1925 ausgeworfen. Auch sind die Reisekosten für Beamte von 6 100 000 Mark auf 8 100 000 erhöht worden.

Kritisch ist es schwer, für den Miesepantler der Reichsfinanzverwaltung die erforderlichen Unterfinanzräume zu besorgen, gerade in Zeiten der größten Wohnungsnot. Aber wir sind in ein reiches Land, die Steuerzahler werden eben spärlicher angezogen, und schon können neue Gebäude für die Finanzverwaltung gebaut werden. Nach dem Etat für 1926 werden 5 Bundesfinanzämter und 45 Finanzämter neu beziehungsweise an- und angebaut. Dazu kommen zahlreiche Neubauten für Zollämter und Beamtenwohnungen, so daß für Beamte allein fast 20 Millionen Mark erforderlich sind. So bekommt unter anderem das kleine sächsische Landhärdchen Dreitzsch ein neues Finanzamt besetzt. Es soll 240 200 Mark kosten. Der Etat begründet dies u. a. damit, daß zum Einrichten der Finanzämter 47 Arbeiter und 47 Arbeiterinnen benötigt werden. Das kleine Ländchen hätte in glücklicheren Kriegsjahren nie zu ahnen gewagt, einmal eine so große Verhöre aufnehmen zu dürfen. Der Landrat besorgte damals mit zwei oder drei Beamten die ganze Steuerverwaltung

des Kreises noch neben seinen sonstigen Geschäften, und trotzdem erhielt der Staat keine Steuern, stand mächtiger da als heute.

Aber auch die meisten anderen Reichsverwaltungen haben es nicht für nötig befunden, sich in ihren Bedürfnissen den Zeitumständen entsprechend einzufügen, dies gilt besonders von der Reichsgrabenverwaltung, die fast so teuer ist wie das Reichsdeber. Der Steuerzahler sollte daher an seinen Abgeordneten in letzter Stunde nochmals die dringende Bitte richten, bei den kommenden Etatberatungen im Reichstag jeden Ausgabenposten sofort unter die Lupe zu nehmen. Vielleicht erkennen die Herren dabei gelegentlich, daß sich auch an den Ausgaben für den parlamentarischen Apparat noch manches streichen ließe. Der Etat für 1926 sieht an Aufwandsentschuldigungen für die Reichstagsabgeordneten 3,5 Millionen Mark vor, mithin 248 000 Mark mehr als im Vorjahr. Die Ausschüsse sind im Laufe des Jahres 1925 im letzten Dezember 1924 ab gefestigten Betrages von 618,75 Mark für 493 Abgeordnete zusammen 3 660 525 Mark. Dazu kommen noch Tagelöhner für die Ausschussmitglieder im Betrage von 14 625 Mark. Der Reichstagspräsident erhält eine Aufwandsentschuldigung von 14 850 Mark. An Aufwendungen für die Reichstagsmitglieder sind darüber 3 690 000 Mark erforderlich, wovon jedoch schätzungsweise 190 000 Mark als Abzüge für den Reiseaufwand von Sitzungen in Frage kommen. Die Freiheiten der Abgeordneten erfordern 1 105 000 Mark. 15 000 Mark erhält die politische Eisenbahnverwaltung für die Beförderung der öffentlichen Abgeordneten durch den politischen Reichsdienst. Auch sonst ist für den Reichstag ein Aufwand zu erwarten, denn der Reichstagsbetrieb des Reichstages erfordert einen Aufschuß von 30 000 Mark, und ferner sind für die Benutzung von Schlafwagen durch die Reichstagsabgeordneten 50 000 Mark Entschuldigungen vorgesehen. Gut geschlafen und nach gutem Frühstück kann der Abgeordnete an die Arbeit gehen. Der Reichstag im Reichstage braucht nicht eingeladen zu werden, denn für die Reichstagsdruckerei sind im neuen Etat 50 000 Mark mehr als im Vorjahre eingesetzt worden, im ganzen 300 000 Mark. Der Reichswirtschaftsrat zahlt an seine Mitglieder 167 700 Mark Aufwandsentschuldigungen, mithin 72 700 Mark mehr als im letzten Jahre.

Der Reichsetat zeigt, wie weit wir noch von der notwendigen Sparreform entfernt sind.

## Ein neues Arbeitszeitgesetz?

Schon seit längerer Zeit wird im Reichsarbeitsministerium ein Gesetzentwurf vorbereitet, der alle Fragen des Arbeitszuges umfaßt und der besonders auch eine neue Regelung der Arbeitszeit festlegen soll. Dem Vernehmen nach ist man wohl schon im Anfang einer längeren Arbeitszeit als die gesetzlich vorgesehene nicht einmal mehr im Falle besonderer tariflicher Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gestatten, trotzdem eine solche Vertragsfreiheit am ehesten die Möglichkeit wäre, zahlreiche deutsche Betriebe, deren Selbstkosten sich jetzt an der Grenze der Betriebsmöglichkeit bewegen, durch Anpassung an die besonderen Notwendigkeiten vor der Stilllegung und die Wegschiebung der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Sollten die jetzigen Arbeitszeitgesetze werden, dann ergäbe sich unter Umständen die Möglichkeit, daß durch Aufhebung einer den jeweils vorliegenden Bedürfnissen entsprechenden Arbeitszeit von Gesetzes wegen Arbeitslosigkeit erzeugt wird. Wegen die Möglichkeit solcher Zustände ist schon jetzt starker Widerspruch zu erheben. Denn was nützt die Vermehrung der sozialen Ausgaben von 1,1 Milliarden Mark in der Vorjahreszeit auf jetzt 2,9 Milliarden Mark, wenn das schlimmste soziale Übel, die Arbeitslosigkeit, sich immer weiter ausbreitet und immer mehr gefördert werden soll. Auch die Erhöhung der Arbeitslöhne, die im Jahre 1923 nach Berechnung des „Vorwärts“ für die gesamten Arbeiter um ca. 20 Prozent auf 92 Pf. je Stunde festgesetzt sind, hat gar keinen Zweck, wenn die höchsten Löhne infolge einer durch andere soziale Maßnahmen erzeugten härteren Arbeitslosigkeit nur einem begrenzten Kreise zugute kommen.

Abgesehen davon darf man auch die internationale Seite des Arbeitszeitproblems nicht übersehen. Deutschland, das durch Gebietsabtretungen, Inflation, Re-

parationslasten usw. härtestens belastet ist, darf nicht in Vergleich gesetzt werden zu Ländern, die alle diese Lasten nicht oder nur kaum kennen. Solange die wichtigsten Industrien der Welt (England, Frankreich und Belgien) keine Anstalten zur Anpassung ihrer Arbeitsverhältnisse an das wachstumsstarke Wachstum machen, können auch wir auf derartige Bindungen uns nicht einlassen. Bei der freien Konkurrenz auf eine derartige Regelung dieser wichtigsten Frage verzichtet zu wollen; vor allem scheinen sie absichtlich zu übersehen, daß für Deutschland, das fast kein gesamtes Betriebskapital verloren hat, die Arbeitszeitfrage eine ganz andere Rolle spielt als für die anderen Länder, die mit ihrem Kapital (z. B. in Gestalt der Geldanlage) günstiger Zahlungsbedingungen an ausländische Arbeitnehmer wirtschaftlicher Verbesserungen der Arbeiter alles in allem ausgleichen können, was wir nur durch billigere Arbeit liefern können. Vor allem scheint man sich auch den Kernpunkt nicht klar zu machen, daß durch die Verflüchtung der Wirtschaftsmacht der Ver. Staaten eine wirtschaftliche Revolutionierung Europas erfolgt ist und in Zukunft noch in viel stärkerem Umfang weiter erfolgen wird, der speziell Deutschland, das von allen europäischen Ländern am schlechtesten dasteht, nur bei Anspannung aller Kräfte begegnen kann.

Schließlich sollte man nicht vergessen, daß auch durch die rein schematische Durchführung internationaler Arbeitszeitabkommen notwendigerweise große Schwierigkeiten entstehen können. Schon an sich geringfügige Unterschiede können von erheblicher Bedeutung sein. So hat z. B. der englische Bergbau an sich eine um Stunde geringere Arbeitszeit als der deutsche. Da in England aber nur die eigentliche Arbeitszeit geregelt wird, während bei uns die Ein- und Ausfahrt mit zählt, kommen im Endergebnis die Arbeitszeiten im englischen und deutschen Bergbau auf dasselbe heraus. Außerdem ist nicht zu übersehen, daß Deutschland internationale Bindungen prompt und genau zu erfüllen pflegt, während erfahrungsgemäß das Ausland zu weitherziger Auslegung im Interesse seiner Angehörigen stets bereit und willens ist.

Alles in allem kann Deutschland in der jetzigen Zeit der außen- und innenwirtschaftlichen Krise an so gefährlichen Experimenten, wie eine grundlegenden Veränderung der Arbeitszeitgesetzgebung, kaum Interesse haben, wenn es nicht die jetzige Krise noch weiter verschärfen will.

## Vergeltungsmaßnahmen für Südtirol.

Die deutschnationale Volkspartei weicht in einem Antrag im reichstägigen Landtag auf einen Antrag des Reichstages in Wien hin, nach dem die Einleitung des Intertrats in der deutschen Sprache angeordnet wird. Sie erucht das Staatsministerium, die Genehmigung zur Erziehung neuer italienischer Schulen solange zu schließen, als der deutschen Bevölkerung in Südtirol wieder die Möglichkeit des Unterrichts in ihrer Muttersprache gegeben ist.

## Graberhimmels zum Volkskrawall.

Uns wird geschrieben: Die Möglichkeit, die Gräber ihrer Toten an den Totengedenktagen durch Vermittlung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu schmücken, haben viele Angehörigen, an den letzten Ruhestätten draußen von Zeit zu Zeit einen Kranz niedergelegt, groß ist, und so gibt der Volksbund auch jetzt wieder allen Gelegenheit, an die Gräber ihrer Lieben in fernem Lande einen Blumenkranz zu senden. Der Mindestpreis für einen Kranz in Frankreich ist 10 Mark. Es sind meist nur Kunstkränze zu beschaffen, da in Frankreich Naturkränze fast unbekannt sind. Der Mindestpreis für einen Kranz in Belgien schwankt zwischen 6 und 10 Mark. Die Preise für Kranzniederlegungen in den übrigen Ländern sind verschieden. Bestellungen mit Angabe des vollen Namens des Gefallenen, Friedhof und Grabnummer unter Einbindung des Betrages für Kranzniederlegungen zum Volkskrawall müssen bis zum 30. Januar, Bestellungen für Ostern bis 13. März, Bestellungen für Pfingsten bis 30. April d. J. an das Sekretariat des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

## Rundschau aus dem Leipziger Musikleben 1926.

### Musik.

Das vor einigen Jahren erfindende Leipziger Sinfphonie-Orchester hat sich in dieser Konzertsaison zu einer Höhe emporgearbeitet, daß es keinesfalls in einer allweiligen Distanz hinter dem Gewandhausorchester zurück steht. Das wird gesagt werden, wenn man die Erfüllung der orchestralen Aufgaben der letzten Konzerte gerecht bewertet. Das Sinfphonie-Orchester des 18. Januars im Saale des Zentraltheaters galt der Gemeinde der Modernen und Extremmodernen. Stravinsky wechselte mit Hindemith und Arthur Honegger ab. Die drei wieder unter sich Extremen wurde das Orchester unter hohem Ausmaß ihrer Eigenartigkeit gerade Stravinskys neuartige Suite der Ballettmeister J. B. Pergolesi ist ein Aufbruchswort von vielstimmiger Farbenreue, weit entfernt von eifrem, leeren Schmelz, aber doch systemlos und gefälligst in sprunghafter Thematik. Die Sinfphoniker unter Hermann Scherchen bezwingende Dirigentenpädagogik zeigte seine Einfühlung in das variable Werk des russischen Tonsetzers. Paul Hindemiths Klavierkonzert No. 2 mit Begleitung von 12 Solorinstrumenten führte eine junge Pianistin Gerda Petze in Leipzig ein, die sich dieses Konzerts als Probe von Kraft und Ausdauer auszeichnen hatte. Hindemith wandelt hier im Urwald der Dissonanzen und instrumentalen Extremen, und es bedurfte des nachsichtvollsten Intellektes einer so ausgezeichneten Pianistin, daß wir uns in den musikalischen Irrwegen nicht verloren. Für diese männliche Tat wurde die Künstlerin gefeiert und bekränzt wie ein Sieger. Nun aber bemittelte uns das Orchester in Pacific 231 die Apollontheorie auf eine Sonatensuite. Es ist das Höchste und zugleich Tollste, was an Programmmusik erfunden wurde. Es hat als eine erstaunliche Leistung des Erfinders zu gelten, daß bei

diesem Werkkampf der Instrumente, bei diesen chaotischen Rhythmen und Getöse noch die musikalische Figur gewahrt wurde.

Das siebente philharmonische Konzert in der Alberthalle, in seinem orchestralen Teile ebenfalls vom Leipziger Sinfphonieorchester besetzt, vereinigte Kunstgänger und -nehmer zu einem Festkonzert-Abend, der uns Gaben von bezaubernder, aber auch anderer Natur brachte. Das Klavierkonzert in B moll, wegen seines ebnmäßigen, Monotonisch ausgeprägten Wechselspiels zwischen Klavierpart und Orchester, zugleich auch wegen seines ebendenden, freilich an das Virtuosenhafte treffenden Einleitung sehr bevorzugt, spielte Feltschneke Verbindung mit der Heftigen Kraft des Aufschlusses, gepart mit hübschen, wenn die Auffassung. Daneben gelangen ihm die lieblichen Themen zu beruhigenden Klängen. Die Sinfphoniker spielten unter Franz von Höpffling überlegener Stäblichkeit die G-moll-Sinfphonie und beseligten damit das eingangs niedergelegte Urteil. Die Vermittlung des äußerst gefohrbolten letzten Satzes zeigte Orchester und Dirigenten auf bewundernder Höhe veran.

### Theater.

Zwei Novitäten zeigten sich im Alten Theater mit rauschenden Erfolge durch: Hans Alfred Alhms Schwindelkomödie „Weißer“ und das problematische Schauspiel „Jugend der Jugend“ überlegt, bearbeitet oder richtiger zum ersten Drama erhoben von Paul Jess. Der Autor von Weissen stehen die Vorberer Hauptmanns und Hofmanns nicht schlafen. Aber während im Widerspiel die Ganghieren der Frau Wolf noch keine ethischen Bedenken erwecken und vollends die Mauseerei im Later Lampe noch harmlos anmutet, ist der Rentendruck, der in Weissen zu Zug und Stromen der Weissen, richtiger der Schadenfreude verberichtet wird, doch eine recht ordinäre Gaunerei. Die Idee, daß ein Gaunereheparat jahrelang die Rent für einen verstorbenen Großvater bezieht und bei der unworthegelesenen Kontrolle zu dem Mittel einer Ver-

sonenstandserschleichung greift, ist kaum noch auf das Fundament einer Komödie zu stellen. Aber freilich über alles das hinaus der Dichter hinweg durch die freppantmarische Behandlung seiner Gestalten und durch die flöt und zäheser vernotete und entnotete Handlung. Die Aufführung der Komödie war ausgezeichnet, und es war ein besonderer Verdienst der Darsteller über das Heikle der Situation hinweg zutauschen.

Ein ganz anderer Ruf dagegen ist Marg-Johes Drama „Triumph der Jugend“. Das Problem ist kein neues, vielmehr in Drama und Roman oft genug behandelt. Es gilt dem seelischen, auf das Ethos abgemessenen Kampf zwischen Vater und Sohn, zwischen dem reaktionären Unterdrücker und dem revolutionären Empörer. Aber die Kampfstunden sind auf beiden Seiten Einfühlung in die innere Welt des Gegners, openseitige Verhandlung mit fast pazifistischem Einschlag. Und wenn aus diesem Kampfe der Sohn als Sieger hervorgeht, so könnte der bederzeitige Bedingungslosigkeit den unterlegenen Vater erklären, daß er in gewissem Sinne der Sieger ist; denn er hat dem Sohne die Kraft zum Siege gegeben. Das ist ein deutsches Problem und die Lösung desselben im Drama kommt hierlich auf das literarische Konto Jess. Denn sobald der Parier Marz zu Worte kommt, ist auch sofort der epische Einschlag da, und nun verflüchtigt sich der Kampf von Vater und Sohn und der Triumph des letzteren in abgeschmackte Sentiment. Jetzt kämpfen beide um dasselbe Leben, und der Sohn führt es heim. Das ist Paris, das ist Herr-Johes Marz. Auf die Aufführung war von Weste und Berlinung der größte Eifer verwendet. Das Publikum folgte nicht ohne den dramatischen Erörterung des aktuellen Problems und schien mit selbstgelebten Aufgaben zur weiteren Förderung der behandelten Fragen von damen zu gehen.





# Humoristisches Echo



## Aus dem Berliner „Kladderadatsch“

### Eine angenehme Schweineerei.

Daß die Schweinepreise stufen,  
Während sonst tagaus, tagein  
Uns nur Ziegenrinnen mühen,  
Ist ein unverschämtes Schmeicheln.

### Der kann sich's leisten.

Aude: Der Besuch ist zweimal ausgebrochen.  
Ode: Ja, wenn der anspricht, denn fersam ist sich nicht,  
Ihm 'ne Zuanstarete zu dillieren wie unferrenen for defkblige.

Aude: Ne alte, Festschige, det 'n armes Uuder anders  
behandelt wird wie eener, der vilie Wsche hat.

### Familienteleie.

Der junge Sohn des Reichsauchmittler Stresemann hat  
eine mit Erfolg aufgeführte Simphonie komponiert.  
Das liegt in der Familie. Und der Vater soll sich viel  
mit Noten beschäftigt haben und des öfteren eine Darmton-  
lehre der Völler zu verbreiten geseht haben.

### Frage an Griechenland.

Königlos, Beniselos, Rangalos, etwas ist in Griechen-  
land immer los. Wenn es so weiter geht, ist auf dem Balkan  
gewiß bald wieder der Teufel los.  
Sag' an, Bräutig, du in deinem edeln Schoße  
denn schmarze nur und keine betteten Wöje?

### Ueberrumpft.

In Amerika starb vor kurzem ein Mann, der keine Ohren  
hatte und durch den Mund hörte.  
Das ist noch gar nichts. Bei uns laufen ja Tausenden  
„Politiker“ herum, die den Weihen haben und mit dem Munde  
denken.

### Wieder-Kultenau.

— Konjugier mal „Ich habe ein Geschäft“  
— Das ist doch ganz einfach:  
Ich habe ein Geschäft  
Du hast ein ...  
— Mein! Das heißt so:  
Ich habe ein Geschäft  
Du gehst auch pleite  
Er ist bereits bankrott  
Wir stehen unter Geschäftsaufsicht  
Ihr habt klonturs angenehmer  
Sie kriegen nichts aus der Nase.  
Verschiedene Quellen.

## Aus den Münchener „fliegenden Blättern“

### Die misstrauische Gändine.

Dienstmädchen: Sie haben nicht Wort gehalten, gnädige  
Frau. Als Sie mich engagierten, bewilligten Sie mir dreißig  
Mark Lohn und sagten, Sie würden nichts abziehen!  
„Ah, liebe ja auch nichts ab?“  
„Ja, doch! Sie ziehen immer den Schüssel zur Speise-  
kammer ab, wenn Sie ausgehen.“

### Nach und nach.

Sie (bitter): „Jetzt sind wir glücklich im Daßhüden ange-  
langt und du verpraadst mir, ich sollte den Himmel auf  
Erden haben!“  
Er (sanft): „Kommen wir ihm nicht immer näher, Schatz?“

### Ah ja!

„Wissen Sie schon? Dem Huber hat die Deutsche Bank  
auf die Beine geklopft.“  
„Was Sie sagen! Hat ihm die Deutsche Bank Kredit  
gegeben?“  
„Nein, das nicht. Aber sie hat ihm sein Auto pfänden  
lassen.“

### Der Schäfer.

Bewerber der Tochter (zu der unerwartet eintretenden  
Mutter): „Hände hoch!“  
„Was fällt Ihnen ein? Was wollen Sie?“  
„Ihren Segen, Frau Müller!“

### Merckburger Widermann.

Der fünfjährige kleine Wilfridus Kurt hat seine Mutter  
ganz betäubert in sein Geheimnis. In Scherz  
haben die Eltern einen Streich. Kurt will keine Mutter  
helfen und spricht zum Vater: „Wenn du meine Mutter  
nicht gehen läßt, bringe ich dich bei Haarmann!“

Die kleine Christel geht eines Abends an der Hand ihrer  
Mutter von einem Besuch nach Hause und bemerkt am Himmel  
den hell leuchtenden Mond.  
„Mutter, was ist denn das?“  
„Das ist der liebe Mond, mein Kind.“  
„Was macht denn der?“  
„Er leuchtet uns! Wäre er nicht da, so wäre es jetzt  
sehr dunkel.“  
„Mutter, hüpf'n doch mal aus!“  
„Das kann ich doch nicht, Christel!“  
„Aber wenn du doch hüpf, Mutter, dann kannst du es!“  
Berliner Kladderadatsch.

### Die moderne junge Dame.

Umfangformen — barufficos;  
Umfangformen — nicht viel los!

### Aus verschiedenen Quellen.

### Verzeihen Sie.

Tomblinde kommt Meyer ins Hotel, legt sich schlafen und  
schmarzt ein. Um 4 Uhr morgens klopft es an seine Tür.  
„Verzeihen Sie, unten ist ein Herr, der gehen hier schlief,  
und der nachlesen möchte, ob er keine Zahnbürste liegen ge-  
lassen hat.“  
„Brummend klettert Meyer aus dem warmen Bett, öffnet,  
Man steht nach, die Zahnbürste ist nicht zu finden. Meyer legt  
sich wieder hin, schlafend ein. Um fünf Uhr klopft es wieder  
an seine Tür.  
„Am Donnerwetter“, schreit er, „was ist denn schon wieder  
los?“  
„Verzeihen Sie“, sagt der Aellner, „der Herr hat seine  
Zahnbürste gefunden und läßt sich diesmal entschuldigen, daß  
er Sie so früh geklopft hat.“

### Katzenmode.

Stoffsteuer der edlen Frauen!  
Städlich sind sie anzuhören,  
Groß der Haare kurzer Strang!  
Duftiges Gelock umlaubt sie  
Nicht mehr, statt dessen braucht sie  
Ein Haarkamm.  
In das abgehakte Ganze  
Zengt die neu'fe Modeslange  
Gut. Der Mann hat's rasch erfährt.  
Epöttrisch beim Gebürstsaßstaus  
Schreit er Gehlen einen Kaktus.  
Er zu fröhlich, daerrtradt wagt.  
Edele Frau'n, nehmt Brief und Siegel,  
Daß ihr durch Katten und Zigel  
Wie der Ammut Preis gewinnt.  
Nurge Webesgötter worten,  
Wie die Haartradt und die garten  
Nofen wieder Modus sind.

### Immer Parham.

Meyer wird weit und breit wegen seiner außerordent-  
lichen Sparfamkeit bekannt, die Böswillige sogar als Geiz-  
bezeichneten. „Sag mal Meyer“, fragte ihn neulich ein guter  
Bekannter, „ich glaube, du hast dies Jahr sogar nicht einmal  
etwas für das Gebürstsaßstaus deiner Frau ausgegeben.“  
„Doch, doch“, erwiderte Meyer eifrig. „Ich schmarzte zwar  
zuerst etwas, als der Gebürstsaßstaus herantam, aber dann habe  
ich 5 Mark für eine Menge geepfert, daß sie Nahrarbeiten  
annimmt.“

### Am Schwelche deines Angehts.

„Wie ist es zu verleben“, fragte der Behrer einen seiner  
Schüler, „meint es in ein Heftchen beigt? Am Schwelche  
deines Angehts sollst du dein Brot essen.“ Darauf  
prompt die Antwort folgt: „Mer soll so lange esse, bis mer  
schwitzt.“

### Hindermann.

Zusi steht mit dem Ernst, der alle ihre Handlungen er-  
füllt, vom Spiegel und streut die Zunge heraus. Nach ein-  
gehender Betrachtung stellt sie fest: „Papa, meine Zunge ist  
rot.“ Ja lese gerade eben einer feierlichen Zeitungartikel  
über die Erhöhung der Septemberermite und antwortete nicht  
sogar auf die dringlich: „Babau, qud doch mal,  
meine Zunge ist rot.“ „Wahrlich ist sie rot — wie sollte  
sie denn sonst sein?“ „Babau, ist deine Zunge auch rot?“  
„Selbstverständlich — alle Jungen hier rot!“ erwiderte ich,  
weniger wahrheitsgetreu als kategorisch. „Mer soll so lange esse,  
bis mer schwitzt.“ — Und die Aagenlungen?

### Ein Schlämmer.

Herr Wimpel ist endlich im letzten Besitz eines Autos.  
Gleich bei der ersten Ausfahrt landet er in einem Schan-  
kenfenster und muß bezahlen. Einige Tage darauf notiert ihn ein  
Schwammogen wegen Lieberzeitung der höchstselbstindig-  
keit. Kurze Zeit darauf steht Herr Wimpel vor dem Richter  
unter der Anklage, ein lapidales Schwammogen beigefahren zu  
haben. Sonderbarerweise wird er freigesprochen. Richter erit  
wurde mir klar, warum. Herr Wimpel hatte kein Auto  
auf der einen Seite sinnvoller und auf der anderen Seite  
totalblau lackieren lassen. Selbsten fanden die Aussagen  
der Zeugen in festem Widerspruch.

### Zeitsame Zodesurache.

Im pommerischen Seebad Dornburg ist plötzlich ein  
Kurgast gestorben. Arzteilin Kamille Dornkopf erkundigt  
sich heimlich nach der Zodesurache. Dornkopf erkundigt  
erfährt sie. Eine Welle leitet sie sprachlos, dann entschließt  
dem Gehege ihrer Zähne der Kurgast: „Aber wie konnte der  
Mann auch nur so was verschlingen?“

### Die Nadel.

Einige Herren setzen zusammen und unterhielten sich über  
ihren Aufstieg im Leben.  
„Ich habe mein Glück dadurch gemacht, daß ich eine Nadel  
auf der Straße aufhob“, erzählte der eine. „Ich war ge-  
wade aus der Kaufmannslehre entlassen und konnte keine  
Stellung finden. Und wie ich so traurig die Straße ent-  
lang ging, sah ich eine Nadel liegen an.“  
„Die Geschichte kennen wir“, sagte ein anderer. „Der hart-  
herzige Chef hat gesehen, wie langsam und sparsam Sie  
sind, und hat Sie zurückgerufen und wieder sind Sie Zeit-  
haber geworden. Die Geschichte liegt ja in allen We-  
büchern.“  
„Nein!“ sagte der erste. „Ich hob die Nadel auf, die ich  
liegen sah, und verkaufte sie, es war eine Diamantnadel.“

### Wintern.

„Vieber Freund, Sie können mir vielleicht aus einem  
Dilemma helfen. Ich kann ein reiches Mädchen heiraten,  
aber ich mag mich nicht viel aus ihm. Dazugen liebe ich  
ein armes Mädchen von dergen. Was soll ich tun?“  
„Vieber Freund, das gibt es gar keinen Zweifel. Folgen  
Sie der Stimme Ihres Herzens, verzichten Sie auf den  
Reichtum, der doch nur eitel Tand bleibt, und werden Sie  
mit dem armen Mädchen glücklich.“ — Uebbrigens, können  
Sie mich nicht der anderen Dame vorstellen?“

### Nur manchmal.

„Wie sind Sie mit Ihrem Jahnsatz zufrieden?“  
„So weit ganz gut — nur manchmal geht er mir auf die  
Nerven.“

### Die neuen Schuhr.

Dame: „Ich möchte recht bequeme Schuhr, aber sie sollen  
nicht so plump und ungeschliffen aussehen.“  
Schuhmacher: „Ich verhebe schon, gnädige Frau, innen  
sollen sie groß sein, aber außen recht klein.“

### Die Wette.

Ein berühmter Geangelehrer wurde von zwei jungen  
Leuten gebeten, als Schiedrichter zu entscheiden, wer von  
ihnen besser singen könne. Der Professor ließ beide eine  
Probe ihrer Kunst geben, dann sagte er zu dem ersten:  
„Sie sind der schlechteste Sänger, den ich je gehört habe.“  
„Nurra!“ rief der andere. „Ich habe die Wette also  
gewonnen.“  
„Nein!“ sagte der Professor, „Sie können überhaupt  
nicht singen.“

### Baby Abhaltung.

„Nurra! Wieder eins Male beim Doktor bezahlt!“  
„Ach, wie schön, Karl, nun noch zweimal, und unser  
Baby gehört uns.“

### Sicher ist sicher.

Der Elsbowitz war in vergnüglicher Gesellschaft gewesen  
und hatte so viel getrunken, daß man ihn nur mit Bejorg-  
nis allein nach Hause jeben ließ.  
„Ach was“, sagte Elsbowitz zu seinem Freund, der ihn  
dunkaus begleiten wollte, „ich finde schon allein nach Hause.“  
„Aber dann wie gleich an, wenn du zu Hause bist“,  
sagte der Freund, „damit ich beruhigt bin.“  
Elsbowitz kam endlich zu Hause an, schloß auf, wollte,  
der erhaltenen Bejagung im unmittelbaren Hint eingedient, ans  
Telephon und sagte:  
„Bitte, hab, Dana. Unordnungszwangig-fuffsig!“  
„Aber Sie sprechen doch von dieser Nummer. Das ist  
Ihre eigene Nummer!“ äudte es vom Amt zurück.  
„Na ja“, sagte Elsbowitz betrübt, „ich wollte ja auch  
nur wissen, ob ich gut nach Hause gekommen bin.“

### Das Bekanntnis.

Trüb gegen zwei lke Kopfe es an der Wohnungstür.  
Die Hausfrau stand mit einem Zeufser auf und ließ den  
Gatten herein, der mit starker Schlagseite und schwerer Wallst-  
verklebung schlief in die eheliche Wohnung hineinamante.  
Schwöbentand er da und glorie seine bessere Hälfte an.  
„Bitte, hab, Dana. Unordnungszwangig-fuffsig!“  
„Aber Sie sprechen doch von dieser Nummer. Das ist  
Ihre eigene Nummer!“ äudte es vom Amt zurück.  
„Na ja“, sagte Elsbowitz betrübt, „ich wollte ja auch  
nur wissen, ob ich gut nach Hause gekommen bin.“

### Die Jmpuhna.

Maurer-Karke beglieferte seinen Freund Emil spät abends  
nach Hause, weil die freundschaftliche Zusammenkunft länger  
gedauert hatte, als Emil's Frau leiden mag. Die beiden  
Heimkehrer werden aber mit einem solchen Schwall von Wor-  
wären und Schimpfworten empfangen, daß Karke sich fort-  
schleichen mußte und seinem Freund zulieferte: „Zu,  
Emil, ich liebe keine Frau, die mich so rein mit 'ner  
Grammophonhobel an die Zunge gestimpf haben.“

### Der Gemuß.

Im Jrenhaus traf der Wäter einen harmlosen Kranen,  
der an der Wand stand und sich dauernd mit einem Stein  
zuweit heilig auf den Kopf klopfte.  
„Zu das nicht weh?“ fragte er.  
„Doch“, sagte der Mann und fuhr in seiner Beschäftigung  
fort, „aber es ist so schön, wenn ich aufhöre.“

### Der ängstliche Tenor.

Der Tenor A. kommt des Morgens ins Lokal. „Guten  
Morgen, die Herren“, sagt der Tenor. „Guten Morgen“,  
bröhnt der Böh. „Was gib's Neues, meine Herren?“ fragt  
der Tenor. „Es hat gewittert heute nacht“, bröhnt der  
Böh. „So io, es hat gewittert heute nacht“, murmelt der  
Tenor und geht wieder. In Hause sagt der Tenor zu seiner  
Frau: „Gibbedei, warum hast du mich heut nacht nicht  
gewacht. Zu weißt doch, daß ich beim Gewitter nicht schlafen  
kann ...“

### In der Hise des Gehtes.

Er (zu seiner Frau): „Du willst immer das letzte Wort  
haben. Du bist nicht wert, daß dir der Teufel halt.“  
—  
Sie (trozig): „Wohlleicht mehr als du!“ (Charakter.)

### Sehr richtig.

Professor: „Herr Kandidat, können Sie mir einen Zeit-  
ausdruck nennen, der unangenehm ist?“ Kandidat:  
Die Beratungen über die Reichsfinanzreform, Herr Pro-  
fessor.“

### Darum.

A.: „Donnerwetter sieht der Müller aber alt aus. Er  
hat ja fast gar keine Haare mehr auf dem Kopfe.“ — B.:  
„Nein Wunder. Er war schon dreimal verlobt und überall  
hat er Haare lassen müssen.“

### Beim Arzt.

Ein diebischer Baueremann kommt in die Stadt zum Arzt  
und klagt über Magenstimmern. Auf Befragen des Arztes,  
ob er regelmäßig seinen Stuhl habe, antwortet er: „Zer-  
hene hab' ich immer denselben, bloß in der Kneipe erwischt  
ich öfters ein andern.“

### Donn Ausland.

In einem Malergastier wurden durch einen Brand mehrere  
Wilder beschädigt. Der Versicherungsges. der den Schaden  
abzahlen sollte, fragte den Maler, wie hoch er die Wlder  
bewertet habe. „Zehn Lire für die Veinamne allein“, er-  
klärte dieser. „So hatte sie aber schon alle bemalt.“ „Zehn“  
meinte der Beamte. „In diesem Falle wären fünf Lire wohl  
die genügende Entschädigung.“ (N. Worte per rüber.)

### Zutreffend.

„Aun“ fragte der Professor im Examen, in welcher Ver-  
bindung löst sich das Gold an Ammoniak auf?“ — „In der  
Eheverbindung“, gab der Student zur Antwort. („Naag'sche Couant.“)

### Bedenkliche Frage.

Der Lehrer bemüht sich, den Schülern den Unterschied  
zwischen Tier und Mensch klarzumachen. „Aun“, fragte er  
einen der Struben, „kennt du jetzt den Unterschied — sagen  
wir mal — zwischen mir und einem Affen?“ — „Nein!“  
leuchtete die offenerbige Antwort. („Dedes.“)

### Guter Rat.

Der Sohn eines Gehtischen und der Sohn eines Kauf-  
manns werden von ihren Vätern zur Abn gebracht. Beide  
sollen später den väterlichen Posten übernehmen und sich in  
der Großstadt die nötigen Kenntnisse aneignen. Beim Ab-  
schied von dem Vater sagte der Vater zu seinem Spröß-  
ling: „Und nun, mein Junge, handle gut!“ Der Kaufmann  
dagegen gibt seinem Sohne den Rat: „S and I gut!“

**Bunte Zeitung.**

**Drei Minuten Aufenthalt.**

Bei einer Autofahrt in Norwegen wurde kürzlich eine den normannischen Kreuzzug der englischen Hauptstadt angehörige Gesellschaft durch einen zufälligen Aufenthalt von wenigen Minuten vor dem sicheren Tode gerettet. Während der Fahrt haben die Insassen des Autos plötzlich am Wege ein Kreuz und davor ein betendes Kind. Das Aussehen des Kindes, seine laubere Kleidung und seine die Haltung festeten die Blinde der im Auto befindlichen Personen so, daß sie dem Chauffeur befahlen, anzuhalten und sich mit dem Kinde in ein lauzes Gebüsch einzulassen. Darauf ließen sie wieder in das Auto ein und fuhren weiter. An einer Straßenwendung, die bald darauf kam, liebre der Chauffeur mit einem Male auf und br emte dann so hart, daß der Wagen quer zur Straße zu stehen kam. Gleichzeitig vernahm man ein donnerartiges Getöse. Als die Insassen zur Besinnung kamen, merkten sie,

daß sie unmittelbar vor einer „schwebenden“ Brücke standen, die über einen schmalen Fjordarm geföhrt und die sich loeben aus dem Gestein gelöhft hatte und in den Fjord senkten war. Der Chauffeur sah die Wör vor und erklärte ihnen, daß sie ohne den zufälligen Aufenthalt sicherlich gerade in dem Augenblick des Einwirkens die Brücke passiert hätten oder — daß ihre Fahrt über die Brücke den Einsturz sicherlich hervorgerufen hätte. Man kann sich die Geföhle, mit der die Gesellschaft vor dem Fjord stand, lebhaft vorstellen.

**Glateneidemie in America.** Eine Krankheit, die so merkwürdig ist wie alles andere, was in America geschieht, und die allen Weltverleuden der Aertze Trotz bietet, ist in Atiantang bei Boston ausgebrochen: mehr als dreihundert Männer sind über Nacht fahl geworden und auch Frauen sind mit vererblichen Glaten erwaht, so daß sie nicht zeit auf dem Hinwege über den Buschweg zur Saalgeschicht zu gelangen brauchen! Die Aertze haben festgestellt, daß nur Mämllein und Weiblein im Alter von 19 bis 30 Jahren von dem Unglück betroffen worden sind. Wie es wieder abgemendet werden

ann, weiß augenblicklich noch kein Mensch; man prüft auf den Glatköpfen mit allerlei Medicamenten herum, ohne bisher irgendein günftiges Resultat erzielt zu haben. Eine gründliche Untersuchung der ausgefallenen Haare soll ergeben haben, daß ganz plötzlich ein Glatenbazillus in Atiantang aufgetaucht ist.



**Übler Mundgeruch** verrichtet Wanzel für Linsenzier bei Husten etc.

entfalten... schäfts Ruffig. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen ungeschädlicher Weise beseitigt durch die Japanische Chlorodont.

# HOLLANDKAMP

## Herren-Konfektion

### Herabgesetzt!

**Qualitätswaren zu Spottpreisen!**  
Der gute Ruf unseres alljährlichen Ausverkaufs bürgt für gewaltige Vorteile.

<b>Herren-Sacco-Anzüge</b>	vorher 24.00	jetzt 17.90
„	49.00	29.00
„	110.00	67.90
„	175.00	110.00
<b>Herren-Uebergangs-Ulster</b>	vorher 32.00	jetzt 15.90
„	59.00	24.00
<b>Herren-Winter-Ulster</b>	vorher 29.00	jetzt 17.90
„	75.00	37.90
„	125.00	79.00
„	175.00	98.00
<b>Herren-Sporthosen</b>	vorher 4.90	jetzt 3.90
„	18.50	9.90
„	22.50	15.90
<b>Gestreifte Hosen</b>	vorher 3.20	jetzt 2.25
„	4.50	3.25
„	11.50	7.90
„	18.00	11.90
<b>Reithosen</b>	vorher 32.00	19.00
<b>Jünglings-Ulster</b>	vorher 28.50	14.75
„	52.00	28.90
<b>Knaben-Ulster</b>	vorher 19.75	8.90
<b>Windjacken</b>	vorher 18.50	jetzt 9.90
„	15.50	11.90
<b>Sportanzüge für Jünger u. Knaben</b>	vorher 22.00	jetzt 16.90
„	28.50	16.00
<b>Knab.-Strickanzüge</b>	vorher 18.00	jetzt 11.00
„	21.50	13.90

<b>Sportanzüge</b>	mit zwei Hosen . . . . .	79.00	87.00	87.50	37.90
<b>Sportanzüge beste Qualität,</b>	engl. Stoffe . . . . .	125.00	110.00	98.00	89.00

<b>Pelze</b>		<b>gewaltig herabgesetzt</b>	
<b>Sportpelze</b>	vorher 250.00	jetzt 135.00	
„	390.00	255.00	
„	525.00	355.00	
<b>Gehpelze</b>	vorher 290.00	210.00	
„	525.00	385.00	
„	690.00	485.00	
<b>Autopelze</b>	vorher 240.00	175.00	
„	340.00	225.00	
„	440.00	325.00	
<b>Chauffeurpelze</b>	vorher 210.00	175.00	
„	245.00	210.00	
<b>Pelzjoppen</b>	vorher 98.00	72.50	
„	125.00	89.00	
<b>Pelzkragen</b>	vorher 35.00	24.00	
„	45.00	32.00	
<b>Autopelzdecken</b>	vorher 225.00	165.00	
„	295.00	180.00	
<b>Pelzfußsäcke</b>	vorher 27.50	19.50	
„	34.00	27.50	

<b>Besondere Vorteile unseres Ausverkaufs</b>	
<b>Raudjacken</b>	vorher 24.00 jetzt 9.90
„	19.00 „ 15.50
„	42.50 „ 24.00
<b>Samtjacken</b>	vorher 69.00 jetzt 42.50
„	86.00 „ 57.50
<b>Hausanzüge</b>	vorher 86.00 jetzt 37.50
„	99.00 „ 42.50
<b>Auto-Ulster</b>	vorher 59.00 jetzt 62.50
„	160.00 „ 89.00
„	190.00 „ 98.00
<b>Winterlodenjoppen f. Herr.,</b>	warm gefüllt, vorher 18.00 jetzt 9.90
„	19.00 „ 13.50
„	27.50 „ 19.00
„	34.00 „ 24.00
„	49.00 „ 37.50
„	20.00 „ 12.50
<b>f. Jünglinge</b>	
<b>Tudisportwesten</b>	vorher 32.00 jetzt 13.50
„	32.00 „ 19.00
<b>Cutaway und Westen</b>	vorher 42.50 jetzt 24.00
„	56.00 „ 27.50

<b>Normal-Hemden</b>	mit Doppelbrust . . . . .	3.90	3.20	2.40	1.75
<b>Selbstbinder</b>		1.75	1.35	1.00	65.90
<b>Hüte</b>		10.50	8.60	6.50	4.90
<b>Sportmützen</b>		2.25	1.50	95.90	75.90
<b>Schlafanzüge</b>		17.50	14.50	11.50	8.90
<b>Damen-Konfektion besonders billig</b>					
<b>Damen-Lederol-Jacken</b>	vorher 29.00	jetzt 19.00			
<b>Damen-Nappa-Leder-Kostüm</b>	vorher 370.00	jetzt 175.00			
<b>Damen-Nappa-Leder-Jacken</b>	vorher 240.00	jetzt 155.00			
<b>Damen-Sport-Kostüme</b>	Lettow . . . . .	56.00	jetzt 31.00		
<b>Damen-Gummi-Mäntel</b>	vorher 27.50	jetzt 19.00			
<b>Damen-Gummi-Mäntel</b>	vorher 42.50	jetzt 19.00			
<b>Damen-Gummi-Mäntel</b>	vorher 39.00	jetzt 24.00			
<b>Damen-Windjacken</b>	vorher 14.50	jetzt 11.90			
<b>Damen-Sporthosen</b>	gestriekt	vorher 29.00	jetzt 17.50		

**Inventur-Ausverkauf**  
Montag, d. 25. Januar bis  
Sonntabend, d. 6. Februar.

# HOLLANDKAMP

## Herren-Konfektion, Leipzig, Brühl 28-32

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 5

Merseburg, den 30. Januar

1926

## Oda von Meissen.

Von Dr. Anna Wehrich.

7. Fortsetzung.

(Schluß.)

Aus den Kellern brachte man die schweren Meißner und goß die Flüssigkeit in Eimer. Zischend flog der Strahl in die Flamme und die anfängliche Angst der Bössenden verwandelte sich in die Lust zum Helsen. Die Lätigkeit ließ den eigenen Hunger und Durst vergessen, der Abglanz des schwächer werdenden Feuers spornete an, das Element ganz zu besiegen. Bis es völlig dunkel wurde, war das Feuer nahezu gelöscht und auch der Pole zog sich von den Mauern der Stadt zurück. Von den hohen Türmen der Burg aus sah man wie Schatten die Gestalten polnischer Reiter über die Felder ziehen bis in beträchtliche Entfernung. Sie schienen für die Nacht den Angriff aufgegeben zu haben. Der Himmel aber bedeckte sich mit Wolken von völliger Schwärze. Die Finsternis wurde schrecklich und unheimlich, unterbrochen nur von den Blitzen eines aufsteigenden Gewitters; und nicht lange dauerte es bis der Regen zur Erde niederging, mit Jubel begrüßt von denen in der Burg. Die am Nachmittag geleerten Meißner wurden neu gefüllt. Der gewaltige Regen löschte die letzten Funken des glimmenden Feuers und brachte die Elbe zum Anschwellen. Das Wetter war von Süden aus den böhmischen Bergen gekommen und dort sowie auf der ganzen Strecke bis Meissen mußten noch größere Wassermassen niedergegangen sein, denn selbst nachdem der Regen aufgehört hatte, schwellen die Wasser der Elbe immer noch stärker, bis der Fluß in den Trümmern der Unterstadt stand.

Das Wasser breitete sich aus und deckte Felder und deckte weit das Land um Meissen. Es drang auch in das Lager der Polen und riß Reiter und Pferde in den Strom. Es sperre denen den Rückweg, die ausgehweift waren; Mensch und Tier, Waffen und Gerät nahm es mit in seinen Fluß.

Das Wetter der Nacht hatte um Meissen einen neuen Wall gebaut. Es hatte den Durst der Verteidiger gestillt und ihnen neue Kraft gegeben; von den Polen aber größere Opfer gefordert wie der vorausgegangene Tag und hatte Meissen zu einer fürs erste unangreifbaren Feste gemacht.

Mit Tagesbeginn sammelte Mlied von Polen den erreichbaren Rest seiner Scharen, und Hermann von Baugen sah ihn davonziehen, wie er ihn am Tage zuvor hatte kommen sehen. — Meissen war gerettet.

### XVI.

Ueber Merseburg klangen die Domglocken. Die Fenster des Gotteshauses glänzten von den Strahlen der Kerzen und auf dem Boden im festgetretenen und festgefrorenen Schnee lagen ihre Lichter in strahlenden Farben. Als unter den Klängen der Glocken die Menschen nach dem Dome strömten, fielen die Lichter nicht mehr auf den weißen Schnee, sondern auf die dunkel gekleideten Gestalten der Kirchgänger, die zwischen Fenster und Schnee schoben, daß die Lichter auf ihnen hängen blieben und von einem zum andern sprangen. Nach dem Dome zogen auch in feierlichem Zug: Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde mit einer stattlichen Zahl Damen und Herren. Hart hinter der Kaiserin Kunigunde erschien, von der Pelzmütze das braune Haar bedeckt, Markgräfin Oda.

Unter der Gefolgschaft des Kaisers befand sich auch Tribislab. Der Kaiser und Herzog Boleslav wollten Frieden schließen. Keiner von beiden war zum Ziele gekommen, und neue Feinde drängten jeden. Boleslav sah, daß er auf Meissen noch einmal werde Verzicht leisten müssen und Heinrich mußte den Gedanken, Polen wieder unter des Reiches Hoheit zu zwingen, auf spätere Zeiten verschieben. Man schloß Frieden; aber keiner von beiden Teilen dachte daran aufzugeben, was er gewollt hatte. Boleslav wiederholte seine Werbung um Oda und Heinrich gab nach.

Nach der Predigt und dem Chorgesang lauteten alle der Engelsbotschaft, die in der Weise von St. Gallen erklang, aber Freude brachte die Botschaft nicht jedem. Kaiser Heinrich und Markgräfin Oda konnten die Gedanken nicht zwingen von Hodo fernzubleiben, und Oda war beklommen, wenn sie an kommende Tage dachte.

### XVII.

Schwer wie gefüllte Säcke hingen die Schneewolken am Winterhimmel. Stunden- und stundenlang schon kam der Schnee in schier unglaublichen Massen zur Erde nieder. Das Auge sah nur weiß, wohin es blickte, es schien keine andere Farbe mehr zu geben. Die Grenze zwischens Himmel und Erde, beide vereinten sich in der Gleichmäßigkeit ihres Aussehens.

Aber die Gemüter der Menschen wurden durch die Einseitigkeit der Natur nicht bedrückt. Aus dem Polenlager an der Oder klang Jubel und Freudengeschrei. Die Polen feierten ihr Friedensfest. Herzog Boleslav ritt durch das Lager auf schwarzem Roß in dunkler Rüstung, sein feuerfarbener Bart, der ihm den Beinamen des Roten eintrug, reichte ihm bis zum Gürtel. Seines Tieres Satteldecke war von violetter Seide mit Gold bestickt und von Gold strözte auch des Pferdes ganze Ausrüstung. Tief neigten sich die Polen zur Erde, die Hände auf der Brust gekreuzt, wo ihr gefürchteter Herr vorüberkam, und der Jubel schwieg. Herzog Boleslav ritt durch das Lager und den Ort Zigen nach der Burg, die dicht dabei lag. Auf Burg Zigen wollte er die Braut begrüßen, hier sollte sie die erste Nacht auf polnischer Erde verbringen. In Ort und Burg herrschte das gleiche Treiben wie im Lager. Der Herzog hatte seine Edlen mit ihren Frauen nach Zigen kommen lassen. Sie ließen sich die Zeit des Wartens auf die Braut, die am Abend eintreffen sollte, nicht lang werden. Mit kostbaren Pelzen bekleidet, durchführten sie den Ort und die Gegend, von acht, ja zehn Pferden gezogen, deren Glockenmusik nirgends verstummen wollte. In den späten Nachmittagsstunden hörte das Schneetreiben auf und aus einem Enden klaren Westhimmels fielen einzelne Strahlen der untergehenden Sonne auf das weiße Land; und Schnee, Glocken und Pferdegeschirr glitzerten um die Wette.

Als es dunkelte, kamen die Soldaten Boleslavs mit Befehlsfackeln und bildeten eine lange Reihe vom Ufer der Oder wo die Brücke über den Fluß führte durch das Lager und den Ort bis zur Burg, deren Hallen von zahllosen Kerzen erleuchtet waren.

Spät am Abend erst traf die Erwartete ein. An der Spitze eines stattlichen Gefolges, das der Herzog seiner Braut entgegen geschickt hatte, ritt sie neben Otto, Boleslavs zweitem Sohne. Der Herzog wollte seinen ältesten Sohn mit der

Einholung der Markgräfin betrauen, aber Mijko hat den Vater, ihm diesen Dienst zu erlassen. Lauter Jubel empfing die Ankömmlinge im Lager, Dorf und Burg. Stolz erhobenen Hauptes zog Oda hindurch, aber in ihrem Herzen war doch nicht das Empfinden uneingeschränkter Triumphe und vollen Glückes, von denen sie geglaubt hatte einzig erfüllt zu sein, wenn dieser Tag einmal gekommen war. Der Verlobte begrüßte sie nicht auf dem Boden von Meißner, der Schlag gegen die Feste war mißglückt und der Kaiser stark genug um wiederzukommen und gegen Boleslav gründlicher auszuholen. Hodo's Tod traf Oda härter, als sie je für möglich hielt. Bei der Nachricht seines Todes kam der Markgräfin plötzlich ihre Schuld zum Bewußtsein, und in der Einsamkeit von Kloster Quedlinburg vermißte sie Hodo, der sie immer gesucht und der immer an sie gedacht hatte und ihre Schuld wuchs in ihren Augen von Tag zu Tag. Aber sie selbst hatte über ihr Schicksal entschieden, es gab für sie keinen Rückweg mehr, und sie konnte Hodo nicht wieder ins Leben zurückrufen. Wenn sie jetzt zu dem Entschluß gekommen wäre, Kloster Quedlinburg nicht wieder zu verlassen, hätte es der Kaiser nicht geduldet, sondern darauf bestanden, daß sie ihr Boleslav gegebenen Wort hielt, um diesem Verlangen des Herzogs bei Friedensschluß willfahren zu können. Wohl kam es gleich einem Hauch über die Markgräfin, als ein ganzes Volk sie jubelnd als seine Fürstin begrüßte, aber sie konnte die Erinnerung nicht zum Schweigen bringen.

Oda blickte zurück. Dunkel floß die Ode und schien ihr wie eine Grenze, über die sie niemals wieder zurückkonnte und die sie trennte von Land und Volk ihrer Jugend. Um sie klangen fremde Laute und kein vertrautes Wort traf ihr Ohr. In der Eingangshalle der Burg begrüßte sie der Fürst, der in wenigen Tagen ihr Gatte werden sollte, nicht mehr jung wie Hodo gewesen, sein feuerfarbener Bart war untermischt mit grauen Haaren. Auch der Nacher ihres Vaters war er nicht geworden, und Oda dünkte es nun, als sei sie in starrem Trog einem Wahne nachgejagt. Sie empfand Furcht vor der Zukunft, und die Ungewißheit quälte sie, wie sich ihr Leben mit dem Herzog gestalten werde, den sie zu kennen glaubte und den sie doch nur kannte wie einen fernen Gott. Sie hatte in Gedanken an Boleslav ihn immer in vertrauter Umgebung mit ihrem Vater gesehen, jetzt, wo sie ihm gegenüber stand, war sie allein und die Mauern der heimatischen Burg umgaben sie nicht.

So trat Oda von Meißner an der Seite des Mannes, zu dem eigener Wille sie geführt, unter das Volk, dessen Fürstin sie von nun an sein sollte.

## Dorfrühling.

Skizze von Gotthar Ernst.

„Also um vier Uhr am Leopoldplatz, Füchlein, aber ohne Couleur natürlich.“

Hans von Ringendorff, stud. jur. et. can. und zur Zeit „Erster“ im Corps Saxonia sprach diese Wort zu Fritz Slogau, einem kleinen Mediziner, dem das erste Semester so recht aus dem unverdorbenen Knabengesicht lachte.

Dann trennten sich beide; der erste Chargierte lässig nitend, während Fritz in offiziellem Grusse die Samtmütze vom Scheitel zu reißen sich beeilte.

Verlassen ging der junge akademische Bürger den eigenen Benaten zu. Ihn umfing die Schwüle eines Julmittags, die nach dem — wie gewöhnlich — recht ausgedehnten Sonntagsfrühstücken doppelt unangenehm auf den Nerven lastete.

Der Kaisergarten sollte das Ziel des heutigen Erdummels werden. Das war ein Garten der Vorstadt, wo der bescheidene Bürger sich Sonntags seines noch bescheideneren Lebens bei Kaffee und selbstgebadetem Kuchen und einem Gläschen Bier erfreute, wo aber auch wenn die Abendnebel sanken, die akademische und andere Jugend der Großstadt mit den nicht gerade „höheren“ Töchtern des Landes Stunden verlebten, die zu den eintönigen Weisen eines bejahrten Klavierspielers zwar recht angenehm dahinfließen, sich aber durchaus nicht in Einklang bringen ließen mit den Gesetzen der landesüblichen Convention. Fritz fragte sich, was er eigentlich dort sollte; seine Kommilitonen verfügten, wie er aus gelegentlichen Anspielungen an der Kneiptafel und auf dem Festboden mußte, über einen recht ausgedehnten Bekanntenkreis unter jenen Besucherinnen — aber er? . . .

Er hatte ja noch gar keine Fühlung mit diesen Kreisen genommen. Was ein Vadenfräulein war oder, wie man mit ihr umging, waren ihm unbekannte Probleme. Sein täglicher Schulweg hatte ihn durch eine der Verkehrsadern der Haupt-

stadt geführt, und der tägliche Gang um dieselbe Stunde hatte es mit sich gebracht, daß immer dieselben Gesichter ihm entgegen kamen. Unter diesen waren es ein paar dunkelblauer Augen, die ihn oft und lange angesehen hatten. Mit aller Harmlosigkeit hatte der werdende Primaner, der junge Student, diese Blicke ausgehalten und dann erwidert. Ja, er hatte sich sogar Gedanken gemacht, wie die kleine Blondine wohl heißen mochte, wie etwa ihr Wesen war.

Sollte er sie vielleicht dort treffen? Das waren die Gedanken, mit denen der junge Slogau die Treppen zu seiner Wohnung emporstieg.

Lebende Balzeweisen, erhitzte Gesichter, dicker Tabaksqualm in den kleinen Vorzimmern zu dem stillen, grau getünchten Tanzsaal, und ein aufdringliches Parfüm, das alles verdrängte sich vor dem jüngsten Semester der Saxonia mit allen Widersprüchen und Beziehungen zu einem neuen Bilde des jungen Lebens.

Recht gelangweilt sah er an dem großen Tisch, den die Saxonen mit ihren „Damen“ einnahmen. Er fand keine rechte Brücke zu ihrer ausgelassenen Stimmung; war er auch kein Freund von Traurigkeit, so stießen ihn doch die recht eindeutigen Zoten wie auch die teilweise brutalen Dirnen-gesichter in Gesellschaft seiner sonst so überaus korrekten Corpsbrüder ab. Auch war er, wohl gerade deshalb, der Mittelpunkt allgemeiner Rederei, und um dem oft recht häßlichen Zutrinken seiner Corpsbrüder zu entgehen, erhob er sich andächtig und beschloß, sich das Treiben einmal allein anzusehen.

Klaunlos bahnte er sich durch eng angeschmiegte Paare, durch Kellner mit wahren Bergen von warmem Abendrot mühselig seinen Weg durch die quälgeschwängerten Zimmer.

„Na nu, was wollen Sie denn hier?“ fühlte er sich plötzlich angeredet. Es war das kleine Mädchen, deren Anwesenheit er eigentlich erhofft hatte. Ueberrascht und bestürzt über das so baldige Zusammentreffen mit einem Wesen, dem er sich in dieser fremden Welt allein verwandt fühlte, überhörte er ganz ihre Frage und antwortete hastig, als könnte er in diesem entsehligen Wirrwarr nicht zu ihr reden: „Wollen wir nicht ein wenig in den Garten?“ — Sie nickte und lächelte ihn lieblich an. Als sie draußen waren, und die schwüle Luft einer sternenhellen Julnacht beide umfing, legte er leise seine Hand auf den Arm seiner Begleiterin nicht nach dem Muster der anderen Paare, sondern weil ihn ein mächtiges Anlehnungsbedürfnis trieb.

„Ja, und wie heißen Sie eigentlich?“ eröffnete er ziemlich schwerfällig das Gespräch.

„Grete“ sagte sie einfach, dann ging ihr lustiges Plappern frisch darauf los. Als wären sie alte Bekannte, sprach das Mädchen von den täglichen Begegnungen, erzählte von ihrem Geschäft und gestand mit einem ehrlichen Aufleuchten ihrer treuen Augen, daß sie sich auf diesen Augenblick schon lange gefreut hätte.

Dadurch wurde auch er freier und sicherer. Er erzählte ihr von seinem Studium, ohne Rücksicht darauf, Verständnis zu finden, und indem er ihren weichen Arm preßte, gab auch er zu, daß ihn dieses Zusammentreffen beglückte.

Enger schmiegt die jungen Gestalten sich aneinander, leiser wurden die Worte, mehr und mehr stockte das so frisch begonnene Gespräch. Dafür tauchten die Augen immer länger im gegenseitigen Anblick unter, und einem plötzlichen Drange folgend riß Fritz die Kleine stürmisch an sich.

„Gretel, Du bist ja so lieb“, das war alles, was er noch hervorbrachte. Das Liebrige ging unter in jauchzenden, trunkenen Küffen, und der zarte Mädchenkörper, den er durch das dünne Sommerkleid in seiner blühenden Reife fühlte, erschauerte in der jugendstarken Umarmung.

„Nun wollen wir aber tanzen, geht Fritz?“ Damit nestelte sie sich aus seinen Armen los und entließ ihn über den weichen Kiesweg. Bald hatte er sie eingeholt, noch einmal wuchsen ihre Körper ineinander, dann gestattete er endlich, daß sie ihre Haare ordnete, ihre Bluse zurechtzupfte, und schritt an ihrer Seite durch allen Dunst und Qualm in den Saal. Versunken war die Welt für diese beiden Glücklichen, der feurige Wiener Walzer spielte beiden auf als erste Symphonie ihres Liebeslebens. —

Wie gebannt hing Grete am Arme des jungen Studenten; mochten noch so häufig andere Mädchen mit ihren schon trunkenen Partnern das innige Woll ihrer verlebten Stimmung durch Stöße und Püffe führen, keines ließ den andern, und im Meere der Vergessenheit trieben ihre beiden Seelen, ohne Sturm, ohne Lücke zu fürchten. —

Zu schnell für das Paar war der Tanz zu Ende. Ohne ein Wort gegenseitigen Einverständnisses zu wechseln, stürzten die Verliebten wieder hinaus; Fritz hatte für Gretel am Büffet Käschereien erstanden, und nun tollten beide in den dunklen Gängen des Gartens wie sorglose Kinder umher.

Kein Ende wollte das Jauchzen nehmen, vergessen waren die Korpsbrüder, an deren Tisch sich das Fückslein überhaupt nicht mehr zeigte.

Heute nur lustig sein, küssen und tanzen, tanzen. . . .

„Na, Kleiner, Du hast wohl gestern mächtig Tannenzweige geknickt und stolze Vorbeeren geerntet?“ fragte mit besitzender Ironie Hans von Ringendorff auf dem Heimwege von der Kneipe.

In dem mittäglichen Getriebe der Hauptstraße hörte Fritz nicht alle Worte des Leibburschen, auch waren seine Gedanken auf ganz andern Wegen.

„Du hast doch hoffentlich keine Dummheiten gemacht, Fückslein?“ forschte der lange Jurist mit einem bösen Blick.

Fritz antwortete mit abweisender Geste. Beide gingen jetzt durch die nämliche Straße, durch welche Grete täglich, also auch heute um dieselbe Stunde kommen mußte.

Die Augen des Leibburschen ließen den jungen Mediziner nicht mehr los, der gespannt in die Ferne lugte nach einem wohlbekannten Rosenhut.

Wichtig, da tauchte aus einer Seitenstraße die zierliche Gestalt Gretens auf, immer heftiger pochte Fritzens Herz, bestetigt war er von ihrer Nähe, tief tauchten seine Augen unter den wippenden Rosenhut, und mit ritterlicher Hast wollte er nach seiner Mähe greifen.

Da legte sich eine Hand schwer auf seinen rechten Arm, der wie gelähmt herabsank. . . .

„Mensch, bist Du ganz. . . .“ gelte es in seinen Ohren. Und vor sich sah er ein paar treuer Augen ängstlich die seinen suchen, dann fühlte er, wie Eiseskälte sich um sein Herz zusammenzog.

Jene blauen Sterne aber wurden groß und starr in vorwurfsvoller Anklage, dann sahen sie an ihm vorüber in die Ferne und erloschen. . . .

Ein Miß in einem jungen Leben.

## Gilte, der Kutscher.

Erlebtes aus Italien von Fritz Sängler.

Ich war von einem römischen Droschkenkutscher betrogen worden. Ich schwor, mich nicht mehr betrügen zu lassen. Bald darauf war ich am Hauptbahnhof und mußte mit einem Handkoffer nach der Peterskirche, und wollte jetzt ganz sicher gehen; also frug ich den nächsten: was kostet es nach der Peterskirche?

„Sieben Lire, mein Herr, auf Ehrenwort, es geht nicht billiger als sieben Lire.“

„Gut, sieben Lire, — sie-ben Lire, aber auch keinen Centesimo mehr.“

„Es geht ganz gewiß nicht billiger.“

Da mir das sehr wenig erschien, machte ich mit ihm einen schriftlichen Vertrag.

Er schaltete den Meßapparat ein und los ging. Wir fuhren, ich sah immer auf die Stala vor mir, sie zeigte zwei Lire — zwei Lire dreißig — — eine Ewigkeit, zwei Lire sechzig, ich hielt fest meinen Vertrag in Händen. Immer weiter; als wir endlich bei St. Peter ankommen, steht das Ding auf vier Lire neunzig.

Naß stellte er auf Null und hielt mir seine Abschrift meines Vertrages vor die Augen. Ich bezahlte und ging — aber ich schwor mir dreimal, das nächste Mal sollte mich der Kutscher nicht wieder erwischen.

Ich holte in einer Billa noch ein Gepäckstück zu meinem Handkoffer, den ich schon hatte, dazu, nahm auf dem Petersplatz eine Droschke und fuhr nach dem Pantheon. Ich hatte nichts ausgemacht, kein Wort gesprochen und sah nur auf die Taxuhr. Endlich komme ich an. Drei Lire fünfzig. Zuschlag für Gepäck fünfzig. Ich zahle und will gehen.

„Ah, verzeihen Sie, mein Herr, ich nicht aben gesehn, daß Sie aben Gepäck zwei Stück, kostet natürlich eine Lire mehr. Verzeihen Sie, daß ich nicht abe gesehn.“

Ein zu lieber Kerl, dachte ich, gab ihm die Lire und weil er so nett gebeten hatte, noch eine Lire Trinkgeld dazu.

Er fuhr vergnügt davon.

Der Wirt sagte mir, daß zwei Stück Gepäck nur eine Lire kosten.

Ich schwor nicht mehr, mich erkaufte eine Wut, daß ich nur noch stumm geloben konnte.

Sechs Stunden nachher mußte ich wieder mit einer Droschke mit meinen beiden Handkoffern fahren. Ich setzte mich hinein, ohne ein Wort zu sagen; es war jetzt in Neapel; ich fuhr vom Bahnhof nach dem Hafen. Eine entsetzliche Straße, für die es in der übrigen Kulturwelt kein Gegenstück gibt. Mittagshitze im Hochsommer. Der Weg war unendlich, die Pferde, es waren zwei, trottelten müde aber pflichtbewußt durch Staub und Hitze. Endlich sah ich in einer Entfernung von etwa dreihundert Metern den Hafen.

Plötzlich stopp.

Es ging nicht mehr.

Da ich Zeit hatte, blieb ich ruhig sitzen. Mein Kutscher sprang vom Sitz und arbeitete am Geschirr des rechten Gaules; kam nach einer Minute zu mir und entschuldigte sich mit der traurigsten Miene, die ein Droschkenkutscher haben kann, es sei ihm das Geschirr des Pferdes zerbrochen, er könne nicht weiter fahren.

Ich bat, doch die paar Meter mit dem einen Pferd zu machen —

Es ginge nicht, es täte ihm so leid und er hätte selber den Verlust dadurch, da er nicht weiter fahren könne usw. Schließlich sah ich das auch ein, stieg aus, er bekam sein Geld und ein übliches Trinkgeld, winkte einem anderen, der mich in Empfang nahm. Ich mußte nun für die paar Meter die Grundtage bezahlen mit zwei Lire, außerdem das Trinkgeld des zweiten.

Als ich ausstieg, war der andere immer noch auf dem Platz und sah auf seinen Gaul mit dem zerbrochenen Geschirr.

Ich fertigte den zweiten ab, er fuhr zurück zum ersten und nun sah ich, wie sie miteinander das Geld, das ich dem zweiten gegeben, teilten, heimlich lachten und vergnügt davonfahren. Erst nach einigen Minuten verstand ich das von vornherein abgefartete Spiel. — Seitdem aber gab ich es auf. Diese Leute sind uns so überlegen, daß es keinen Sinn hat, sich mit ihnen in einen Kampf einzulassen. Ich rechne von vornherein die doppelte Tage und bin dann glücklich, wenn der Schwindel, den sie immer so oder so machen, nicht ganz so teuer ist.

## Pietät.

Von Rudolf Prescher.

Die Tante Karoline ist in Mailand eingekäschert worden. Sie hielt sich dort zum Vergnügen auf.

Während sie in der Brera die Fresken des Bramante suchte, besiel sie eine leichte Ileselkeit. Sie dachte: Na — das viele Olivenöl! . . . Sie nahm eine Droschke und fuhr nach dem „Hotel Cavour“. Als sie dort aussteigen wollte — oder sollte — war sie tot.

In ihrer Tasche befanden sich, wie die Polizei feststellte: zweiundzwanzig Lire, ein Reisepaß, eine Anwartskarte meiner Frau aus Budow und ein Zettel mit der Anordnung, daß die Tante verbrannt zu werden wünschte.

Ich wurde von der Familie designiert, in Mailand das Nötige zu überpacken.

Ich fuhr Hals über Kopf los. Erkältete mich im D-Zug, wurde im Gotthard bestohlen, hatte an der italienischen Grenze große Unannehmlichkeiten wegen ein paar schlechter Zigarren, die ich in Basel gekauft, und wurde in Mailand zunächst von den Behörden übel behandelt.

Dann durfte ich der Einäschierung in der gebotenen Entfernung beiwohnen.

Das heißt, vor der Tante wurde ein gewisser Antonio Canetta verbrannt. Ein Mann aus dem Volke. Städtischer Kanalarbeiter, so hört' ich. Die kleine Trauerversammlung war außerordentlich bewegt und äußerst laut.

Als ich am Mittag mein Kästchen im Cafe des Hotels untergestellt hatte, und einen stillen Kaffee in der Galeria trank, sah die Trauerversammlung Canetta am Nebentisch mit Kaffee, Kuchen und vielen Schnäpfen. Man war außerordentlich munter, man kann schon sagen ausgelassen.

Ich fuhr mit dem Kästchen über den Gotthard.

Ich hatte die Tante eigentlich sehr flüchtig gekannt. Sie hatte der Verlobung meiner Emilie mit mir stark widerstrebt. Erstens, weil Auguste, die ältere Schwester, noch unverheiratet war; zweitens, weil „Schriftstellersi kein Beruf“ ist. Drittens, weil ich ihr überhaupt und durchaus mißfiel. Viertens, weil Emilie noch viel häusliche Dinge zu lernen habe. Und fünftens, weil sie selbst, die Tante, auch keinen Mann hatte.

In unserer Wohnung war sie zweimal gewesen. Einmal, um uns zu sagen, daß sie sich „total anders“ eingerichtet hätte an unserer Stelle. Daß sie die Wohnung für feucht hielt. Daß wir einen ganz unerschämten Portier hätten. Das zweite Mal, um vor ihrer Abreise nach Italien einen vielsach verschürzten, abscheulichen Schließkorb bei uns unterzuzufellen, der ihr Silber und ihre wertvolle Wäsche enthielt. Dieser unbequeme Schließkorb stand wochenlang bei uns herum. Ich bin zweimal im Korridor über ihn gefallen. Und Vina, unser tüchtiges Mädchen, hat sich, als sie ihn endlich auf den Hängeboden verstauen wollte, daran verhoben und kann heute noch keine Arbeit tun, bei der sie sich strecken oder bücken muß.

Das Silber und die Wäsche hat die Tante übrigens einer weißläufigen Cousine meiner Frau vermacht, die ihren Kapsel zu pflegen hatte. Ein unaussehliches Tier, das immerzu „Guste, wo bist du?“ ruft, dann mit den Flügeln schlägt und schreit. Die Möbel bekam ihre jüngste Schwester, Tante Ida, die sich eine „Pension für Ausländer“ damit einrichtet.

Wir aber erben die Familienbilder und ihre Asche. Weil, wie sie sich in ihrem „letzten Willen“ ausdrückte, meine Frau die meiste Pietät in der Familie hätte.

Die Begründung stimmt. Es steht in unserer Wohnung viel herum, was ich — unter uns gesagt — gern hinauswürfe. Ein schrecklicher Lehnstuhl, in dem Onkel Fritz zuletzt gesessen hat. Gestricke Kissen, sehr farbig und abscheulich, die von der Großmutter, die farbenblind war, persönlich gestickt wurden. Ein Spinnrad, mit dem angeblich eine Auh-frau, als Witwe, spinnend ihre Nächte verbrachte, und an dem ich mich schon mehrfach elend gestoßen habe. Und mehr solcher unnützer Sachen.

Dazu jetzt die Familienbilder! Zwei alte Herren in Vatermördern. Von denen der eine — mit nicht viel weniger Warzen im Gesicht, wie der große Franz Vizj — stark ver-trunken aussieht. Der andere scheint während darüber zu sein, daß er gemalt wurde. Ferner eine dürre Dame mit einem vergebens ausgehauenen Kleid, die aus lädiertem Brunn-rahmen sauerlich herabbläht, als habe sie eben Rizinus auf schwarzen Kaffee getrunken. Und dann — das Kästchen mit der Asche! Mit der Asche der Tante Karoline selbst!

Meine liebe Frau sann hin und her und rief sich auf in Arrangements. Erst hängte sie den Trunkenbold über die Kommode und den Wütenden über meinen Schreibtisch. Und die lächelnde alte Spinatwachtel über unser friesisches Büffet. Dann grupperte sie die Bilder um die Standuhr, die vor Entsetzen stehen blieb. Schließlich er setzte sie den „Mann mit dem Goldhelm“ durch den Trunkenbold, den „Ratsherrn“ des Signorelli — auch eine herrliche Kopie — durch den Wütend. Und den schönen Stich der „Madonna mit dem Stieglitz“ durch die Rizinus-Dame.

Da protestierte ich. Denn die guten Bilder kamen dadurch ins Dunkel, und die schrecklichen Verwandten, die niemand ge-kannt, hatten die besten Plätze.

Infolgedessen richtete meine Frau den kleinen Salon ganz als Familien-Gedächtnis-Zimmer ein. Da er sich sehr schlecht heizt, geht das schon eher. Auch hat er eine abscheuliche, gras-grüne Tapete. Die drei Familienbilder machten ihn dort vollends zur Schreckensstammer. Aber das Kästchen mit der Asche —

„Es muß einen Ehrenplatz haben“, sagte meine liebe Frau. „Warum?“ fragte ich, „etwa weil die Tante mich immer ab-gelehnt hat und erklärte, daß die Schriftstellerei kein Beruf sei?“

„Die Pietät verlangt es“, sagte meine liebe Frau. „Denn die Tante ist tot. Und ihre Asche hat sonst keine Bleibe.“

Da schlug ich vor, das Kästchen feierlich auf dem Friedhof beizusetzen und einen Rosenstock im Sommer allwöchentlich einmal zu gießen.

Das wäre pietätlos, sagte meine Frau. Die Tante habe niemanden von den Leuten, die dort liegen, gekannt. Sie wollte „in der Familie“ bleiben.

„Aber wir können sie doch nicht auf den Eszimmertisch stellen?“

„Das verlangt die Tante auch gar nicht. Aber an einen schönen und ruhigen Platz. Zum Beispiel, wie wär's, in Dein Sudtlerzimmer — unter den Colseoni, der ja so wie so den-malartig wirkt?“

„Ein Heiterdenkmal für die Tante? Das ist doch...“

Es kam zu scharfen Reden. Wir zankten uns zum ersten Mal. Wer keine Pietät habe, sagte meine Frau, sei „Ge-mütsroh“. Und einen gemütsrohen Mann könne sie auf die Dauer nicht lieben.

Da ich aber auf die Dauer geliebt sein wollte, gab ich den Kampf auf.

Ich erklärte mich bereit, die Asche im Wohnzimmer, in die Ecke unter den Kanarienvogel zu hängen. Der war gerade in der Manier, hatte wenig Federn und sah nicht sehr an-sehnlich aus.

„Aber der Gesang des Harzer Kollers ist doch direkt poetisch“, meinte ich heuchlerisch.

Bedingung: Es muß eine gefällige Umhüllung für die Asche gefunden werden. Statt dieses garstigen Holzkästchens, in dem — das hörte man beim Tragen — ein schlecht passender Bleieinsatz saß, eine schöne Truhe, damit man nicht immer daran erinnert wird, daß... Und damit nicht jeder Fremde...

Also, die Truhe wurde gekauft. Beim Antiquitätenhändler. Altitalienisch, sagte er. Jedenfalls eingelegt und recht hübsch. Auch nicht billig. Aber die Pietät erlaubte meiner Frau nicht, zu handeln.

Nun wäre das häßliche Holzkästchen zu entfernen. Die Pietät verlangte es, daß wir das ohne Hast, gemeinsam — meine liebe Frau und ich — unternahmen.

Eine halbe Stunde wohl arbeiteten wir pietätvoll daran herum. Endlich gaben die Nägel nach. Vor uns lag das Blei-kästchen, in dem...

Ein Zettel obenauf. Ein Stück ziemlich schmierigen Papiers mit einem Stempel und noch einem Stempel und einem schwarzen Siegel.

Und mitten zwischen Stempeln und Siegel stand — o Gott, o Gott, — wir wagten's kaum zu lesen, kaum zu glau-ben, stand, schlecht geschrieben, aber doch deutlich: „Antonio Canetta“.

Die leichtsinnigen Italiener hatten mir wahrhaftig das falsche Kästchen mitgegeben!

„Aber niemand darf etwas davon erfahren“, sagte meine Frau. „Die Pietät verlangt unser Schweigen. Wir müssen tun, als ob...“

Richtig. Die „Pietät, als ob...“

Gestern waren Breitenmüllers da. Entfernte Verwandte. Gott sei Dank, entfernt! Sie ließen sich die Truhe zeigen und sprachen mit Vorsicht freundlich über die Tante, die sie auch nie austehen konnte.

Dann legten Breitenmüllers mit einer gewissen Feierlichkeit ein paar Blumen aus ihrem Gärtchen, mehr sinnig als frisch, auf die Reste des Kanalarbeiters aus Raitzund.

## Bunte Zeitung.

### Wie alt wird ein Schiff?

Diese Frage läßt sich für unsere modernen Dzeandampfer noch nicht beantworten, da, abgesehen von Unzulässigkeiten, der Abnutzungskoeffizient verhältnismäßig klein ist, dank den Fortschritten der Technik. Der größte Feind der aus Stahl und Eisen erbauten Schiffe ist selbstverständlich der Rost, aber auch Bohrwürmer können mit Eisenblech beschlagenen Schiffen gefährlich werden. Unter den alten Eisenschiffen haben nur wenige ein hohes Alter erreicht; es sei hier an den ersten Dampfer des Lloyd-Schiffregisters, den dänischen Dampfer „Felix“ erinnert, der vor einiger Zeit einem Brande zum Opfer fiel. Er ist 1848 erbaut worden. Holzschiffe sind langlebiger, weil sie nicht dem Rost ausgesetzt sind. In Schweden ist noch ein altes Holzschiff in Betrieb, das 1749 von Seeräubern erbaut wurde. Fast ein Jahrhundert lang war es im Besitz der gleichen Familie! Auf der Ostsee aber fährt jetzt noch ein Schiff, die „Constance“, die schon 202 Jahre hinter sich hat! Aber auch dieses Fahrzeug ist ein Waisenkind gegen einen alten Veteranen, den die italie-nische Regierung erst kürzlich außer Betrieb gesetzt hat, die „Antia“. Ueber drei Jahrhunderte hat dieses Schiff die Weltmeere befahren. Es ist nicht nur das älteste, sondern auch das — langsamste Schiff gewesen. Kein Wunder! Der Rumpf war aus — 36 zölligem Eichenholz.

Von einem eigenartigen Wiedersehen erzählt ein Jäger in der Jagdwochenschrift „St. Hubertus“. Vor drei Jahren, so schreibt er, war meinem Freunde ein kurzhaariger Jagdhund abhanden gekommen, der über dem rechten Auge eine Schnit-tarbe und auf dem Rücken die Narbe von einem Reiß im Stadelbraut trug, also leicht erkannt werden konnte. Trotzdem half alles nichts, der Hund blieb verschollen. Nun ist mein Freund neulich zur Jagd eingeladen. Da trifft er auf ver Straße einen Korbflieger mit Hundewagen. Und, siehe da, es ist kein Trugbild, das ist doch Treff! Der heute fünf-jährige Hund erkannte auch, freudig wedelnd, seinen Herrn sofort wieder und wurde für einige Mark erstanden. Der Mann behauptete, der Hund sei ihm erst vor zehn Monaten zugelaufen, was Nachfragen auch bestätigten, denn der Korb-flieger hatte den Hund, der sich übrigens in guter Ver-fassung befand, polizeilich als zuge laufen gemeldet.

# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung  
für Landwirtschaft, Gartenbau  
und Hauswirtschaft



Gratisbeilage  
zum „Merleburger Tageblatt“  
(Kreisblatt)

Schriftleitung: Dekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtl. verfolgt. (Sef. v. 19. Juni 1901)

Nr. 5

Merleburg, den 30. Januar

1926

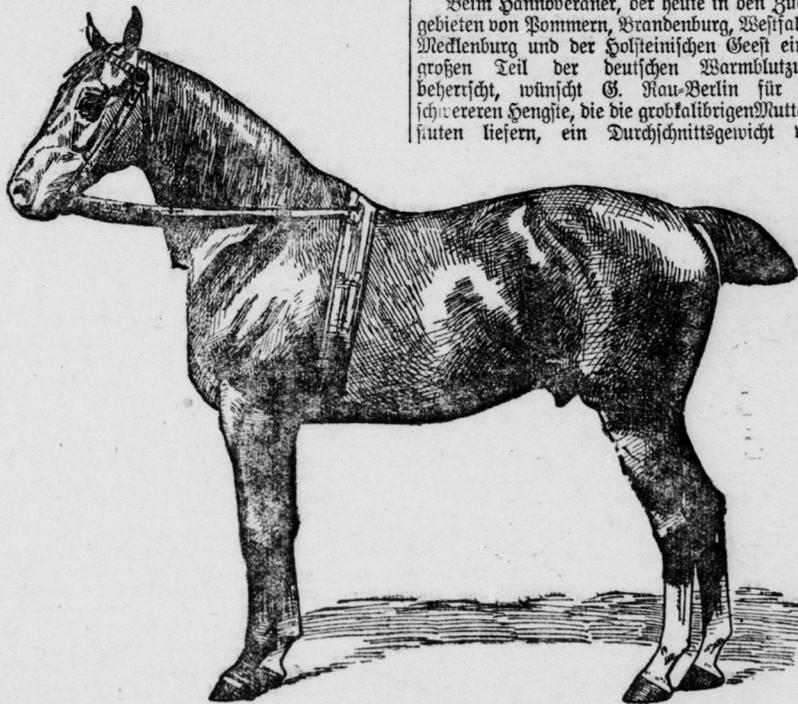
## Das hannoversche Pferd in seiner neueren Zuchtichtung.

Von Dr. M. Garfeld. (Mit Abbildung.)

Eine blühende Pferdezeit nennt das Land Hannover sein eigen, besonders in den Fluss- und Seemarschen, wo zur Herstellung eines schweren, dabei trockenen, nervigen Warmblüters eine gute, gebüngte Weide viel beiträgt. Das hannoversche Pferd erfreut sich von Jahr zu Jahr einer immer größeren Wertschätzung, da es wie kaum ein anderes Pferd Mut und Adel

ein bemerkenswertes Ergebnis in der Geschichte der deutschen Tierzucht. Sie war eigentlich seitens der Landwirtschaft immer schon längst vor dem Kriege beantragt, kam aber nie so recht zur Durchführung. Es war früher das Warmblut zu sehr Reitpferdetyp geworden und in vielen Gegenden nicht mehr mässig genug, besonders in den Wirtschaften mit ausgebreitem Rübenbau und schlechteren Leuteverhältnissen. Unsere Ackernächte können mit dem warmblütigen Pferd nicht mehr umgehen, für sie paßt ein derberes Material.

Beim Hannoveraner, der heute in den Zuchtgebieten von Pommern, Brandenburg, Westfalen, Mecklenburg und der Holsteinischen Geest einen großen Teil der deutschen Warmblutzucht beherrscht, wünscht G. Rau-Berlin für die schwereren Hengste, die die großkalibrigen Mutterstuten liefern, ein Durchschnittsgewicht von



Hannoveraner Hengst.

mit Knochenstärke und Masse verbindet. Größer und schwerer als die Dispreußen, hat es auch stärkere Knochen als diese.

Vor dem Kriege bildete die Provinz Hannover für das Remontewesen ein Hauptabgabebiet. Jetzt kommt es hierzu kaum noch in Frage. Deshalb tragen die hannoverschen Pferdezüchter den veränderten Verhältnissen mit viel Verständnis Rechnung und gehen mit Energie daran, ein stärkeres, schwereres Pferd für die Landwirtschaft zu schaffen. Und so hat denn die Verstärkung des hannoverschen Pferdes seit Kriegsende bedeutende Fortschritte gemacht. Das hannoversche Landgestüt Celle besitzt jetzt genug Hengste mit 13 und 13½ Zentner Gewicht, und im Jahre 1924 waren dort die sechs schwersten Hengste 14 Zentner, 13,90 Zentner, 13,80 Zentner und dreimal je 13,70 Zentner schwer. Diese Verstärkung des Warmblutpferdes ist ohne Zweifel

14 Zentner. Für die leichtere Sorte zur Zucht des edlen Gebrauchspferdes dürfte ein Durchschnittsgewicht von 13 Zentner beim Hengst genügen. Zum Vergleich sei angeführt, daß die mittleren Kaltbluthengste im Durchschnitt 15 bis 16 Zentner wiegen.

Bei dieser zunehmenden Schwere des Tieres wird die Fähigkeit, das Futter gut zu verwerten und den Körper zu kräftigen, durch ausgebreiteten Weidebetrieb der Kräfte erreicht. Ohne gute ausgebreitete Weide ist eben die Ausbildung eines breiten, vollkräftigen, tiefen Pferdes nicht möglich. Mit guten Weiden, Raufutter und Hafer lassen sich auch heute Masse und Knochenstärke auf geeigneten Böden herstellen. Zur Erzielung starker Knochen werden heute mit Vorliebe Bohnen, allenfalls auch Erdnüssen, beigefüttert. Jedoch muß man bei edlen Pferden hierin vorsichtig verfahren, sonst entstehen Gallen.

Dieser neueren Richtung nach schwerem Gewicht hat man, wie erwähnt, auch im Lande Hannover volles Verständnis entgegengebracht. Nach Dr. Schrader-Ottenborn (Unterelbe) wurden in den letzten Jahren die stärksten Stuten von den Züchtern einrangiert, und auch das Landgestüt Celle kaufte demgemäß seine Beschäler an. Und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Viele erste Preise hat sich das hannoversche Pferd auf der Hamburger Ausstellung in der Klasse des schweren Reitschlages und des schweren Wagenschlages errungen. Von vielen Seiten ist in der letzten Zeit derartig auf das Verstärken hingearbeitet worden, daß der Provinzialverband hannoverscher Warmblutzüchter vor einer Übertreibung der Verstärkung auf Kosten des Adels und der Trockenheit gewarnt hat. Und Herr Gustav Rau schreibt im „Sanft Georg“ über die Reichsverbandschau auf dem Dobrod folgenden: „Ohne jegliche Übertreibung, 120 Stuten dieser Klasse sind wohl noch nie auf einem Fleck zusammen gewesen. Schwere wuchtige Stuten, unter denen die jüngeren Jahrgänge besonders stark vertreten waren, zeigten den Fortschritt der Zucht in bezug auf Knochenstärke und Ausgeglichenheit im Modell und Typ. Das breite, kantige, wuchtige und dabei immer noch edle und ausdrucksvolle Warmblutpferd trat auf dem Dobrod in einem so stolzen Aufmarsch an, in den herrlichen Stuten gelangte so viel Schönheit, Nerv und Kraft zum Ausdruck, daß das ganze Bild in seiner züchterischen Plastik und dem Eindruck, den es auf Herz und Sinn machte, geradezu erhebend war. Hannover besitzt heute in seinem unvergleichlichen Stutenmaterial die Quelle zu jeglichen Verbesserungen. Wenn Knochen, tiefe Masse, Fundament und Kippigkeit da sind, läßt sich das, was für die einzelnen Zeitabschnitte und Forderungen des Marktes notwendig ist, leicht anbringen.“ Und dabei stammt die größte Anzahl dieser Stuten, denen diese anerkennenden Worte gelten, aus den Kreisen Rehdingen, Neuhaus a. Oite, Habeln.

Unsere ganze Zukunft beruht auf einer geistlichen Entwicklung der Landwirtschaft. Sie muß uns auch wieder auf das Pferd bringen, von dem wir leider heruntergekommen sind. Und da weisen uns die Verhältnisse in der Pferdezeit auf das hannoversche Pferd in seiner neueren Zuchtichtung hin.

## Im Winterquartier.

Von H. (Mit Abbildung.)

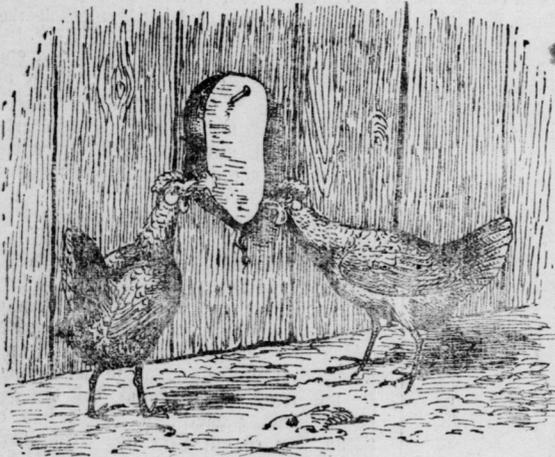
Die rauhe, kalte Jahreszeit ist für den Geflügelzüchter immer eine sorgenvolle Zeit. Die Haltung der Tiere macht gerade jetzt die größten Schwierigkeiten. Die Ställe bedürfen einer erhöhten Aufmerksamkeit, und auch die Fütterung muß naturgemäß eine andere sein als im Sommer und Frühjahr. Der Züchter muß den Tieren nun fast alles reichen, was sie zum Gedeihen bedürfen; auch Kleingeläten, die sie im Frühjahr und Sommer bei freiem Auslaufe draußen finden.

Zunächst richte man sein Augenmerk auf die Ställe. Diese dürfen weder zu kalt noch zu warm sein. Sind die Hühnerkäse, wie es auf dem Lande nicht selten der Fall ist, in die Großviehkäse ein-

gebaut, dann sitzen die Hühner zu bunstig und werden leicht krank. Sodann müssen die Ställe rein gehalten werden und ungezieferfrei sein. Man denke auch an das Staubbad! Um den Hühnern die so notwendige Bewegung zu verschaffen, benutze man ausgiebig den Scharrraum. Luft und Licht brauchen unsere Hühner auch im Winter. Darum sollen Hühnerställe auch Fenster haben, die geöffnet werden können. Das Öffnen soll um die Mittagszeit geschehen. Gleichzeitig reinige man die Ställe. Die beste Einstreu bleibt Torfmoos. Um den Kot zu entfernen, genügt es — bei der Torfstreu —, wenn täglich durchgehärtet wird. Auch trockener Sand kann als Streu dienen.

Wichtig ist es, daß die Ställe nicht überfüllt sind. Es muß das Bestreben aller sein, im Herbst bereits und vor der Mauser alle überflüssigen Tiere abzuquassen. Unnütze Fresser soll man nicht haben, besonders im Winter nicht, wo die Hühnerhaltung mehr kostet als im Sommer, weil die Natur den Tieren nichts mehr bietet, auch der beste Auslauf nicht.

Viele Hühner mausern recht spät, und sofern diese nicht besonders gut gefüttert werden, bzw. in der Mauser nicht entsprechend gefüttert worden sind, tritt eine lange Legepause ein. Wintererier bleiben dann frommer Wint. Die Fütterung ist natürlich ausschlaggebend für die Erzielung von Eiern, besonders aber für Eier im Winter. Es genügt durchaus nicht, den Hühnern Körner zu



Muttertrübe im Scharrraum.

reichen, und wenn es große Mengen besten Weizens wären, auch tierisches Futter muß den Hühnern geboten werden. Im Sommer findet bei gutem Auslaufe in Wiese, Wald usw. leicht ein Ausgleich statt. Die Hühner finden Insekten und Würmer und dazu Grünzeug, so daß Fehler in der Fütterung leicht ausgeglichen werden. Das ist aber im Winter nicht gut möglich. Und hierin muß man heute in erster Linie den Grund für eine schlechte Legetätigkeit im Winter erblicken.

Man reiche also auch tierische Stoffe. Vor allem ist gutes Fischmehl zu empfehlen, das aber nie mehr als 1 bis 3% Salz haben soll, ebenso nicht mehr als 3% Fett! Das ist besonders wichtig. Ein Fischmehl, das diese Forderungen nicht erfüllt, darf nicht verfüttert werden. Das Sprattische Fischmehl enthält neben 1 bis 3% Salz und Fett 55 bis 60% Protein und 15 bis 20% phosphorsäuren Kalk und eignet sich also in bester Weise.

Von einem solchen Fischmehl gebe man täglich so viel ins Weichfutter, daß es etwa den sechsten Teil der Mischung ausmacht (zwei Teile gedämpfte Kartoffeln, zwei Teile Weizenkleie, ein Teil Maischrot, ein Teil Sprattisches Fischmehl). Dazu kommen noch einzelne Zusätze, z. B. ein wenig Kleemehl (viel davon wird schlecht verdaut), Kroneps usw. Das in der Fachpresse oft besprochene und empfohlene Johimwetal ist kein Futtermittel. Es ist auch kein Weizmittel, das der Züchter heute ablehnen muß, sondern die gute Wirkung des Johimwets (Chemische Fabrik Gützwitz) besteht besonders in seiner Wirkung auf die Blutzirkulation. Es muß heute als erwiesen gelten, daß Hühner, denen man Johimwetal im Weichfutter reichlich (eine Tablette genügt für zehn Tiere), bald anfangen zu legen. Es ist ohne Nachteil. Besonders achte

man darauf, daß die Hühner auch im Winter Muschelkalk, Holzsohle und Sand finden können, und daß ihnen Grünfutter (Kunkeln) gereicht wird, wie es uns die Abbildung veranschaulicht. K 1.

## Der Apfel in der Küche.

Von M. Trost.

Von allen Obstsorten, die uns der Herbst beschert hat, ist kaum eine gerade während der langen Wintermonate so verwendbar in der Küche wie der Apfel. Mit seiner Hilfe läßt sich der Küchenzettel gar mannigfaltig bereichern. Suppen, Strudel, Salate, Speisen und Kompotte, sie mögen heißen wie sie wollen, sind delikate Gerichte, und vor allem, wie gut schmeckt ein in der Küche gebratener Apfel vor dem Schlafengehen, wie gesund ist eine rohe Frucht zu jeder Tageszeit. Da der Apfel nun obendrein noch als Krankenkost in Betracht kommt, kann sein Lob nicht laut genug geführt werden. Alle die vielen Apfelgerichte, die unseren Hausfrauen bekannt sind, sollen hier nicht Erwähnung finden, es soll die Menge noch um einige vielleicht völlig unbekannt Gerichte bereichert werden.

Apfelpastete. 125 g Butter werden mit einem Eigelb und 75 g Zucker schaumig gerührt. Darauf werden fünf Eßlöffel Mehl und ebensoviel Schöllöl voll Apfelmehl dazugegeben und alles zu einem feinen Teig verarbeitet. Den Teig teilt man in vier gleich große Teile und rollt ihn messer-ründend aus. Der Fladen muß die Größe der Form haben, in der man die Pastete backen will. Diese Form buttert man gut aus, legt einen der Teigfladen hinein, belegt ihn dicht mit feingeschnittenen Äpfeln und gesäuberten Korinthen und streut reichlich Zucker darüber. Jetzt wird alles mit dem zweiten Teigfladen bedeckt. So verfährt man abwechselnd, bis alle vier Teigfladen verarbeitet sind. Ein Teigfladen schließt die Form ab. Wer Mandeln liebt, streut noch einige feingeschnittene Mandeln zwischen die Lagen. Die vierte Platte wird mit Butter bestrichen und mit Zucker reichlich bestreut. Bei guter Oberhitz bakt man die Pastete etwa 20 Minuten lang im Bratofen. Man reicht dazu eine Weinschaumtorte oder auch nur Zucker.

Apfelspeise. 140 g Butter werden zu Schaum gerieben und dazu vier Gelbeier und 100 g Zucker gerührt. Ist alles gründlich durchgerührt, so gibt man 140 g geriebene Mandeln und das Abgeriebene einer Zitrone noch hinzu. Zum Schluß folgt der Eier Schnee und etwas Semmelbrösel. Vorher müssen Äpfel geschält, das Kerngehäuse herausgenommen und die Äpfel rasch in Schmalz überbadet werden. Darauf schüttet man die Hälfte des Teiges in eine ausgebutterte Form, legt die kleinen, ausgebohrten Äpfel hinein und bakt alles im Rohr. Ist der Teig, der nur bis zu drei Viertel der Höhe der Äpfel reichen durfte, überbadet, so füllt man die Höhlungen in den Äpfeln mit Gelee, gießt die andere Hälfte des Teiges darüber und bakt nun die Form vollkommen fertig. Das Gericht wird mit Zucker gereicht.

Apfelschaum. Dieses Gericht ist nur im Winter zu bereiten, da frisch gefallener Schnee erforderlich ist. Vier bis sechs große Äpfel werden im Rohr gebraten, doch ist darauf zu achten, daß der Saft nicht herausläuft. Dann entfernt man Schale und Kerngehäuse und gibt das Fleisch in eine Schüssel, welche in einem zweiten Gefäß steht, das mit frischem, laubemern Schnee angefüllt ist. Dann ernt gibt man ein Eigelb, Zucker nach Belieben, Vanillen- oder Zitroneneisenz hinzu und reibt es flaumig ab. Die erste halbe Stunde wird der Inhalt des Gefäßes im Schnee völlig gleich bleiben, dann aber steigt das kleine Quantum zu einer großen Schüssel voll Schaum an. Es ist noch zu bemerken, daß der Schnee öfters gewechselt werden muß, und daß das Gericht auf dem Eise oder an einem kalten Ort nicht gelingt. Es muß in frischem Schnee gestellt werden.

## Neues aus Stall und Hof.

Leinamen ist das beste und wertvollste Futtermittel für Kälber. Wenn er auch zur Fütterung an das Großvieh zu teuer ist, so macht seine Verfüterung an die Kälber sich doch bezahlt. Vor allem soll man ihn den Kälbern geben, wenn sie von Vollmilch auf Magermilch gewöhnt werden. Aus dem Leinamen stellt man einen Schleim her, in dem man einen Teil Leinamen in zwanzig Teilen Wasser kocht und mischt diesen unter die Magermilch. Man verabreicht zu Anfang etwa 50 g und kann das Quantum bis zu einem Pfund steigern. Da man bei der Fütterung nicht nur ein Kraftfuttermittel sondern mehrere verabreichen soll fängt man hiermit schon frühzeitig an, damit die Tiere sich daran gewöhnen und um später auch eine richtige Futtermischung gut auszunutzen. Deshalb gibt man neben dem Leinamen, das sich auch zur Kälberfütterung recht gut bewährte Globemaisproteinfutter, welches man unter den gekochten Leinamen mischt. Hier fängt man auch mit geringen Gaben, etwa 50 g an und kann später das Quantum zu einem ja bis zwei Pfund steigern. Im Leinamen haben wir einen hohen Fettgehalt, 35% verdauliches Fett und im Globemaisproteinfutter 35 bis 40% Protein. Man erhält durch diese Mischung ein vorzügliches Futter, welches die Kälber bei dem schnellen Wachstum zum Aufbau ihres Körpers benötigen, und man wird durch die guten Resultate, die man bei der Aufzucht des Jungviehs damit erzielt, völlig zufrieden sein. Dr. Schmidt.

Schweinemast unter Bewerterung der Kartoffelmengen. Besonders in Mecklenburg und Süddeutschland hat es in diesem Jahre viel Kartoffeln gegeben. Aber infolge der vorjährigen Herbstwitterung sind sie vielfach nach geerntet worden und halten sich schlecht im Winterlager. Man wird deshalb gut tun, sie möglichst für die Schweine zu verwerten, wenn keine Gelegenheit vorhanden ist, sie trocknen zu lassen. Nun, mit Kartoffeln allein kann man keine Schweine fett machen, dazu sind die Knollen viel zu arm an Eiweiß und an Kalk, wohl aber kann man ziemlich große Kartoffelmengen recht rentabel verwerten, wenn die fehlenden Nährstoffe beigezupflicht werden. Nach den Vorgehen des Leiters der bekannten Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, -fütterung und -zucht, Direktor Karl Müller in Ruhlsdorf, mischt man zu diesem Zwecke 35 Pfund Gersten- oder Roggenmehl, 35 Pfund Weizen- oder Roggenkleie, 14 Pfund Fischmehl, 14 Pfund Fleischmehl und 2 Pfund Schlammkreide. Bei sparsamem Kraftfuttermittelverbrauch gibt man von dieser Mischung je Mastschwein täglich zwei Pfund. Dieses Gemisch wird zwischen die heißen, eben gedämpften Kartoffeln geschüttet und mit ihnen gründlich durchgearbeitet. Diese Mischung läßt man gründlich erkalten und verabfolgt sie in Form eines steifen Breies. Die Tiere werden damit täglich nur zweimal gefüttert, das Wasser erhalten sie in einem besonderen Tröge vor der Mahlzeit. Die Tageszunahme beträgt je nach Größe der Tiere zwischen ein bis zwei Pfund.

Hunderäube. Für die Heilung der Hunderäube kommt es darauf an, die Milben abzutöten. Vorzüglich bewähren sich hierbei Waschungen mit Kreosolpetroleumlösung, die folgendermaßen angeleitet wird: In einem Eimer gießt man auf 1 kg gekochten Kalk 8 Liter Wasser und läßt die Mischung über Nacht stehen. Am nächsten Tage gießt man das klare Kaltnasser, ohne aufzurühren, ab und mischt es mit 2 Liter Petroleum und 20 Gramm Kreolin. Mit dieser Lösung werden die erkrankten Stellen alle zwei Tage eingerieben. Hundehütten, Mastkörbe, Halsbänder und Beden müssen gleichfalls desinfiziert werden. R. S.

Kaninchen leiden häufig unter Ungeziefer. Dieses tritt besonders da auf, wo es an Sauberkeit im Stalle fehlt. Auch wird gerade bei Kaninchen sehr wenig auf Ungeziefer geachtet. Hauptächlich sind es Flöhe, die die Kaninchen belästigen. Diese Schmarotzer werden entfernt, indem man die Tiere in einer zweiprozentigen Mordax-Lösung wäscht. Mordax ist völlig ungiftig, doch schädigt man stets die Augen. Die Ställe sind gründlich zu reinigen und mit einer starken Mordax-Lösung auszuwaschen. K 1.

Fette Hennen sind keine Zuchttiere. In der Regel sind die Eier solcher Hennen un-

befruchtet. Besonders im Winter kann es leicht vorkommen, daß die Hühner zu fett werden. An den kalten Tagen bekommen sie wenig Bewegung, und dadurch neigen die Tiere zum Fettwerden, zumal das Winterfutter (Mais, Weizen) in der Regel sehr fettbildend ist. Man achte also vor allem schon vor der Zuchtzeit darauf, daß die Hennen nicht zu fett werden. Zuchttiere darf man ruhig etwas knapp füttern. Dann legen sie auch nicht zu früh. Je länger eine Henne vor der Brutzeit gelegt hat, desto weniger lebenskräftig sind die Küchlein. Am besten ist es, wenn die Zuchthenne erst kurz vor der Brutzeit mit dem Legen beginnt. Wenn das Futter auch knapp sein soll, so soll es doch alle nötigen Nährstoffe enthalten. Mineralien sind besonders wichtig, deshalb lege man dem Weichfutter Spratts Präpos zu. Vor reichlicher Körnerfütterung — besonders vor alleiniger — hüte man sich. Beste Befruchtung erzielt man durch Vohinweil, welches man dem Weichfutter (eine Tablette auf sechs bis sieben Hühner) zusetzt. Auch die schalenlosen Eier, die sogenannten Winderer, rühren häufig von zu fetten Hennen her. Den Tieren ist reichliche Bewegung im Scharraum zu geben. Einen Scharraum kann man leicht in einem leerstehenden Schuppen oder Stall einrichten, indem man den Boden einige Zentimeter mit Stroh oder Häuvel bedeckt. Hier hinein streut man das Körnerfutter.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die physiologische Reaktion der Düngemittel. Die Reaktion der Düngemittel ist entweder basisch (alkalisch) oder sauer oder keines von beiden also neutral. Physiologisch nennen wir die Reaktion, wenn die Düngesalze infolge eines physiologischen Vorganges die Eigenschaft erhalten, der Bodenlösung eine alkalische oder saure Reaktion zu erteilen oder sie neutral zu belassen. Bislang hatte man auf die Bodenreaktion wenig geachtet, bis man erst vor gar nicht langer Zeit, besonders infolge des starken Hervortretens von sauren und alkalischen Böden, erkannte, daß die physiologische Reaktion der Düngesalze denn doch auch eine bedeutende praktische Bedeutung besitzt. Unter den künstlichen Düngemitteln sind physiologisch alkalisch: Holzasche, Aeskalk, kohlenaurer Kalk, Chilealpeter, Thomasmehl, Rohphosphat. Physiologisch sauer sind alle Kalisalze, schwefelsaure Ammoniak. Neutral reagieren Superphosphat, schwefelsaure Magnesia, Kodyal, Perugiano.

Für eine winterliche Kalkung ist wohl jede Wiese dankbar. Es gibt fast keine Wiese, die nicht Kalk brauchte und gut verwertete. Selbst auf von Natur kalkreichen Böden ist oft genug die Wiesennarbe durch die großen alljährlichen Niederschlagsmengen entkalkt worden und bedarf einer neuen Kalkzufuhr. Der Kalk entäuert die Wiesenböden, macht das Futter schmackhafter und verdaulicher, er begünstigt weiterhin die Bodengare und die Ausbreitung der kleeartigen Gewächse. Sehr empfehlenswert ist das Verfahren, den Komposthaufen reichlich mit Kalk zu versehen und ihn mit diesem auf die Wiese zu bringen. Sollte das nicht möglich sein, dann rechnet man im großen ganzen etwa 10 Zentner kohlenaurer Kalk oder Kalkmehl auf den Morgen, eine Gabe, die bereits im Herbst oder über Winter alle drei bis vier Jahre zu wiederholen ist. S.

Eine erhebliche Verbesserung haben die Akerflecken erfahren. Sie leisten bekanntlich bei richtiger Verwendung hervorragende Dienste. Durch das Abschlüssen bildet sich eine dünne Schicht von fein gekrümeltem Boden, die eine weitere Krustenbildung bei trockenem Wetter verhindert und die Feuchtigkeit im Boden vor zu reichlicher Verdunstung schützt. Nun haben aber die alten hölzernen Balkenschleifen den Nachteil, daß sie Erde vor sich herschieben. Sie werden deshalb durch eiserne, besser arbeitende Schleifen mehr und mehr verdrängt. Meistens haben die neueren Schleifen drei eiserne Schienen, von denen die vordere die flache Bodenschicht abschneidet, indes die hinteren sie

krümelnd verteilen. Weil die neueren Schleifen weit besser als die alten hölzernen Balkenschleifen arbeiten, verdienen sie die weiteste Verbreitung. Auf solchen Böden, die im Frühjahr leicht verkrusten, lohnt sich die Verwendung solcher Schleifen ganz besonders. Allerdings darf der richtige Zeitpunkt — wenn der Boden soeben oberflächlich abgetrocknet ist — nicht veräuert werden. E.—w.

Durch gute Rindenpflege des Baumes im Winter kann man viel dazu beitragen, dem Apfelblütenstecher eine Überwinterung im Garten unmöglich zu machen. Er findet nämlich zwischen den Rindenschuppen älterer Obstbäume und in deren Moos- und Flechtenpolster sein bestes Winterversteck. Es ist dringend notwendig, solche Rindenschuppen, Moose und Flechten an den Bäumen nicht aufkommen zu lassen. Natürlich muß das Abbürsten zur Winterzeit so erfolgen, daß die abgetragenen Rindenteile nicht zu Boden fallen oder daß sie restlos eingemuldet werden, weil sonst die Käfer entkommen. Leider findet der Käfer noch anderen Unterschlupf, so unter der Rinde ungeschälter Stangen, wie auch unter Holzhausen und Bretterböden. Wer seither vom Apfelblütenstecher geplagt war, hat alle Ursache, in diesem Winter seinen Obstbäumen erhöhte Rindenpflege zuzuwenden. E.—w.

Azaleen verlangen ein Zimmer von nur mäßiger Wärme, die aber nicht allzu sehr herab sinken darf. Am geeignetsten als Standort ist ein Zimmer, welches neben einem geheizten liegt und von diesem mit erwärmt wird. Der Standort der Azalee soll am Fenster sein; wenn draußen große Kälte herrscht, sind sie weiter zurück im Innern aufzustellen. dt.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

Bei Anfertigung von Betonpfosten, die zur Einfriedigung von Weiden oder sonstigen Plätzen dienen sollen, achte man darauf, daß das Mischungsverhältnis zwischen Zement und Sand ein gutes ist. Je größer der Zementzusatz, desto fester wird die Masse. Sand und Kies müssen ferner vollkommen frei von erdigen Bestandteilen sein und nötigenfalls gewaschen werden, da sonst der Zement nicht haftet. Wenn bei der Anfertigung von Pfosten mit dem Zement zu sehr gespart worden ist, dann kann man bald nach Beendigung des ersten Winters schon unangenehme Erfahrungen machen. Es wird dann an der Stelle, wo Erde und Luft sich berühren und etwa 10 cm darunter, die Masse durch das abwechselnde Frieren und Wiederauftauen abbröckeln. Es kommt dann leicht zum Bruch, und eines Tages stürzt die schöne, so stabil aussehende Einfriedigung in sich zusammen. E.—w.

Vorteile bei der Wäschebehandlung. In einem Haushalt, wo „Zeit Geld ist“, und eine Arbeit die andere jagt, kann für die große Wäsche eine einfache Einrichtung getroffen werden, die den Vorteil hat, die Wäsche sehr zu schonen, die Arbeit zu verringern und viel Zeit zu ersparen. Man läßt sich beim Stellmacher einige Stangen machen, wie Abbildung zeigt, möglichst ohne Knorren. Die Stange wird lang oder quer über das Waschfaß gelegt, das durchgeriebene Stück darübergevoiten, ohne auszu-



wirgen, in kurzer Zeit ist es fast trocken ausgelaufen. Die Wäsche wird nicht strapaziert, auch geht es schneller, die Mädchen ermüden nicht so leicht. Dieses wird während der ganzen Wäschebehandlung durchgeführt, nur wenn es auf den Boden geht, lasse man sie nachwirgen. Diese Methode ziehe ich der Wäschevorrichtung vor; auch sind die Stangen im Vergleich zur Bringe ganz bedeutend billiger, erfordern keine Reparatur und jedes Mädchen kann allein, selbständig arbeiten. E. G.

Eine Einschränkung des Eisverbrauchs kann man dadurch vornehmen, daß man die Eisstücken mehrfach in Zeitungspapier einwickelt. Eis erhält sich dann im Eisschrank bedeutend länger als ohne diese Umhüllung. W.

Reispudding. 200 g Reis werden 2 mal heiß und 1 mal kalt abgewaschen, dann mit ½ l Milch zu einem nicht zu flüssigen Brei gekocht. Nun rührt man 80 g Butter mit 5 Eibiottern, 100 g Zucker, etwas Vanillezucker und der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone schaumig, rührt vorsichtig den abgekühlten Reis, sowie den Schnee der 5 Eier darunter und füllt die Masse in eine gut eingesetzte, mit Semmelbröseln ausgestreute Form und focht den Pudding ¼ Stunden im Wasserbad. Dann stürzt man ihn und bezieht ihn mit folgendem Guß: 150 g Schokolade, 150 g Zucker, knapp ¼ Liter Wasser, 3 bis 4 Tropfen Bittermandelöl kocht man auf, und läßt es dann noch ein wenig abkühlen. Dieser Reispudding mundet vortrefflich. W. N.

Ausgebädene junge Tauben mit Majonaisse. Junge, sauber vorgeordnete Tauben teilt man der Länge nach durch und reibt sie mit Salz und Pfeffer ein. Dann werden sie in gut o. quirltem Ei und darauf in geriebenem Semmelkrumen gewendet. In heißem Badefett läßt man die Taubenhälften etwa 20 Minuten ausbacken und richtet sie auf heißer Schüssel erhöht an, verziert mit kleinen, ausgebadeten Petersiliensträußchen. Man reicht eine gute Majonaisseuntke. E. Sch.

Vanille-Creme. Eine halbe Stange Vanille läßt man, nachdem man sie in kleine Stücke schneidet, in 1 Liter Milch ausziehen, zerrührt 8 Eibiotter mit ein wenig Wasser und schüttet sie in die Milch, die man bis vor's Kochen kochen läßt. Nachdem man 10 bis 12 Blatt weiße Gelatine, die man eine Stunde in kaltem Wasser weichen ließ, in die abgekühlte Milch rührt, wird zuletzt das feig geschlagene Eiweiß mit der Creme vermischt. v. B.—

## Neue Bücher.

Der Rothirsch und seine Jagd. Von Wilhelm Kießling. Zweite Auflage, mit 2 Farbendrucktafeln und 275 Textabbildungen sowie zahlreichen Leisten und Bignetten. Verlag von S. Neumann-Neudamm. Preis in Leinen gebunden 20 RM.

Dieses Werk ist wohl die prächtigste und auch beliebteste Monographie, die wir über das edelste Wild unserer Wälder, den Rothirsch, besitzen. Während andere Autoren in ähnlichen Büchern sich fast nur an erfahrene Jäger wenden, will Kießling vor allem auch den jagdlichen Anfänger und den naturliebenden Laien damit vertraut machen. Darum hat er mit Recht nicht nur trockene, rein sachliche Angaben und Erörterungen gegeben, sondern den rein wissenschaftlichen Stoff in fesselnder Form vorgetragen und hübsche Jagd- und Hefegeschildern in die Darstellung eingeflochten. Die neue Auflage ist in Text und Bild besonders reich ausgestattet und wird deshalb jedem Freunde von Wald und Wild ein nie verfliegendes Born wirklicher Freude sein. W.

Der Gemüsebau einschließlich der Gemüsetreiberei und Schädlingsbekämpfung. Von Karl Reichelt, staatl. dipl. Gartenbauinspektor in Poppenburg. Verlag Döfle & Meyer, Leipzig.

Reichelt, der bekannte Leiter der Versuchstation für Gemüsebau in Poppenburg, hat für die Sammlung „Wissenschaft und Bildung“, ein kleines, aber inhaltreiches Buch herausgegeben. Es sind die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete des Gemüsebaues, kurz aber doch eingehend behandelt. Für den Anfänger und Laien ist es ein gutes Lehrbuch, für den Fachmann und Fortgeschrittenen ein neuzeitliches Nachschlagewerk. R.

## Verschiedenes.

Anfrage an den Leserkreis. Wer von unseren Lesern kennt eine wirklich gute Vorrichtung, Sperlinge bei Schnee zu fangen? Fischreusenartige Geräte aus Draht, in die die Spaggen hineinfliegen sollen, nicht wieder hinauskommen und sich so fangen, haben sich bei Versuchen nicht bewährt. Das beste Mittel ist immer noch, ein Sieb fänglich zu stellen, Futter darunter zu werfen, und, wenn eine größere Anzahl Spaggen unter dem Sieb sitzt, den an eine Schnur gebundenen Stellstock abzugeben. Wer von unseren Lesern nun praktische Fallen oder Methoden kennt, wird gebeten, sofort an Herrn Redakteur Franz Müller-Neudamm Nachricht zu geben. Die Schriftleitung.

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann.

#### Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Versender unseres Blattes ist, sowie ein Vorkontroll von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Vorkontrollen, als Fragen gestellt, mitzubringen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Medizinfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Mein Pferd zieht sich an der Vorderbrust dauernd durch. Ein Volkstern des Sielenblattes mit Resfell blieb ohne Erfolg. Wozu ist zu raten? S. M. in H.

**Antwort:** Wenn es Ihr Geschäftsbetrieb erlaubt, muß das Pferd mal acht Tage Ruhe haben. In dieser Zeit reiben Sie die wunden Stellen dreimal täglich mit Pellidol-Salbe ein. Statt des Resfells können Sie vielleicht ein kleines Luftkissen an der Innenseite des Blattes befestigen, wenn Sie nicht vorgehen sollten, das Sielen-Gesicht mit dem Kummelgeschirr zu verstauchen. Veterinaricus.

**Frage Nr. 2.** Mein Pferd hat nach überstandener Kotlauf bei Stallruhe bis zu den Sprunggelenken geschwollene Beine. Es wird mit jedem Jahre schlimmer. Wenn es kurze Zeit gelaufen ist, geht die Anschwellung zurück. A. E. in R.

**Antwort:** Am Anfangs- und am Ende (Pferdestaube, Lemme) beobachtet man häufiger Anschwellung der Hintergliedmaßen. Die beste Vorbeugung ist tägliche Bewegung. Mit Medikamenten oder Bandagen werden Sie in diesem Falle nicht mehr viel ausrichten. Vet.

**Frage Nr. 3.** Wie habe ich einen 2½ Jahre alten, etwa 10 Ztr. schweren Mastochjen zu füttern? Ich gebe etwa 50 kg gelbe Steckrüben und reichlich Marschheu. Welches Kraftfutter und welche Mengen sind nebenbei zu verwenden? S. B. in D.

**Antwort:** Neben der Verfütterung von Steckrüben und Heu kann eine Kraftfuttermenge von 6 bis 8 Pfund pro Tag erfolgen. Diese kann bestehen aus 3 Pfund Bohnenfrot, 2 Pfund Baumwollsaatmehl und 1 Pfund Getreidefrot. Dr. Bn.

**Frage Nr. 4.** Meine Kuh leidet stark an Durchfall, und zwar schon von der Weide her. Die Milch ist völlig verfiert; die Fresslust ist gut. Ich füttere etwa 30 Pfund Rüben je Tag mit Häffel und daneben Heu. Was läßt sich wohl dagegen tun? S. R. in W.

**Antwort:** Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an einer starken Magen- und Darmentzündung, die infolge Aufnahme von nassem und bereitem Gras oder zu kaltem Getränk entstanden ist. Wir möchten Ihnen empfehlen, zunächst Abführmittel anzuwenden, wie Glauber- oder Karlsbader Salz. Sodann können stopfende und zusammenziehende Mittel, wie Abkochungen von Eichen- und Weidenrinde und auch die Präparate Tannoform und Tannalin angewendet werden. In ganz hartnäckigen Fällen kommen Alaun, Eisenvitriol und Bleizucker in Frage. Unterstützt wird die Behandlung durch säurebindende Mittel, wie Kaltwasser und gebrannte Magnesia. Die Verfütterung von Rüben ist während der Behandlung nach Möglichkeit einzuführen. Als Ersatz muß Kraftfutter verabreicht werden. Dr. Bn.

**Frage Nr. 5.** Meine 6 Jahre alte Zuchtstuh läßt die Milch laufen. Wie kann dieses beseitigt werden? R. E. in L.

**Antwort:** Das Laufenlassen der Milch beruht in einer Schwäche der Ringmuskulatur in den Zitzen. Vielleicht ist auch die Milchabsonderung eine sehr große, so daß ein starker Druck auf die Muskulatur der Zitzen ausgeübt wird. Zwecks Beseitigung dieses Uebelstandes ist häufiges Ausmelken zu empfehlen. Sodann sind Waschungen mit kaltem Wasser oder essigsaurer Tonerde vorzunehmen. Hierdurch wird eine Kräftigung der Ringmuskulatur in den Strichen und eine feste Schließung des Strichkanals erreicht. Dr. Bn.

**Frage Nr. 6.** Mein fünf Monate alter Oker frist wenig und wird dabei immer

magerer. Das Futter besteht aus Kartoffeln, Kunkeln, Gerstensfrot und Fischmehl. Was ist dagegen zu tun? E. C. in B.

**Antwort:** Es muß zunächst ermittelt werden, ob die Ursache des schlechten Fressens in Maule bzw. an den Zähnen liegt. Sehr häufig ist das der Fall. Es können Geschwüre, Geschwülste, scharfkantige Zähne oder zu lange Eberzähne das Tier außerordentlich belästigen und am Fressen fast hindern. Die Ursache kann auch im gestörten Stoffwechsel liegen. Etwas Karlsbader Salz und tägliches Hinaustreten ins Freie (auch im Winter) regen erheblich den Stoffwechsel an und machen Appetit. Bei dem dauernden Eingesperrtsein muß ja schließlich das gesündeste Tier langsam, aber sicher zugrunde gehen. Sehen Sie dem Futter täglich ungefähr 30 g Schlammkreide hinzu, denn an Kalk scheint es in Ihrem Futter auch zu fehlen; geben Sie das Futter in feiner, abgekühlter Form, das Tränkewasser vor dem Fressen. Dr. Ws.

**Frage Nr. 7.** Ich habe vor vier Wochen mein Schwein impfen lassen. Darf ich es jetzt schon schlachten lassen? G. R. in S.

**Antwort:** Ist das Schwein gesund und frist es gut, so dürfte kein Grund vorliegen noch mit dem Schlachten zu warten. Eine andere Frage ist die, ob es wirtschaftlich richtig ist, jetzt schon zu schlachten, da empfehle ich Ihnen als ein ganz vorzügliches Büchlein über Schweinezucht und -haltung vom Verlage J. Neumann-Neudamm, das Büchlein Karl Müller „Der kleine Schweinehalter“ zum Preise von etwa 1,20 RM kommen zu lassen. Viel können Sie daraus lernen. Dr. Ws.

**Frage Nr. 8.** Ich verfüttere an meine Ziegen ein Futtergemenge, bestehend aus Kartoffelschalen, Kunkeln, Schrot und Raff. Die Kartoffelschalen wasche ich vorher. Die Runkelrüben werden vom Sand gefäubert und in längliche Stücke geschnitten. Mein Raabher verabreicht daselbe Futter, nur nimmt er kein Waschen der Kartoffelschalen und Säubern der Rüben vor. Die Runkelrüben verfüttert er im ganzen und behauptet, die Ziegen müßten was zu knabbern haben. Welche Art der Fütterung ist nun richtiger? L. T. in S.

**Antwort:** Die von Ihnen befolgte Art der Fütterung ist zweifellos die richtige. Wir sollen grundsätzlich unseren Haustieren das Futter in sauberer Form verabreichen, da durch die Aufnahme von zuviel Sand der Organismus leicht Schaden erleidet. Am wenigsten empfindlich gegen Sand ist bekanntlich das Schwein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihr Raabher mit seinen Fütterungsgrundsätzen später einmal schwere Nervenbeschwerden erleidet. Auch das Zerhacken der Rüben in fingerlange Stücke kann nur empfohlen werden, da hierdurch überflüssige Kauarbeit erspart wird. Dr. Bn.

**Frage Nr. 9.** Meine Schäferhündin frist nicht und magert daher sehr ab. Nach dem Eingeben von Reicherts Wurmpastillen gingen einige Würmer ab; die Mehrzahl der Pastillen wurde aber erbrochen. Milchreis wird ungenossen und garnicht. Nach ½ Stunde wird der Reis wieder ausgebrochen. Was ist dagegen zu tun? S. B. in L.

**Antwort:** Ihr Hund leidet an einem Magenkatarrh. Geben Sie vorläufig keine Wurmmittel ein, sondern dreimal täglich einen Eßlöffel voll Pepsin-Wein, evtl. mit einem rohen Ei zusammen. Als Getränk ist nur Haferschele zu geben, als Futter kleine Stückchen rohen Rindfleisch, bis Sie wieder zur gemischten Kost übergehen können. Vet.

**Frage Nr. 10.** Meine Kage leidet seit einem Vierteljahr an Durchfall. Was ist dagegen wohl zu tun? B. L. in R.

**Antwort:** Füttern Sie die Kage nur mit Milchreis und Schabefleisch und geben Sie ihr morgens und abends eine halbe Tablette Tannalin. Dr. H.

**Frage Nr. 11.** Meine Hühner können sich nicht mehr recht auf den Beinen halten; sie liegen beim Fressen auf dem Bauch. Was kann ich hiergegen tun? M. F. in J.

**Antwort:** Ihre Hühner leiden an Bein-schwäche (eine Folge der Mauer- und falscher Fütterung), oder Rheumatismus (eine Folge

feuchter Ställe, kalter Fußböden). Sehen Sie dem Weichfutter Spratts Fischmehl und Präpos zu. Die Ställe sind mit Lortsmüll auszustreuen, die Beine mit Rheumafan einzureiben. Ebenso reichen Sie viel Grünfutter (Kunkeln). R.

**Frage Nr. 12.** Auf meiner Wiese, einig Kilometer vom Hofe entfernt, befindet sich ein etwa 8 Morgen großes Torfgewässer. Dieses bietet für Enten reichlich Nahrung. Kann ich dieses Gewässer wohl zur Entenzucht verwerten und welche Arten von Enten würden wohl am geeignetsten sein? A. J. in A.

**Antwort:** Ein so großes, an Nahrung reiches Gewässer kann durch Entenzucht gut ausgenutzt werden. Wir würden in diesem Falle Hochbrut-Flugenten wählen, die sehr gut fliegen und in Kästen, Körben, die hoch am Hofe usw. aufgehängt werden, auch auf Bäumen hängen. Die Hochbrut-Flugente streicht auch recht weit umher und lebt nach der Art der Stockenten. Sie kommen wie Tauben auf den Hof zum Futter. R.

**Frage Nr. 13.** Meine Rosen haben im letzten Jahre keine oder ganz kümmerliche Blüten getragen. Ich führe dies eventuell auf Meltau zurück, denn die Blätter verkümmern und nehmen eine graue Farbe an; wie kann ich wohl dagegen vorbeugen? R. W. in F.

**Antwort:** Die Bekämpfung des Rosenmeltaus erfolgt im Herbst und Winter durch starkes Zurückschneiden der befallenen Triebe und Verbrennen derselben. Hierauf werden die Pflanzen mit 3 prozentiger Solbar-Lösung gespritzt. Im Frühjahr und Sommer wird dann bei dem ersten sichtbaren Befall schon mit ½ prozentiger Solbar-Lösung gespritzt, was sich so oft zu wiederholen hat, wie sich die ersten Anzeichen von Meltau zeigen. An Stelle des Solbar kann im Sommer auch ein Bepudern mit Schwefelpulver vorgenommen werden. R.

**Frage Nr. 14.** Mein Hagebuttenwein vom September vorigen Jahres will nicht klar werden. Ich habe auf einen 20-Liter-Ballon 12 Pfund Hagebutten, 12 Pfund Zucker, 1 Päckchen Bierhefe und 1 Päckchen Eisenpulver genommen. Anfangs hat er gut gegoren, jetzt dagegen nur wenig, auch ist er vollständig trübe. Der Geschmack ist sonst gut. Was ist zu tun, damit er klar wird? F. C. in R.

**Antwort:** Ein Fehler, in den viele Hersteller von Beeren- und Obstweinen verfallen, ist der, daß sie die Zeit nicht abwarten können, bis ihr Erzeugnis trinkfertig ist. Wenn der Wein gut vergoren ist und jetzt trübe mit Gärpund lagert, wird er sich auch allmählich von selbst klären. Zu einer künstlichen Klärung mit Hausenblase, Gelatine oder Milch möchte ich nicht raten. Der Wein verkümmert immer etwas von seiner ihm eigentümlichen Beschaffenheit. Manche Weine klären sich schneller wie andere. Die Hagebutten enthalten etwas mehr Schleim wie andere Früchte, und dieser liegt sich bisweilen nur langsam nieder. Dr. R.

**Frage Nr. 15.** Mein selbsthergestellter Apfelwein ist mir zu leicht, obwohl ich ihn mit Zucker leicht angefüllt, aber kein Wasser zugefügt habe. Kann ich ihm Weingeist (90 %) zusetzen, und wieviel? A. H. in W.

**Antwort:** Apfelwein, in gewöhnlicher Weise hergestellt, enthält 4 bis 5 % Alkohol. Um ihn alkoholreicher zu gestalten, lassen sich zwei Wege einschlagen. Ersterer, und dieser Weg ist der bessere, geht dahin, daß man in dem zu leichtem Wein die doppelte Menge an Zucker auflöst, wie man den Alkoholzusatz zu haben wünscht. Nehmen wir an, der Wein enthielte zur Zeit 5 % Alkohol und wir wollen ihn auf 8 % erhöhen, so müßte man zum mindesten pro Liter 60 g Zucker hinzufügen. Der Wein muß dann warm gelagert und mit einer gärungsstärkenden Reihese neu umgoren werden. Der zweite Weg wäre, nach obigem Beispiel bemessen, dem Wein 33 g 90 prozentigen Weingeist zuzusetzen. Dann ist eine Gärung nicht mehr erforderlich. Bisweilen wird zur Verstärkung statt Weingeist auch Cognak, Rum oder Franzbranntwein genommen. Da diese Spirituosen viel schwächer wie Weingeist, 90 %, sind (meist 35 bis 50 %), muß entsprechend mehr genommen werden, z. B. bei einem 45 prozentigen Rum statt 33 g  $33 \times 2 = 66$  g Rum pro Liter. Dr. R.

# Bilder der Woche

Bilder-Wochenschau des Merseburger Tageblatt  
(Kreisblatt)



## Winterfreuden

Schneeballschlacht in der Schulpause.



**Neue Männer in der neuen Reichsregierung.**

Neueste Aufnahme des Reichsanzlers Dr. Luther, dem nach wochenlangen Unterhandlungen mit den Parteien endlich die neue Regierungsbildung gelungen ist.



**Dr. Wilhelm Külz** (Demokrat), der an Stelle von Schiele zum Reichsinnenminister ernannt worden ist. Külz stammt aus der Bürgermeisterei aufbahn und war zuletzt Oberbürgermeister von Dresden.

Links:

**Dr. Julius Curtius** (Dtsch. Volksp.), der neue Wirtschaftsminister im Kabinett Luther.



**Oberst Brück**

ist an Stelle des im vorigen Jahr tödlich verunglückten Generals Müller zum Landeskommandanten von Sachsen ernannt worden.



**Das 15. Berliner Sechslagerennen**

endete mit dem Siege der amerikanischen Mannschaft Mac Ramara-Horan. Unser Bild zeigt die erfolgreichsten Teilnehmer. Die erste Reihe von links nach rechts: Sahn (3.), Giorgetti (2.), Mac Ramara, Horan, Rieger (2.), Tiegk (3.); untere Reihe Lewanow, Bandenhove, Stodelnnd, Perini, Krupfat und Möller.



**Der Motorschlitten**

ist eine neue kanadische Erfindung, die sich bestens bewährt hat und in den tiefverschneiten Gebirgsgegenden des Westens ein hervorragendes Verkehrsmittel bildet, wo er besonders im Dienste der Polizei seine Brauchbarkeit bewiesen hat.



**Von den deutschen Rodelmeisterschaften in Schreiberhau.**

Die Sieger im Doppelsitzer-Rodeln: vorn Hendlcr-Krummhübel, dahinter Hase-Krummhübel, der auch die deutsche Meisterschaft im Einsitzer-Rodeln gewann.



**Vogeljuboff,**

der Sieger des letzten großen internationalen Schachturniers in Moskau, bei einem Simultanspiel in Berlin.





**Der finnische Eislaufweltmeister Clas Thunberg,**  
der augenblicklich in Amerika weilt, wo er sich mit den  
besten Väusern der Union messen will.



**Stephan Raditsch,**  
der jugoslawische Unterrichtsminister,  
der jüngst in einer Rede für die  
deutschen Minderheiten in Südslawien  
eintrat und ihnen die volle Wahrung  
ihrer Rechte versprach.



**Die Jubiläums-Skiläufe in St. Andreasberg,**  
die in diesen Tagen vom Oberharzer Ski-Club ausgetragen  
wurden, brachten bei außerordentlich starker Beteiligung ganz  
hervorragenden Sport. Unser Bild zeigt den Norweger Sigurd  
Roy bei einem glänzend gelungenen Sprung.



**Japanische Rüstungen gegen China.**

Einkleidung der japanischen Soldaten, die zur Verwendung in der Mandchurei  
bestimmt sind, wo durch die jüngsten Ereignisse für die Japaner eine bedrohliche  
Lage entstanden ist.



**Generalleutnant Reim,**

der bekannte Militärschriftsteller und Gründer des Deutschen Behrvereins, ist im  
81. Lebensjahre gestorben. Wir sehen im Bilde den Trauerzug in Berlin unterwegs  
zur Grabstätte, wo der Verstorbene auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof beigesetzt wurde.



**Der Vesuvius in neuer Tätigkeit.**

Verschiedene kleine Eruptionen der letzten Zeit deuten auf eine erhöhte Tätigkeit des  
Vulkans, der mit dem Schneekranz auf seinem Gipfel, einer Folge der letzten starken  
Schneefälle in Italien, einen besonders malerischen Anblick bietet.



**Zur Explosionskatastrophe in Berlin.**

Das Unglückshaus in Moabit, dessen Zugänge von der Polizei gesperrt worden sind.  
Die Katastrophe, verursacht durch Benzin- oder Gasexplosion, hatte bekanntlich den  
Einsturz eines Teiles des vierstöckigen Hauses herbeigeführt, wobei nicht weniger  
als 12 Tote und über 30 Verletzte in den Trümmern begraben wurden.

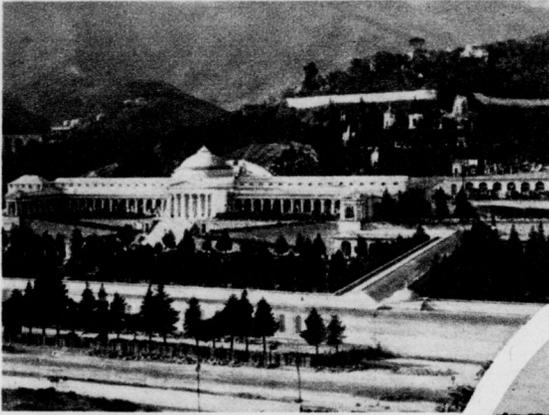
er-  
es-  
en.

Den  
ttel  
pat.

in



# Zum Frühjahr in den



Der berühmte Campo Santo in Genua.

Süden auszuruhen von der inneren Anspannung, die das Leben in der rauheren Heimat mit ihren herberen Daseinsformen bringt. Wenn des Winters Kraft gebrochen ist und er vor den Stürmen des Frühjahrs langsam zurückweicht, wenn das feuchtkalte Wetter den Aufenthalt in der Natur verleidet, wachsen vor dem inneren Auge die Lockungen, welche die Sonne, ein strahlend blauer Himmel und die kosenden Lüfte einer andern Welt ausstrahlen; dann ist die Zeit, wo die Uebersee-Dampferlinien ihre Prospekte über Mittelmeer-Reisen verschicken und die großen internationalen Hotels bis zur Levante ihre „herrliche einzigartige“ Lage preisen, und beneidenswert erscheint, wer es sich leisten kann, durch eine

Die nie versiegende Sehnsucht des nordischen Menschen nach Wärme und Licht, die in der deutschen Geschichte ihren unsterblichen Ausdruck gefunden hat, erweist immer wieder in gleicher Stärke ihre Macht, und in jedem Jahre wird der Wunsch neu geboren, im



Algier.

Reise seinem geheimen Sehnen Erfüllung zu verschaffen.

Nicht die herrliche Natur ist es, die den Beschauer zuerst in ihren Bann zieht, um ihn nicht wieder loszulassen. Der leuchtende Sonnenzauber des Südens begrüßt ihn, sobald er die Alpen überschreitet oder mit dem Schiffe die Wogen des Mitteländischen Meeres durchpflügt. Die Sonne ist ihm das große Erlebnis, das ihn in die Schönheiten einer üppigen



Palermo: Der Monte

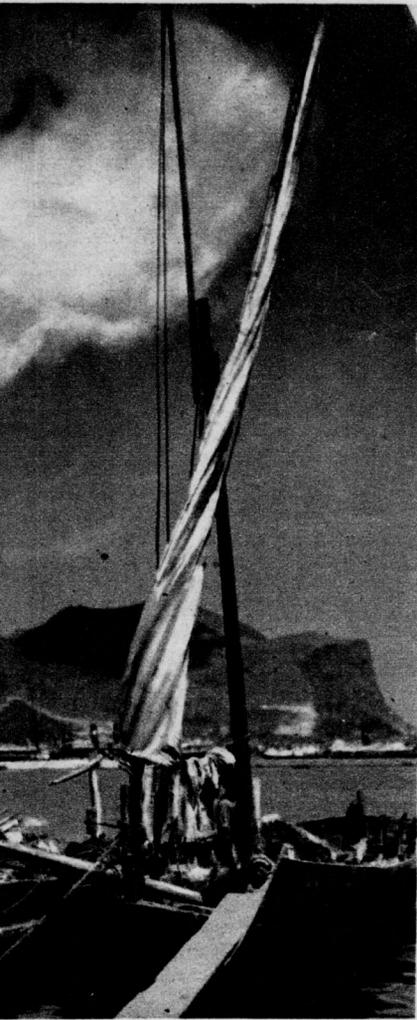


Die Sphinx.



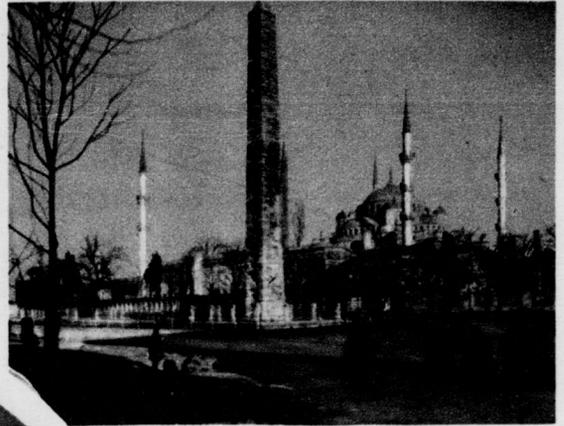
Die Mamelucken-Gräber bei Kairo.

# den sonnigen Süden



Der Monte Pellegrino.

Landschaft einweicht, das ihn das Mysterium einer anderen Atmosphäre lehrt, die wie in einer Märchenwelt ihn den Gegensatz zum grauen Norden empfinden läßt. Italien, die Gestade der Adria, Griechenland, Aegypten und Palästina, Algier, Spanien und Portugal — wie verschieden voneinander in ihrer inneren Gestaltung und doch wie ähnlich, wie wesensverwandt durch einen gleichen



Konstantinopel:  
Moschee Abdul Schmid.



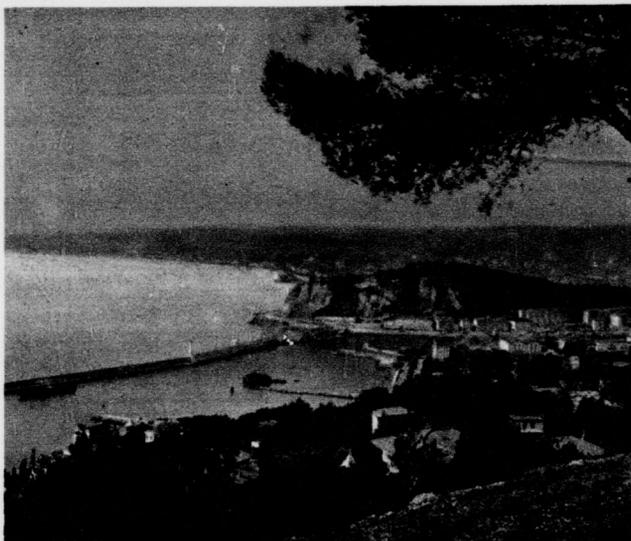
Venedig:  
Die Rialtostraße.

Geschenk einer verschwenderischen und sorgloseren Natur. Aber wir neiden denen nicht ihr Glück, die ihr Leben in dieser strahlenden Umgebung verbringen dürfen, weil wir fühlen, daß unsere Heimat in ihrer strengeren Schönheit uns mehr gibt als einen kurzen Raufsch.

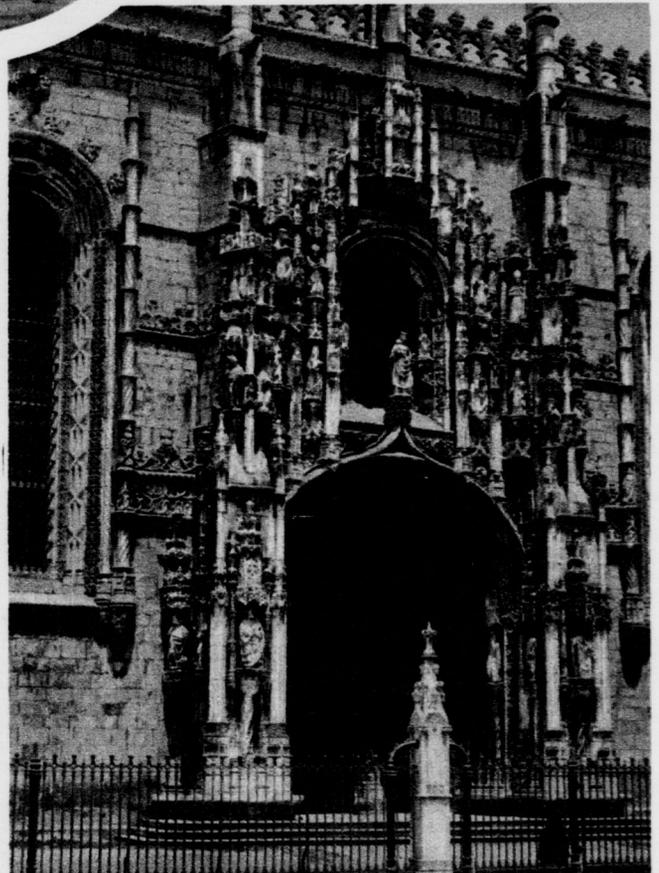
Photos: Norddeutscher Lloyd

strahlend-blauen Himmel, die gleiche süße Umarmung glühender Sonnenstrahlen. Sie nimmt der Vergangenheit ihr starres und totes Schweigen und macht zu Sprechenden Kündern einer anderen Welt, was an ehrwürdigen Trümmern und Resten uralter Kultur uns noch heute berührt. Und mit leidenschaftlichem, ein wenig geräuschvollem Inhalt erfüllt sie, was an Neußerungen des heutigen Lebens, der Gegenwart, uns nahe kommt, die wir den südländischen Menschen nicht von seiner Sonne trennen können.

Uns wird ein kurzer Aufenthalt im Süden zu einer inneren Bereicherung, und wir empfinden seine Wunder als



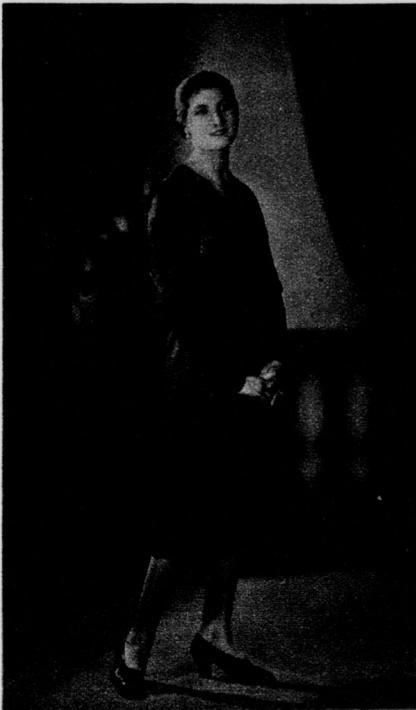
Nizza.



Hauptportal des Hieronymitenklosters zu Lissabon.

# Kleider

# H. Jütte



Die Frühlingsmoden dieses Jahres unterscheiden sich von den vorjährigen nicht durch wesentliche Stilunterschiede, sondern sie nehmen die kleidsame Tradition der vergangenen Saison von neuem auf. So zeigt das Bild rechts oben ein Kleid, das auf dem Gegensatz von stumper Wolle und blanker Seide aufgebaut ist, mit der typischen Besonderheit der halb rechts und halb links auf der Vorderseite wie auf dem Rücken angelegten breiten Bahnen, die auch für stärkere Damen

eine kleidsame Form zeigt, da diese Bahnen die Tendenz haben, den Körper schmaler erscheinen zu lassen. Links oben zeigt sich ein entzückendes Nachmittags- und Abendkleid aus glatter Seide mit Perlbesatz. Die beiden Hofmodelle, die die beiden mittleren Bilder zeigen, weisen typische Formbildungen auf, das obere an einen gewickelten Turban erinnernd, aus schwarzer Seide mit Seidenblumen verziert; der untere Strohhut zeigt die neueste Form, die aus der letzten Saison vom Filzhut her beliebt ist.

## Silberrätsel.

Aus den Silben:

a — bir — de — de — del — del —  
di — e — e — e — e — ed —  
er — gie — hi — i — il — kei —  
ken — la — laub — li — list —  
ma — mund — mus — ne — ner — ni —  
pe — ras — rest — rip — sel — sen —  
staub — stras — tür — un — ve — wen —  
sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Karin Wilde ergeben. st — 1 Buchstabe. Die Wörter bezeichnen:

1. Stadt in Indien, 2. Schwärmer, 3. männlichen Vornamen, 4. verbündete Kriegsmacht, 5. Körperteil, 6. Humanist, 7. Oper von Lorhing, 8. Hausier, 9. Lungenschädling, 10. Berg in Asien, 11. Blume, 12. Berg in Südamerika, 13. Willenskraft, 14. Warm Schmuck, 15. Planet.

## Rätsel.

Mit **R** zeigt sich's nie eckig dir,  
Mit **S** ist es ein treues Tier.  
Ein Teil der Ostsee ist's mit **S**,  
Mit **B** die Ehe zeigt's indes.  
Bei einem **F** bleib' ehrlich du,  
Sprich nie zuviel, schließ' den **M** zu.

## Buchstabenrätsel.

Aus untenstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht den Anfang eines Gedichtes von Goethe ergeben.  
Erbarmen — Bamberg — Reuter — Nelke — Brandenburg — Dekameron — Therese — Parzen.

## Literatur-Metamorphose.

Zu untenstehenden Figuren aus literarischen Werken sind die Werke selbst zu erraten, in denen die Figuren auftreten. Die Anfangsbuchstaben der neuen Werke ergeben eine Oper von Bizet.

Zullus Aufidius (Shakespeare),  
Radames (Verdi),  
Rektor Kroll (Ibsen),  
Katharina Hübscher (Sardou),  
Doktor Schön (F. Wedekind),  
Sever, römischer Prokonsul in Gallien (Bellini).

## Auflösungen der vorig. Rätsel.

### Kreuzworträtsel:

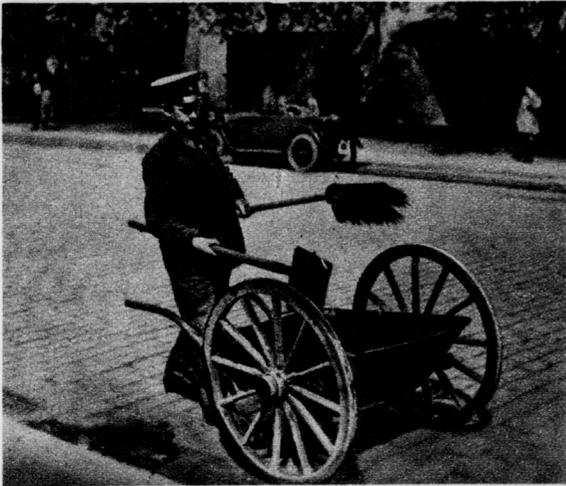
a	l	e	█	e	i	m	e	r
m	i	r	a	█	g	a	b	i
m	e	i	s	e	█	l	e	o
e	d	█	t	a	l	e	r	█
r	█	l	e	█	o	r	█	h
█	b	a	r	d	e	█	l	a
b	o	n	█	o	n	k	e	l
u	n	z	e	█	s	u	e	d
g	n	e	i	s	█	i	r	e

### Verschieberätsel:

L a B e t t  
R u d e r e r  
R o b u r t  
A h o r n  
C a r l G v a l  
A D N i a = „Briand—Luther“.

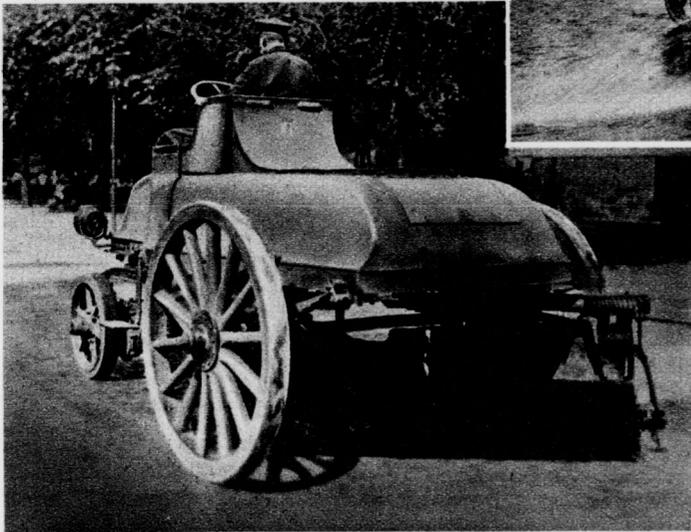
# Die saubere Stadt

Der äußerliche Charakter der Großstadt wird nicht zum wenigsten durch die schmutzige oder saubere Erscheinung der Plätze und Straßen beeinflusst. Der gefälligste Aufbau und die architektonisch höchstwertige und einwandfreie Gestaltung verlieren an Wirkung, wenn der Eindruck beeinträchtigt wird durch die unsorgfältige Pflege des Straßenbildes. Andererseits wird zweifellos auch die „amerikanisch“ und nüchtern gebaute Stadanlage ein schönes Aussehen erhalten, wenn die Fürsorge der Stadtväter der Straßenreinigung gilt, und jeder von uns wird selbst empfunden haben, wie einladend und freundlich ein fremder Ort auf den Besucher wirkt, der in der



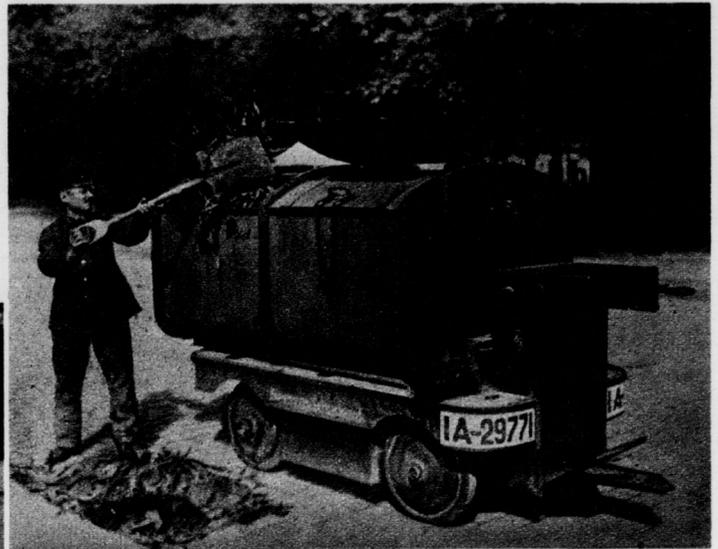
Wie früher die Straßenreinigung vor sich ging.  
Handwagen zum Fortschaffen des Schmutzes.

Sauberkeit seiner Physiognomie über das allgemein übliche Maß hinausgeht. — Der Deutsche ist berühmt

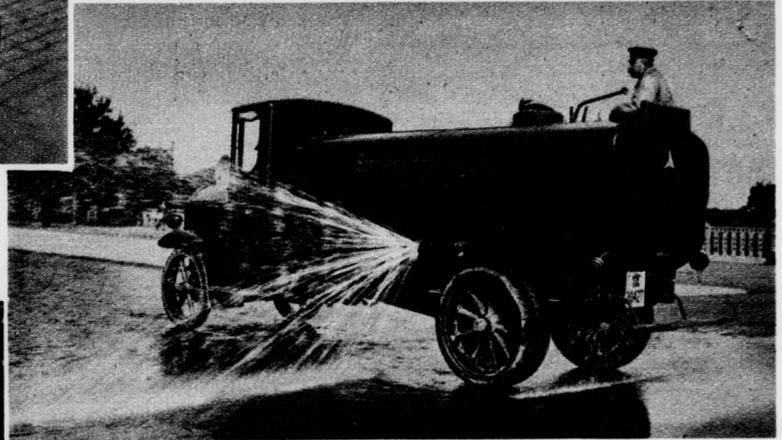


Moderne elektrische Straßenkehrmaschine.

wegen der Reinlichkeit, die in seinen Städten walte, und die Reichshauptstadt Berlin hatte vor dem Kriege den Ruf, die am meisten gepflegte Metropole der Welt zu sein. Der Krieg mußte notwendigerweise eine Unterbrechung in dieser Beziehung bringen, aber überall ist man seit dem Friedensschluß tätig, die ehemalige Stellung wieder zu erringen. Neue Fortschritte der Technik haben auch eine vervollkommnung in der Ausübung des Straßenreinigungswesens gebracht, und unsere Bilder zeigen in der Gegenüberstellung alter und moderner Methoden in plastischer Weise den seither erzielten Fortschritt. Die Maschine ist überall an die Stelle des Hand- oder Pferdebetriebes getreten, wodurch nicht nur eine größere Schnelligkeit in der Verrichtung, sondern auch eine wesentliche Ersparnis an Menschenkräften und damit Kosten erzielt wird, und der Kostenpunkt macht

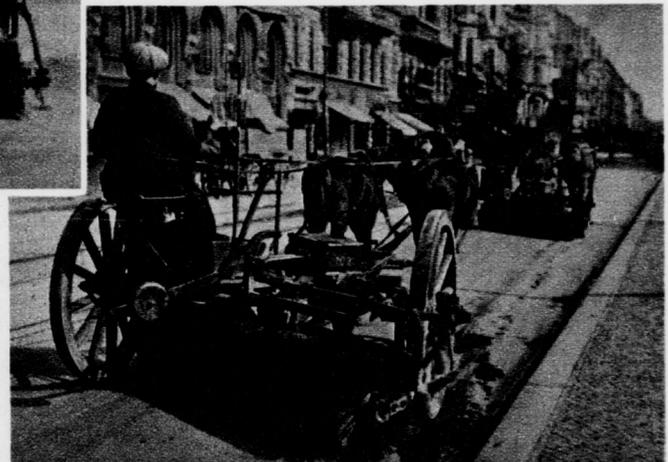


Wie heute der Schmutz aus den Straßen entfernt wird.  
Elektrischer Transportwagen.



Spengautomobil in den Straßen Berlins.

den Stadtvätern ja immer die größte Sorge. Wie auf fast jedem Gebiet beherrscht die elektrische Kraft das Feld, der elektrische Transportwagen schafft den Schmutz fort, das elektrische Automobil kämpft durch Sprenzung der Straßen gegen den Staub. — Und bald wird hoffentlich der Deutsche mit Stolz auf seine Städte weisen können, wenn die Frage geht nach dem reinlichsten Volk der Erde.



Alte Straßenkehrmaschine mit Pferdebespannung.



# EINE EINBRECHERGESCHICHTE

HUMORESKE VON B. BOIS

Jedes Jahr machten Herr und Frau Dilger ihre Badereise nach Baden-Baden. Der alte Dilger war ein kleines unruhiges Männchen, sehr ängstlich, sehr besorgt und ein wenig zu sparsam. Seine große ruhige Frau ging still mit einer gewissen Heiterkeit ihrem Haushalt nach und ihr Leben floß friedlich dahin. Nur in einem Punkt gab Herrn Dilgers übertriebene Sparsamkeit zuweilen Anlaß zu Verstimmungen. Frau Dilger wollte schon seit zwei Jahren das Wohnzimmer, das im Winter auch als Salon diente, neu tapezieren lassen. Herr Dilger jedoch behauptete, die Tapete sei noch lange gut und bastelte und klebte eigenhändig an besonders schadhafte Stellen mit neuen Stücken herum, was seine Frau ganz unausstehlich fand. Einmal erklärte er sogar, er werde, wenn es so weit sei, das Zimmer nicht mehr tapezieren, sondern einfach streichen lassen.

In diesem Frühjahr nun hatte Frau Dilger erklärt, daß vor dem großen Hausputz das Zimmer unbedingt tapeziert werden müsse. Sie reise nicht eher nach Baden, als bis das gemacht sei. Ach, und bei Renner seien so schöne neue Tapeten ausgestellt mit so hübschen Mustern und mit Goldornamenten, wie man sie die ganzen Kriegsjahre nicht habe bekommen können! Sie möchte auch mal in solch einem Zimmer sitzen.

Es sei doch etwas Wahres an dem Wort: „Gut gewohnt ist halb gelebt.“ Herr Dilger bekam über dieser Erzählung einen roten Kopf, wie allemal, wenn er sich ärgerte. Er brummte etwas von Verschwendungssucht und Fagen und verließ das Zimmer, die Türe energisch schließend. Frau Dilger seufzte und sagte zu der alten Minna: „So ist er, jetzt läßt er dies Jahr wieder nicht tapezieren, und ich kann mich doch nicht den ganzen Winter über die dreckigen Wände ärgern.“

Im Städtchen lebte die einzige Tochter Dilgers, die an einen Professor verheiratet war, und täglich kamen die jungen Leute, die Eltern zu besuchen.

So nahte die Zeit heran, wo das alte Ehepaar nach Baden reiste. Die Minna ging wie stets aufs Land, und Peter, der Hund, kam tagsüber zu Professors, am Abend wurde er zur Bewachung des Häuschens in dieses zurückgebracht. Er sah den Vorbereitungen zur Abreise mit heimlichem Grauen zu, denn er litt schrecklich unter dem Gedanken, wieder

allein die Nächte in der verlassensten Wohnung zu bleiben. Sonst pflegte er die Nacht in seinem Korb im Wohnzimmer zu verbringen, sanft eingewiegt durch das beruhigende Schnarchen seines Herrn. War aber die Herrschaft fort, so mußte er im Hausflur



Ein Friseur salon für Hunde

Ist jetzt in London eingerichtet worden, wo die Tiere gewaschen, mit elektrischen Apparaten getrocknet, gekämmt und massiert werden — auch ein Zeichen der Zeit.

logieren, was sehr unbehaglich war. Aber es half nichts, der Tag der Abreise kam und Dilgers wurden von ihren Kindern an die Bahn gebracht. Herr Dilger hatte noch einmal alles nachgesehen, ob auch die Fensterläden von innen gut eingebakt seien und dergleichen mehr. Peter durfte mit zur Bahn und sah schweren Herzens seiner Herrschaft und Minna nach. Ganz langsam trotzte er hinterher nach seiner Wohnung und hörte mit gesträubten Haaren zu, wie von außen abgeschlossen wurde. So vergingen die Wochen.

An einem der letzten Tage der Abwesenheit der alten Dilgers kamen eines Morgens Herr und Frau Professor von einem Frühspaziergang am Häuschen vorbei und gedachten Peter gleich mitzunehmen. Als sie durchs Pfortchen am Vorgarten gehen, da — um Himmels willen, was ist das? Drinnen hört man einen Schuß und das ganz heisere verzweifelte Bellen des Hundes; voll Entsetzen bleiben Professors stehen, da schießt es wieder und Peter tobt furchtbar. Kein Zweifel, es sind Einbrecher im Haus! Neben-an wohnt ein Bekannter. Zu ihm eilen sie um Hilfe. Er ist ein Jäger, er nimmt die Finte von der Wand und gibt dem Professor einen Revolver. So gerüstet begeben sie sich klopfenden Herzens wieder nach der Villa. Die Türe ist verschlossen, man sieht nichts Verdächtiges. Also sind es ganz Raffinierte! Sie schließen auf, treten ein, der Jäger voran, mit vorgehaltenem Gewehr. Alles still, auch von Peter kein Laut mehr. Kein Zweifel, der Arme ist totgeschossen! Vorsichtig schleichen sie weiter, ins Wohnzimmer. Alles still. Der Herr Professor stößt einen Laden auf, die Sonne dringt herein — da schreit die junge Frau auf einmal: „Blut, da ist ja Blut am Boden, ach lieber Himmel —!“ Sie starren: Ja, das ist wahrhaftig Blut; aber was ist denn das, das Blut läuft ja von der Wand herunter? Der Professor steigt auf einen Stuhl und sieht nach, plötzlich bricht er in ein ungeheures Gelächter aus: „Da haben wir’s,“ schreit er, „der lieben Mutter ihre Johannisbeer-saftflaschen sind es, die liegen gepflast da oben!“ Frau Dilger hatte beim Weggehen die Flaschen oben auf das Büfett gelegt und die hatten bei der Hitze angefangen zu gären und waren explodiert. Sieben Flaschen, und welch ein Zufall, daß Professors gerade zum Knallen der letzten gekommen waren! Große Heiterkeit, dann erhebt sich die Frage: Wo ist denn der Hund? Endlich finden sie ihn, halbtot vor Angst hatte er sich in der Küche unter den Rinnstein verkrochen. — Als dann Dilgers kamen, gibt es ein endloses Ergötzen über die Mordgeschichte. Frau Dilger lacht sich Tränen auf Kosten des armen Peter, und merkwürdigerweise ist es ihr nicht leid um ihren guten Johannisbeersaft; schadenfroh blickt sie nach ihrem Mann, der roten Kopfes vor der übel zugerichteten Wand steht: „Ja, knurrte er, „nun kommtst du zu deiner Tapete.“

## Das Corpus delicti.

Hausfrau: „Hatten Sie gestern abend Besuch, Mary?“

Mary: „Nur meine Tante Anna, gnä' Frau.“

Hausfrau: „Wenn Sie sie wiedersehen, wollen Sie ihr bitte sagen, daß sie ihren Tabaksbeutel auf dem Klavier hat liegen lassen.“

## Erfülltes Versprechen.

„Warum sind Sie bei Ihren Hochstapeleien unter falschem Namen aufgetreten?“

„Ich hatte das letzte Mal dem Herrn Gefängnisdirektor versprochen, ein anderer Mensch zu werden, Herr Richter!“

## Der wihige Wolf.

An einer kleinen mitteldeutschen Universität lehrten um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die vier Professoren Ed, Kothe, Dieffenbach, Wolf, die alle als strenge Examinatoren gefürchtet waren. Eines Tages fand man am schwarzen Brett der Universität folgenden Vers angeschlagen:

„Bist du glücklich um die Ecken,  
Bleibst du nicht im Kothe stecken,  
Kamst du durch den Dieffenbach,  
Fritzt dich doch der Wolf hernach.“

Professor Wolf, der diese Verse gelesen hatte, bemerkte im Kolleg, daß der Wolf nur Schafe fräße. Dieser Ausdruck brachte ihm ein Beifallsgetrampel seiner Hörer ein.

## Dienstfeurig.

Professor (am Ende der Stunde): „War das heute wieder ein Spektakel! Ich bin sehr unzufrieden mit euch und muß bemerken, daß ich euch Strafen diktieren werde, wenn ihr morgen euch nicht so ruhig verhaltet, daß man eine Maus laufen hören könnte!“

Ein Schüler: „Ich biß“, Herr Professor, soll ich vielleicht morgen in die Schule die Maus gleich mitbringen?“

## Der Wochentagshund.

„Alle Wetter, ist der Köter häßlich!“  
„Ja, den nehme ich natürlich auch nur in der Woche mit, für Sonntags habe ich einen schöneren!“